

Hassert (Hasert) Johann Christian II., Rudolstadt. Geb. 1. 5. 1759 in Rudolstadt, gest. 3. 5. 1823, ebendort. Sohn von Johann Georg Christian Hassert. Einer der bekanntesten Geigenbauer seiner Zeit. Ahmte Stainers hohe Wölbung nach und wählte gutes Holz, doch haben seine Geigen nur einen kleinen, spitzen Ton.

Hassert (Hasert) Johannes Georg Christian, Eisenach, Rudolstadt. 1746, 1775. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Johann Christian Hassert I. Lebte ursprünglich in Eisenach und gelangte später als Hofmusikus (Trompeter) nach Rudolstadt. Tüchtiger Meister, der nach den italienischen Vorbildern arbeitete.

*Hassert
Eisenach 1772
(J. H. im Kreis)
Johannes Hasert Isenacensis
Faciebat Anno 1775.*

Hassl Conrad, Linz. Gest. 1924. Gute Instrumente von Tiroler Typus.

Hastert Magnus, Rom. 17. Jh. Stammte aus dem Allgäu. Arbeitete bei Buchenberg und anno 1602 zusammen mit dem Piemonteser Christoforo Del Forno.

Hauberto Josef, Prag. 1749. Verwendete braunroten Lack.

*Josef Hauberto in Prag
1749*

Haudek Carl, Wien. Geb. 21. 10. 1862 in Wien, gest. 14. 7. 1919. Schüler von C. H. Voigt. War Geschäftsführer bei G. Lemböck, dessen Firma er 1892 erwarb. War Kommerzienrat der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und ab 1910 auch beeidigter Schätzer des Handelsgerichts. Bekannt von ihm sind mehrere gute Geigen und Violoncelli. Guter Reparatur.



Haughton C., Melbourne (Carlton). 1888. Australischer Gitarren- und Banjohersteller.

Haumesser, Rouen. Französischer Geigenbauer. Übernahm 1873 die Werkstatt von Nicolas Bonnel in Rouen. Gute Arbeit.

Hauser Antoni, Reutte a. Lech. Geb. 1726, gest. 5. 3. 1806 in Reutte (nach Dr. Waldner). Gehört der Vilser Schule an.

*Antoni Hauser Lauten-
macher i. Reuti. A. 1794 (geschrieben)*

Hauser Hermann, München. Geb. 28. 12. 1882, gest. 1952 in München. Tüchtiger Lauten- und Geigenbauer, der gute Lauten, Gamben und Violas d'amour herstellte.

Hausleib (Hauslieb) Lorenz, Nürnberg. 1598. Nürnberger Bürger. Wurde von Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz nach einer Urkunde vom 3. 7. 1598 als Instrumentenmacher und Stimmer in Dienst genommen. Mußte sich nach Bedarf, mindestens aber zweimal jährlich im kurfürstlichen Hoflager einfinden und alle Instrumente, auch die Orgel reparieren, wofür er 50 fl. Gehalt erhielt. Seine Aufnahme ist im Pfälzer Kopienbuch 860 eingetragen (Großherzog. Bad. Geh. Landesarchiv).

Hausmann Anton, Luby (Schönbach). 20. Jh. Saiteninstrumenten-Fabrikant.



Hausmann Karl, Luby (Schönbach). 1921. Geigenbauer.

Häussler Christian, Krakau. 1830, 1871. Ging 1831 aus Adorf im Vogtland nach Krakau, wo er er bis 1871 wirkte. Seine Instrumente verraten deutlich seinen Ursprung. Sein Nachfolger wurde sein 1850 geborener Neffe und Schüler Gustav.

Häussler Gustav, Krakau. Geb. 1850 in Lübben (Niederlausitz), gest. 19. 5. 1940. Schüler seines Onkels Christian Häussler. Übernahm 1871 dessen Geschäft und arbeitete nach dem Modell von Stradivari. Verwendete Spirituslack. Hauptsächlich aber war er Reparatur und erfand gefederte Schraubzwingen, mit denen sich beim Leimen der Geigen ein gleichmäßiger Druck erzielen läßt.

*Gustav Häussler Craooviensis me fecit
ao Marcello Tyberg Amico suo dedioavit
Anno 18*

Gustav Häußler in Krakau.

Hauswurz, Schönlinde. 20. Jh. Drei Mitglieder dieser Familie waren Bogenmacher.

Hauszer Gustav, Budapest, Zombor, Nagyvárad (Großwardein). 1888. Hersteller von Blasinstrumenten, der sich auch mit dem Verkauf von Geigen befaßte.

Haut Gottfried, Lodz. 1840. Unfähiger Dilettant.

*Gottfr. Haut
Lodz 1840 (geschrieben)*

Hautstone Charles, Brüssel. Geb. 1863, gest. 29. 9. 1929. Schüler von N. J. Vuillaume. Tüchtiger Geigenbauer und Sachverständiger für alte Geigen. Konservator des Brüsseler Museums.



Hautstone Jean-Baptiste, Brüssel. Geb. 19. 8. 1886 in Brüssel. Schüler, Arbeiter und 1899-1914 Mitarbeiter seines Vatters Charles Hautstone. 1919 Arbeiter der Firma Laurent in Brüssel. 1926 machte er sich selbständig. Sorgfältige Arbeit nach den Modellen der alten Italiener. Guter Jgelbbrauner Lack auf goldgelbem Grund. Tüchtiger Reparatteur.

J.-B. HAUTSTONE
LUTHIER

BRUXELLES

L'AN 19

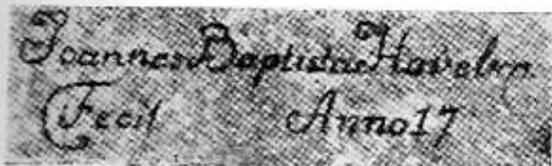
Havas Stephan (István), Budapest. Geb. 1872. Schüler von J. Brückner, auch als Bogenmacher bekannt.

Havas István
Műbágykerészítő
Budapest
Üllői út 16 B.

Havelar Joannes Baptist, Wien. 1920. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari. Verwendet guten braunen Lack.

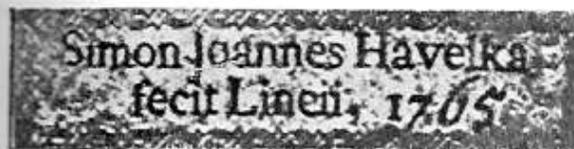
nach
Joannes Baptist Havelar
Fecit Wien Anno 1920

Havelka Jan Baptista, Prag, Linz. 1741, gest. 1799. Wahrscheinlich Sohn von Simon Jan Havelka, vielleicht auch dessen Schüler, sofern er nicht Hellmers Schüler war. Arbeitete nach der Prager Schule. Wirkte bestimmt bei Johann Georg Hellmer in Prag, wo er mehrere Geigen herstellte, auf denen er den Wirkungsort nicht angab und seinen Taufnamen JAN BAPTISTA schrieb. Arbeitete sorgfältig, seine Instrumente sind tonlich sehr gut. Verwendete hellbraunen und braunroten Lack. Seine Zettel sind Kopien der Zettel des Prager Geigenbauers Hulizský.



Joe Baptist Havelka
fecit Linz 1772

Havelka Simon Jan, Prag, Linz. Geb. vor 1700, gest. um 1774. Wahrscheinlich Schüler von Thomas Edlinger, Zeitgenosse von J. U. Eberle. Verwendete braungelben Lack.



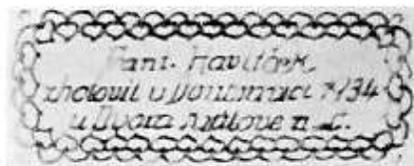
Havemann Carl Friedrich, Klingenthal. 1750, 1785. Sohn von David Christian Havemann und wie dieser auch musikalisch gebildet.

Havemann David Christian, Klingenthal. 1722, 1730. Dem Zettel nach war er bereits 1722 Organist. In den Innungsbüchern finden wir ihn aber erst 1730 als Meister.



Havemann Friedrich Wilhelm, Klingenthal. 1761. Sohn und Schüler von Carl Friedrich Havemann. Der am wenigsten bekannte Träger dieses Namens.

Havlíček František, Doubravice bei Dvůr Králové n. L. (Königinhof a. E.). Geb. 29. 11. 1871 in Jiříčky, Bezirk Jaroměř, gest. 29. 1. 1848 in Dvůr Králové. Seine goldgelben Geigen und Bratschen sind sehr gut gearbeitet. Als überaus gewissenhafter Amateur studierte er zunächst die Anatomie der Geige und begann dann erst zu arbeiten. Sein erstes Instrument war eine kleine Geige für seinen vierjährigen Sohn. Die Geigen baute er nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Gut gestochene Schneckchen, woraus offenbar wird, daß er holzschnitzerische Begabung hatte, obwohl seinem Gesuch, Holzschnitzer zu werden, aus sozialen Gründen nicht entsprechen werden konnte.



Havlin Josef, Tišnov (Tischnowitz) 96. 20. Jh.

Haward Charles, London. 1687. Ein Spinett von Harfenform mit der Bezeichnung: Charles Haward, London 1687, ist im Katalog Kinsky angeführt.

Haweis Hugh Reginald. Geb. 3. 4. 1838 in Egham-Surrey. Amateur-Geiger und Schriftsteller. Schrieb über Musik und alte Geigen.

Hawes William, Northampton. 1912. Guter Reparatteur, der durch eine Konstruktionsänderung eine Verbesserung des Tones erzielte.

Hawkes & Son, London. 1855, 1890. 1855 gegründete Musikalienhandlung, die ab 1890 in ihrer Werkstatt auch drei Geigenbauer beschäftigte, deren Instrumente unter der Marke „Konzert. Violinen“ in den Handel kamen.

Hawkins John J., London? 1800. Erfinder der stummen Geige, die weder Zargen noch Boden hat. 1800 wurde diese Erfindung in England patentiert.

Hawley. Englischer Schriftsteller, schrieb 1904 ein Buch über die Geigensammlungen und Geigenbauer, sowie über Aufstieg und Verfall des Geigenbaues in Italien von 1540-1800.

Hawlíček (Havlíček), Friedrich, Wien. Gest. um 1906. Gründete sein Geschäft 1878. Nachfolger von F. Charwath. Soll in Schönbach vorgearbeitete Geigen zusammengestellt haben. Das Geschäft übernahmen seine Neffen.

Hawraneck G. A., Markneukirchen. 20. Jh. Hersteller von Streich- und Zupfinstrumenten.

Hawraneck Otto, Markneukirchen. Geb. 16. 5. 1866. Geigenbauer böhmischen Ursprungs, der für den Handel arbeitete. Soll schon vor 1900 aus Markneukirchen verzogen sein.

Haxby (Hardy) Thomas, York. 1770. Wenig bekannter Meister, von dem 1904 auf der Londoner Music Loan Exhibition eine Zither von A. F. Hill ausgestellt war.

Haxton George, Kingskettie (Fifeshire). Geb. 19. 10. 1878 in Kingskettie. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Schöner Lack, kräftiger, angenehmer Ton.

Hay James, Guidford. Geb. 23. 4. 1869 auf der Farm Hilton County (Iowa). Amerikanischer Geigenbauer, der auch Bogen herstellte. Baute seine Instrumente nach dem Modell „Paganini“

von Guarneri und „Dauphin“ von Stradivari. Gute Arbeit, heller goldorange Lack.

Hayes R. Autor des bedeutenden Werkes: „Musical instruments and their Music 1500–1750“, 1928 Oxford University Press.

Haynes H. C., Southsea. Geb. 1867 in Great Malvern. Bruder des Organisten und Komponisten Walter Battison Haynes (1859–1900). An das Modell von Guarneri del Gesù gemahnende Arbeit. Tonlich sind seine Instrumente hervorragend.

Haynes Jacob, London. 1746. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stainer und von Barret, schuf jedoch nichts Bedeutendes.

Haynes William, London. 1854, 1902. Englische Firma (Haynes & Co., Lim. – früher: Haynes, Foucher & Co.), Musikinstrumenten-Großhandlung. Die Firma erzeugte Geigen zu verschiedenen Preisen und gab ihnen besondere Namen wie: „Bienfait“, „Hidalgo“, „El Tesoro“, „Stradella“, „Ruggielli“, „Anton Kessel“, „Herm. Schlosser“, „Vosgien“, „Carrodus“ und „Haynes“ etc.

Heap John Knowles, Leeds. 1851. Stellte 1851 ein Violoncello aus, das nach einem neuen, auf mechanischer und mathematischer Grundlage beruhenden Prinzip gebaut sein sollte.

Heaps Alfred Walter, Sidney. N. S. W. Geb. 1854. Galt in Australien als guter Geigenbauer und soll schönen Öllack verwendet haben.

Hearnshaw Francis, Nottingham. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

Heath S. F. Birmingham. 19. Jh.

Heaton William, Gomersal. Geb. 1827, 1899. Englischer Geigenbauer, der, wie sein Vater und Großvater, ursprünglich Tischler war. Schon mit 15 Jahren versuchte er ein Violoncello zu bauen, aber erst 1872 machte er den Geigenbau zu seinem Beruf. Da er sorgfältig arbeitete und ein guter Holzkennner war, errang er bei den musikverständigen Menschen bald Anerkennung. Seine Geigen sind in den Umrissen nach Stradivari, in der Wölbung nach Maggini gebaut.

*William Heaton
Maker
Hill, Top, Gomersal
Nr. . . Leeds*

Heber, Stettin. Um 1860. Stettiner Theatermusiker, der sich mit dem Geigenbau beschäftigte.

Heber Carl Wilhelm, Markneukirchen. Geb. um 1712, gest. 1782. Wurde am 20. 3. 1734 Meister. Arbeitete nach den üblichen vogtländischen Modellen. Liebte eine flache Wölbung und niedrige Zargen. Auf seinen Zetteln fehlt die Ortsangabe. In einer seiner Geigen fand August Diehl noch einen zweiten Zettel mit den Versen:

*Viel falsches nachgemacht
Sich da und dort schleicht ein,
Drum sieh mein Petschaft an
Willst nicht betrogen seyn.*

*Carl Wilhelm Heber
Lauten Violinmacher fecit 17 . .*

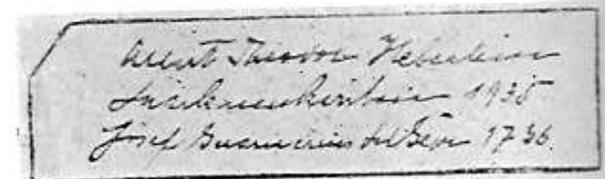
*Carl Wilhelm Heber. setz (sic)
Jacobs Stainer in Absam prope
Oenipuntum Ao 1758*

Heberlein Adolf, Markneukirchen. Geb. 1853, gest. 1935. Hersteller guter Gitarren.

Heberlein Albert August, Markneukirchen. 1921. Geigenbauer, dessen Geigen und Violoncelli sehr gepriesen werden.

Heberlein Albert Theodor, Markneukirchen. Geb. 23. 4. 1880 in Markneukirchen, gest. 30. 6. 1961. Sohn und Schüler von Heinrich Theodor Heberlein in Markneukirchen. War

dann vier Jahre erfolgreich im Ausland tätig. 1930 machte er sich in Markneukirchen selbständig. Fertigt hervorragende Kopien alter Meisterwerke und hat auch zwei winzige Geigen im Gewicht von je 150 g hergestellt. Er ist ein ausgezeichneter Reparatteur und baut auch prächtige Gitarren. In seinem 80. Lebensjahr schuf er eine ganz besonders fein gearbeitete Gambe. Seine Meisterwerke sind mit Zettel und Brandmarke versehen.



Heberlein Albert Thomas, Markneukirchen. Geb. 5. 10. 1898 in Markneukirchen.

Heberlein Alberto, Markneukirchen, La Puebla. Gest. Dezember 1948 in La Puebla (Mexiko). Aus Markneukirchen stammender deutscher Geigenbauer. Wanderte nach Mittelamerika aus und ließ sich in Mexiko nieder. Gute Arbeit, roter und rotbrauner Lack.

Heberlein Arnold, Siebenbrunn. 20. Jh. Deutscher Bogenhersteller.

Heberlein Arnold Gustav, Markneukirchen. Geb. 25. 2. 1876 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Heinrich Theodor Heberlein. Übernahm 1897 das Geschäft seines Vaters.

Heberlein August Eduard, Markneukirchen. Geb. 20. 5. 1859 in Markneukirchen, gest. 1. 1. 1917 ebendort. Schüler von Gustav Otto sen. Machte sich 1877 selbständig und wurde als guter Handwerker angesehen.

Heberlein Bros., Markneukirchen. Chicago. 20. Jh.

Heberlein Carl August, Markneukirchen. Geb. 9. 7. 1805, gest. 21. 3. 1879. Sohn und Schüler von Johann Gottlob Heberlein, Schüler des Dresdener Hofinstrumentenmachers August Fritzsche. Gründete 1835 ein Geschäft, das später sein Sohn Heinrich Th. Heberlein jun. übernahm. Außer Geigen baute er auch ausgezeichnete Gitarren und Lauten.

Heberlein Christoph, Markneukirchen. Geb. 1690, gest. 1761. Klebte selten Zettel in seine Geigen von nur durchschnittlicher Qualität.

Heberlein Chr. August (genannt „Spohr“), Markneukirchen. Geb. 1814, gest. 1894. Kontrabaßbauer, der als Amateur nur wenige Geigen herstellte. Seinen Spitznamen verdankt er dem Umstand, daß er einen Kinnsteller erfand, den er „Spohr“ nannte.

Heberlein Erich, Markneukirchen. Gest. 17. 8. 1932. Da er aus Wien zugewandert war, nannten ihn die Markneukirchner den „Wiener“.

Heberlein Ernst Heinrich, Markneukirchen. Geb. 26. 7. 1814, gest. 10. 7. 1894. Sohn und Schüler von Johann Gottlob Heberlein. Baute in seiner Jugend mehrere Geigen, verlegte sich jedoch später gänzlich auf die Gitarrenherstellung.

Heberlein Ernst Julius, Markneukirchen. Geb. 22. 12. 1865, gest. 17. 12. 1936.

Heberlein Friedrich, Markneukirchen. Geb. 2. 8. 1835 in Markneukirchen, gest. 17. 4. 1895. Gitarrenhersteller.

Heberlein Fritz, Markneukirchen. 1920. Legte 1920 die Meisterprüfung ab und machte sich selbständig.

Heberlein Fritz Ludwig, Markneukirchen. Geb. 4. 12. 1888 in Markneukirchen. Geigenbauer. Sohn und Schüler von August Eduard Heberlein. Arbeitete als Gehilfe bei der Neu-Cremona AG in Lübeck. Etablierte sich 1913 in Markneukirchen, wo er 1920 die Meisterprüfung ablegte. Keine Serienerzeugung. Nach eigenen Angaben entstammt er den Neukirchener Geigenbauerfamilien Schönfelder und Reichel.

Heberlein H., Königsberg. 1895. Gebürtiger Markneukirchner, der sich vorübergehend in Königsberg aufhielt.

Heberlein Heinrich August, Markneukirchen. 20. Jh. Großhandel mit Saiteninstrumenten.

Heberlein Heinrich Richard, Markneukirchen. Geb. 31. 3. 1847 in Markneukirchen. Kontrabaßbauer.

Heberlein Heinrich Theodor I., Markneukirchen. Geb. 12. 5. 1851, gest. 1897 in Markneukirchen. Mittelmäßiger Geigenbauer.

Heberlein Heinrich Theodor II., Markneukirchen. Geb. 5. 11. 1843, gest. 9. 11. 1909. Sohn und Schüler von Carl August Heberlein. 1861–1863 bei Riechers tätig. Machte sich 1863 selbständig. In Markneukirchen gehörte er zu den besten Geigenbauern seiner Zeit. Imitierte die alten Meister in Ton und Sauberkeit der Arbeit. Wirkte als Lehrer an der Fachschule für Instrumentenbau. Das Geschäft übernahmen seine Söhne.



Heberlein Heinrich Theodor, Markneukirchen. Geb. 21. 11. 1902 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Paul Wilhelm Heberlein. Arbeitete von 1921–1924 bei seinem Vater. Die Gesellenprüfung legte er mit Auszeichnung ab. Anschließend blieb er noch ein weiteres Jahr in der väterlichen Werkstatt und ging dann als Volonteur zu Ernst Friedrich Reichel, dem Schüler der alten Heberleinschen Werkstätten. Sodann begab er sich nach Berlin zu Meister Ernst Kessler, wo er die Möglichkeit hatte neue Instrumente zu bauen und sich daneben noch bei Reparaturen mit Meisterinstrumenten, namentlich aus der italienischen Schule, bekannt zu machen. Die Meisterprüfung legte er 1927 ab. Von 1927–1929 unternahm er eine Studienreise nach Amerika, wo er bei der Firma Carl Fischer, New York tätig war. Dann kehrte er in die Heimat zurück und arbeitete bei seinem Vater, dessen Geschäft er 1955 übernahm. So setzt er in der fünften Generation erfolgreich die im Jahre 1805 von seinem Ahnen Johann Gottlob Heberlein begründete Geigenbauertradition fort. Er spezialisierte sich auf erstklassige, künstlerische Instrumente und musterhafte Reparaturen.

Heberlein Horst Willi, Markneukirchen. Geb. 5. 5. 1909 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Willi Reinhard Heberlein. Widmete sich dem Gitarrenbau.

Heberlein Johann Gottlob, Markneukirchen. Geb. 14. 8. 1782, gest. 2. 5. 1856. Schüler von Johann Gottlob Schönfelder.

Da er selbst ein begabter Geiger war, arbeitete er eifrig darauf hin, einen schönen Ton zu erzielen und unternahm auch so manchen interessanten Versuch.

*Johann Gottlob Heberlein
Violinmacher et Musicien
in Neukirchen 1816.*

*Johann Gottlob Heberlein
Geigenmacher und Musicien in Neukirchen.*

Heberlein Julius, Markneukirchen. 20. Jh. Hersteller von Streichinstrumenten.

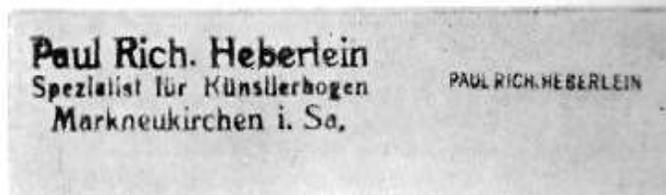
Heberlein Konrad, Chikago, St. Louis. Geb. 18. 10. 1878 in Markneukirchen. 1893–1896 Schüler von Ernst Reinhold Schmidt, arbeitete dann bei seinem Onkel Heinrich Theodor Heberlein und bei R. Weichold in Dresden. 1903 war er bei Hans Neuner in Berlin tätig, im selben Jahre wanderte er nach Amerika aus und wirkte bei J. Gütter in Philadelphia, R. Pelz und Fausseur – Ferron in Chikago. 1909 machte er sich in Chikago selbständig und 25 Jahre später etablierte er sich in St. Louis. Seine Geigen sind Kopien von Stradivari und Guarneri. Verwendete roten, orange und braunen, ins Rotbraune spielenden Lack. Außer mit Zetteln bezeichnete er seine Instrumente noch mit einer Brandmarke am Unterklötz.

Heberlein Ludwig, Markneukirchen. 20. Jh.

Heberlein Max, Chikago. Geb. 1869 in Markneukirchen, gest. 1942 in Chikago. Wanderte 1895 nach Amerika aus, wo er in verschiedenen Werkstätten, u. a. für die Firma Lyon et Healy in Chikago, tätig war.

Heberlein Paul, Markneukirchen. Geb. 15. 5. 1872, gest. 18. 5. 1962. Schüler seines Vaters Heinrich Theodor Heberlein II., dann drei Jahre lang letzter Schüler von August Riechers in Berlin, nach dessen Tode er das Geschäft weiterführte, bis es aufgelöst wurde.

Heberlein Paul Richard, Markneukirchen. Geb. 14. 9. 1882 in Markneukirchen. Bogenmacher. Schüler von H. R. Pffretschner, bei dem er 11 Jahre lang arbeitete. 1907 machte er sich selbständig.



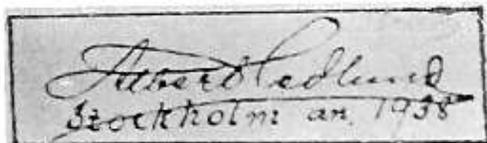
Heberlein Richard, Nürnberg. Geb. 1862 in Markneukirchen, gest. 1914 in Nürnberg. 1876–1879 Schüler von Adolf Hammig, arbeitete dann bei Gustav Roth und Albin Vogt, später bei Joh. G. Liebich in Breslau. Nach Ableistung des Militärdienstes kam er zu Ludwig Gläsel und Heinrich Theodor Heberlein. Von da ging er nach Berlin und anschließend nach Rußland. Zurückgekehrt, war er Werkstättenleiter bei J. Altrichter in Frankfurt a. O. Schließlich finden wir ihn in Nürnberg, wo er Weidingers Geschäft einrichtete und fünf Jahre lang dessen Angestellter blieb. 1894 eröffnete er eine eigene Werkstatt und machte sich als tüchtiger Geigenbauer einen Namen. Sein Nachfolger wurde Alfred Lang.

Heberlein Richard Otto, Markneukirchen. Geb. 8. 10. 1875 in Markneukirchen, gest. 9. 9. 1956. Kontrabaßbauer.

Heberlein Theo Heinrich Paul, Markneukirchen. Geb. 21. 11. 1902 in Markneukirchen. Schüler von Ernst F. Reichel (1920–1921). Arbeitete bei Paul Heberlein, 1929 bei Carl Fischer in New York und endlich bei seinem Großvater Heinrich Theodor Heberlein.

Heberlein Willi Reinhard, Markneukirchen. Geb. 11. 11. 1880

- in Markneukirchen. Schüler von Wilhelm Heinel. Machte sich 1904 selbständig, Gitarrenbauer.
- Heberlein** Wohlfahrt, Markneukirchen. 20. Jh.
- Heberlein & Haussler**, Markneukirchen. Saiteninstrumentenfabrik.
- Hec** Giovanni, Rom. Um 1606. Wahrscheinlich schon 1590 als Lautenbauer in Rom ansässig.
- Hecha** (?), Cadix. 19. Jh. Mandolinbauer, der um die Mitte des 19. Jh. in Cadix lebte. Die Lautung des Namens ist nicht verlässlich belegt.
- Heck** August, Baltimore. 20. Jh.
- Heckel** Friedrich August, Markneukirchen. Geb. 11. 2. 1840 in Adorf. Lebte in Markneukirchen und arbeitete für Zwischenhändler.
- Heckel** Heinrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 13. 11. 1856, gest. 26. 12. 1894.
- Heckel** Karl Willy, Kraslice (Graslitz), Markneukirchen, New York. Geb. 23. 3. 1898 in Markneukirchen. 1912-1915 Schüler von Hermann Todt, bei dem er bis 1923 arbeitete. Dann trat er bei der Firma A. K. Hüttl in Kraslice (Böhmen) ein und kehrte später nach Markneukirchen zurück, wo er sich selbständig machte. Ein Angebot von W. Voigt & Co. in New York bewog ihn 1929 zur Auswanderung. Bei dieser Firma wirkte er als Reparatur- und Experte. Nach ihrer Auflösung im Jahre 1937 machte er sich wiederum selbständig. Kopierte die alten Meister. Gute, sehr geschätzte Arbeit, vom Hellbraun bis ins Rotbraune übergehender Spirituslack.
- Heckel** Rudolf, Dresden. Geb. 1857 in Markneukirchen, gest. 1925. Schüler von Ludwig Gläsel. Nach beendeter Lehrzeit kam er zu Adolf Paulus (Firma Otto Busch) und von da zu Ernst Liebich, bei dem er etwa fünf Jahre lang blieb. Als er dann noch längere Zeit bei August Riechers gearbeitet hatte, ging er nach Dresden, wo er sich 1884 selbständig machte. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und verwendete selbsthergestellten Öllack.
- Heckel** Wolf, Straßburg. 16. Jh. Stammte aus München, lebte in der Mitte des 16. Jh. Herausgeber des „Lauten-Buches“, dessen zweite Auflage 1562 erschien. Dieses kulturhistorisch bedeutende Werk enthält wertvolle Aufschlüsse über die alten Meisterinstrumente.
- Hecker** Martin Helmut, Markneukirchen. Geb. 20. 8. 1909 in Markneukirchen. Schüler von Paul Rammig und Georg Walter Gütter.
- Heckl** Heinrich Max, Markneukirchen. Gest. 1938.
- Hedberg** E. E., Dale Carlie. 20. Jh. Schwedischer Geigenbauer.
- Hedberg** Edvard, Rättvik. Geb. 1868 in Rättvik. Schwedischer Geigenbauer, der auch in Amerika wirkte. Gute Arbeit.
- Hedberg** Johan Wilhelm, Södertälje (Schweden). 20. Jh. Begann als Amateur, wurde dann aber Berufsgeigenbauer. Seine Geigen zeichnen sich durch sorgfältige Arbeit und gute Resonanz aus. Sie sind nach der süddeutschen Schule gebaut. Verwendete gelbbraunen Lack mit roten Reflexen.
- Hedberg** Jonas Birger, Kall. Geb. 21. 5. 1883 in Kall. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Befasste sich auch mit Reparaturen.



- Hedlung** Albert, Stockholm. Geb. 27. 4. 1873 in Stockholm. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, verwendete braunroten Öllack.
- Hedman** Olof Gabriel, Vaxholm. Geb. 1874 in Vaxholm. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gewissenhafte Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Gelbbrauner Lack.
- Heefken** Johannes Hendrik, Amsterdam. Geb. 1728 in Dragoen. Soll 1761 Gehilfe von G. L. Apking gewesen sein. Eine beschädigte, nach dem Modell von Amati gebaute Geige aus der Sammlung Vedral im Haag trägt den geschriebenen Zettel

*Jan Heefke in
Amsterdam 1775.*

- Heesom** Edward, London. 1748, 1750. Geigen von ihm kommen nur selten vor. Sie sind recht gut und, wie fast alle englischen Instrumente der damaligen Zeit, nach dem Modell von Stainer gearbeitet.

Edward Heesom Londini fecit 1749

- Heffler** James, New York. Geb. 22. 10. 1900 in New York. Arbeitete bei verschiedenen amerikanischen Geigenbauern und trat 1937 bei Rudolf Wurlitzer & Co. als Reparatur ein. Baute nach dem Modell von Stradivari nur wenige Instrumente. Verwendete goldbraunen Öllack.
- Hegner** Franz, Krems. Geb. 1818 (wahrscheinlich in Sandau), gest. 4. 1. 1866. Sohn und Schüler von Franz Joseph Hegner. Nach dem frühzeitigen Tode seines Vaters führte er mit seiner Mutter das Geschäft weiter. Machte sich 1845 selbständig. 1853 heiratete er Anna Marie Alpers aus Stein, die 1856 starb. Seine wenigen Geigen sind nicht richtig in der Form und rein handwerksmäßig gearbeitet. Befasste sich in der Hauptsache mit Reparaturen.
- Hegner** (Hägner) Franz Joseph, Žandov (Böhmen), Krems. Geb. um 1797 in Žandov, gest. 27. 6. 1837 in Krems. Kam sehr bald nach Krems, was eine Geige mit einem 1824 aus dieser Stadt datierten Zettel beweist. In den Akten des Gemeindearchivs ist er allerdings erst ab 1828 nachweisbar. Von da ab wird er in den Matrikeln stets als Saitenmacher bezeichnet (nur im Trauschein seines Sohnes als „ehemaliger Instrumentenmacher“, obwohl er Geigenbauer war). War mit Marie Josepha Fischer aus Žandov verheiratet und brachte es trotz seiner Tüchtigkeit nicht zu Wohlstand. Schon in Žandov hatte er mit Schwierigkeiten zu kämpfen, so daß diese Stadt noch 1830 alte Zahlungsrückstände der Gewerbesteuer bei ihm eintreiben ließ. Im Alter von 42 Jahren starb er an Tuberkulose. Seine Instrumente sind gut gearbeitet und erinnern manchmal an die Kuliks, obwohl der Lack zu wünschen übrig läßt. Er wohnte im Hause Nr. 190. Von seinen Söhnen war nur einer Geigenbauer, der andere studierte.

*Franz Hegner, me fecit
Cremsi 1824*

- Hehre** Hugo, Brieg (Schlesien). 20. Jh. Geigen- und Orgelbauer.
- Heidegger** Albert, Passau. Geb. in der ersten Hälfte des 19. Jh. in Passau, gest. 1879 ebendort. Älterer Sohn und Schüler von Georg Heidegger I. Übernahm mit seinem Bruder Georg Heidegger II. die väterliche Werkstatt. Fertigte hauptsächlich Gitarren und Zithern.
- Heidegger** Eduard, Passau, Linz. Geb. 1851 in Passau. Schüler seines Pflegevaters Johann Hornsteiner in Passau. Ging zu Neuner nach Mittenwald und besuchte die dortige Geigenbauschule, die damals von Kofler geleitet wurde. Arbeitete als Gehilfe in Wien und Pest und machte sich mit seinem Bruder Georg Heidegger II. zum erstenmal in Passau selbständig. Anfang 1873 etablierte er sich in Linz, wo er eine Fabrik zur Herstellung von Streichinstrumenten und Saiten gründete. Widmete sich dem Zitherbau.

Heidegger Georg I., Passau. Geb. 22. 7. 1815 in Passau, gest. 16. 3. 1859. Vater von Eduard und Albert Heidegger. Ging in Aldorf in die Lehre und gründete in seiner Geburtsstadt eine Werkstatt zur Zitherherstellung. Nach seinem Tode führte seine Witwe das Geschäft weiter und dieses ging dann auf die Söhne Albert (gest. 1879) und Georg II. (gest. 1889) über; die Witwe heiratete dann Johann Hornsteiner.

Georg Heidegger
Musik-Instrumentenmacher in Passau
Repar. 1857.

Heidegger Georg II., Passau. Geb. in der ersten Hälfte des 19. Jh. in Passau, gest. 1889. Bruder von Albert Heidegger. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er im Jahre 1859 mit seinem Bruder und seiner Mutter das Geschäft. Baute vorwiegend Gitarren und Zithern.

Heiges L. D., Baltimore. 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer. Guter Lack.

Heil Johann, Krefeld. 20. Jh. Erlernte den Geigenbau durch Selbststudium.

Heim E. Autor des Werkes: „Neuer Führer durch die Violin-Literatur“, Hannover 1899.

Heim Michael, Wien. Geb. 1662 in Wiessensee, 1715 noch am Leben. Seine Lauten und Geigen haben sich in ziemlich großer Zahl erhalten. Wahrscheinlich kam er aus Füssen, wo der Namen Heim häufig vorkommt. Gute Arbeit.

Heimeyer Anton, Wien. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Heims Simon Josef, Amsterdam. Geb. 1751 in Namur, gest. 14. 2. 1829. Sein Taufnamen war vielleicht Joseph. Tüchtiger Meister und fähiger Lehrer.

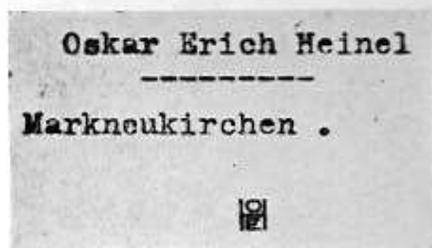
Hein Martin, Székesfehérvár (Stuhlweißenburg). Geb. 17. 11. 1870 in Nagy Maros. 1886–1890 Schüler von Josef Schunda in Budapest, arbeitete dann als Gehilfe bei Haudek und Theodor Gutermann in Wien, sowie bei August Setzer. Machte sich 1901 in Stuhlweißenburg selbständig. Neben Geigen baute er auch Zymbals und handelte mit allen Arten von Musikinstrumenten.

Javitolla Hein Márton
Műbenedű Készítő
Székesfehérvár (geschrieben)

Javitolla Hein Márton
hangszer Készítő Székesfehérvárott 19...

Heinel Adolf Otto, Markneukirchen. Geb. 27. 6. 1868 in Markneukirchen, gest. 16. 10. 1922 ebendort. Schüler von W. Ficker in Markneukirchen und Piegendorfer in Augsburg. Sorgfältige Arbeit.

Heinel Erich Oskar, Markneukirchen. Geb. 19. 2. 1901 in Markneukirchen, gest. 15. 2. 1964. Sohn und Schüler von Oskar Bernhard Heinel. Wirkte sein ganzes Leben lang in Markneukirchen und spezialisierte sich auf die Imitation alter Meisterlacke. War auch ein guter Restaurator, Reparatteur und erfahrener Expert. Bekannt von ihm sind mehrere Geigen Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe und Violen da Gamba. Ein schönes Quintett nach der Brescianer Schule trug die Signatur des Meisters mit den Jahreszahlen 1893–1948. Es war zur Feier des fünfundsünfzigjährigen Bestehens des renommierten, 1893 von Heinel's Vater gegründeten Hauses gebaut worden. Das Holz, aus dem die Hauptbestandteile gefertigt waren, stammte von einem einst in ihrem eigenen Garten gepflanzten Baum. War auch ein guter Musiker und Mitarbeiter am Dictionnaire Universel des Luthiers von René Vannes. Er lieferte über 700 Schlagwörter, insgesamt Geigenbauer aus Markneukirchen und Umgebung, und stellte zahlreiche Mängel aus.



Oskar Erich Heinel
Markneukirchen
Anno 1960

Oskar Erich Heinel
Anno MCM LIII





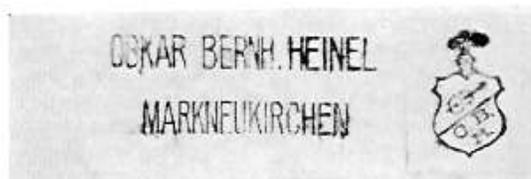
Heinel Ernst, Adorf i. V. Geb. 26. 5. 1882 in Strüssel bei Markneukirchen. Gitarrenbauer. Schüler von Albin Ludwig, Markneukirchen, genannt MULLERHANS, der auch sein Schwiegervater wurde. Ernst Heinel machte sich 1909 selbständig. Er ist sehr tüchtig in seinem Fach. Beliefert aber größtenteils nur Händler und bezeichnet daher seine Instrumente nicht.

Heinel Karl Paul, Kopenhagen. Geb. 29. 4. 1907 in Markneukirchen. Schüler von Albin Ludwig Paulus. Arbeitete bei Josef Bruckner und bei Alois Sander, ab 1927 bei Paul Merling in Kopenhagen als Meister. Guter Reparatuer.



Heinel Kurt Bernhard, Markneukirchen. Geb. 9. 11. 1895 in Markneukirchen, gest. Okt. 1918 in Frankreich. Sohn und Schüler von Oskar Bernhard Heinel. Sehr befähigter Geigenbauer, der leider allzu früh starb.

Heinel Oskar Bernhard, Markneukirchen. Geb. 7. 7. 1871 in Markneukirchen, gest. 9. 8. 1951 in Markneukirchen. Schüler von Hans Jäger in Markneukirchen. Nach erfolgreich absolvierter Lehrzeit ging er zu C. A. Bauer in Dresden und zu dem bekannten Kopisten und Restaurator August Diehl in Hamburg. 1893 machte er sich in Markneukirchen selbständig. Er war ebenfalls ein hervorragender Kopist, Kenner und Reparatuer alter Meisterinstrumente. In seiner Werkstatt verkehrten international berühmte Experten und Händler. Die von ihm neu gebauten Instrumente waren von trefflicher Klangqualität. Er verwendete einen ausgezeichneten Lack. Meist kopierte er Stradivari und Guarneri, arbeitete jedoch nach einem eigenen Modell. Seine leider sehr seltenen Instrumente fanden viel Anerkennung. Er benützte gedruckte Zettel.





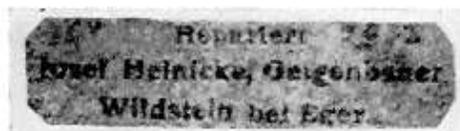
Heinel Wilhelm Ernst, Markneukirchen. Geb. 21. 3. 1839 in Markneukirchen, gest. 4. 3. 1911 ebendort. Spezialisierte sich auf den Zitherbau.

Heinemann Moritz, Nürnberg. 1928. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Heinerlid B. A., Stockholm. Geb. 24. 11. 1907. Schwedischer Geigenbauer. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Gennaro Gagliano, Gelbbrauner oder rotbrauner Lack.

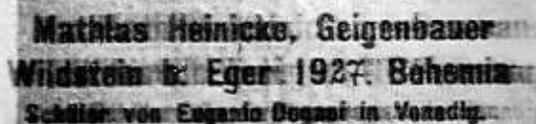
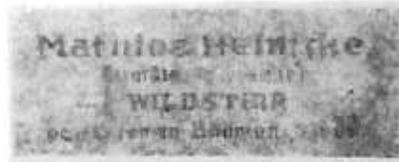
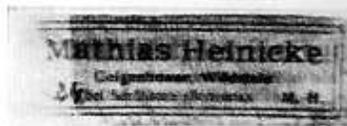
Heini Franz Xaver, Kempten. 1815–1832.

Heinicke Josef, Vildštejn (Böhmen). 20. Jh. Bruder von Matthias Heinicke. Arbeitete nach dem Modell italienischer Meister. Gute Arbeit.



Heinicke Matthias, Vildštejn u Chebu (Wildstein bei Eger). Geb. 3. 3. 1873 in Chlum sv. Máří (Maria-Kulm bei Falkenau a. Eger), gest. 1956. Schüler von E. R. Schmidt in Markneukirchen. Arbeitete in Berlin, Budapest und Italien bei Eugen Degani, wo er zweifellos die meisten Kenntnisse erwarb. 1897 machte er sich in Vildštejn selbständig. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Amati. Wählte gutes Holz. Der Ahorn seiner Instrumente hat zwar dicke Flammen, ist akustisch aber dennoch nicht der beste. Verwendete gelben Lack mit orange Patina oder rosa Lack, Ziercinlage aus zwei dünnen schwarzen und einem stärkeren weißen Aderstreifen zusammengesetzt, aber nicht besonders sorgfältig ausgeführt; in die Mitte der Ecken laufend. Die Wölbung seiner Instrumente ist nicht gefällig, dem Ton jedoch dienlich. Einige seiner Kopien nach italienischen Meistern sind sehr gut ausgeführt. Die ziemlich tief gestochenen Schnecken sind schmal und schön, die F-Löcher fast steilgestellt und gut geschnitten. Lütgendorff datiert seine Geburt 1871, Vannes am 23. 3. 1873 (vielleicht 1871). Beide Datierungen sind

jedoch nicht genau, da der Meister seinen 81. Geburtstag am 3. 3. 1954 feierte.



Heinl Johann, Šneky u Plesné (Schnecken bei Fleißen). Geb. 1868 in Plesná. Schüler von August Bernardt in Plesná. Machte sich 1890 in Šneky selbständig. Verwendete gelbbraunen Spiritus- und Öllack.

Heinl Josef, Vackov u Plesné (Watzkenreuth bei Fleißen). 19. Jh. Schüler von Johann Heinel in Šneky (Schnecken).

Heinle J., Paris. 1761. Wahrscheinlich ein Deutscher, der vorübergehend in Paris wirkte. Bisher sind nur Geigen von ihm bekannt.

Heinrich Alexander, Markneukirchen. Hersteller von Saiteninstrumenten. Machte sich 1919 selbständig. Stellte 1928 in Paris schöne Theorben, Reproduktionen alter Instrumente aus.

Heinrich Andreas, Luby (Schönbach). Geb. 1858 in Luby. Sohn von Vinzenz Heinrich, Schüler von Anton Pötzel in Luby. Verwendete Öl- oder Spirituslack. Auch die Zettel legte er entsprechend dem nachgeahmten Modell in die Instrumente.

Heinrich Hermann, Bad Brambach. 1878–1925. Bogenhersteller.

Heinrich Karl, Prag. 1774. Unbekannter Geigenbauer, von dem eine Eintragung in der Matrikel der St. Heinrichskirche besagt, daß er sich 1774 mit einer gewissen Johanna verheiratete und in derselben Kirche im selben Jahr seinen Sohn Karl taufen ließ, der in Prag II., Nr. 914, heute 968, U Půjčovny 5, zur Welt kam.

Heinrich Otto, Berlin. 19. Jh. Angeblich Erfinder einer Streichzither, die er „Schloßviola“ nannte. Ihr Hersteller war er allerdings nicht. Die Streichzither wollen viele erfunden haben. Wem das Verdienst wirklich zukommt, kann heute nicht mehr festgestellt werden.

Heinrich Vinzenz, Luby (Schönbach). Geb. 1825, gest. 1871. Ein keineswegs hervorragender und kaum bekannter Geigenbauer. Befasste sich mit der Fertigung von Geigenbestandteilen und arbeitete auch für Händler. Bezeichnete die Instrumente nicht mit seinem Namen.

Heinricus s. Jindřich.

Heinz Johann F., Mittenwald. 1790–1795. Arbeitete nach dem Klotz-Modell. Verwendete orange Lack.

Heinz Nicolas, New York. Geb. 28. 5. 1892 in Brooklyn (USA). Ging von 1906–1911 bei F. König in die Lehre, arbeitete dann drei Jahre für Karl Fischer in Philadelphia, Lyon und Healy in Chicago und für andere amerikanische Firmen. 1926 machte er sich in New York selbständig. Die Wölbung

seiner ersten Geigen war hoch, später arbeitete er nach einem flacheren Modell. Verwendete braunen Öllack. In den letzten Jahren befaßte er sich mehr mit Reparaturen.

Heinzmann Anton, Luby (Schönbach), Kraslice (Graslitz). 19.–20. Jh. Vielleicht Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Karl Heinzmann.

Heinzmann Josef, Luby (Schönbach). 1851–1859. Stellte für sich und für den Handel Schallkörper her und wurde daher „Korpusmacher Heinzmann“ genannt.

Heinzmann Karl, Kraslice (Graslitz). 19. Jh.

Heischkel Max Walter, Erlbach. Geb. 15. 7. 1887 in Erlbach, gest. 28. 2. 1958. Machte sich 1908 selbständig. Gute Arbeit. Baute auch Zupfinstrumente.

Mar Heischkel, Erlbach (Vogtl.) Geigenbauer

gebaut nach Modell 19

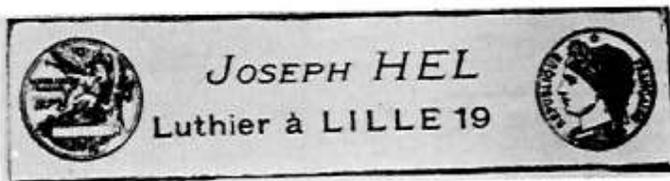
Heisele Jakob, Modena. 1614–1619. Geigen- und Lautenbauer, wahrscheinlich deutschen Ursprungs.

Heisterberg Karl, Hannover. 1928. Geigenbauer. Stellte alle Arten von Saiteninstrumenten her.

Heizler Josef, Paks. Geb. 18. 8. 1906 in Paks, gest. 1944 ebendort. Serbischer Geigenbauer. Befaßte sich hauptsächlich mit Reparaturen.

Hel Pierre Jean Henri, Lille. Geb. 15. 3. 1884, gest. 1937. Sohn von Pierre-Joseph Hel. Ging bei Bazin in Mirecourt in die Lehre und beendete seine Ausbildung bei seinem Vater, dessen Werkstatt er 1902 übernahm.

Hel Pierre-Joseph, Lille. Geb. 8. 2. 1842 in Mazirot bei Mirecourt, gest. 14. 3. 1902 in Lille. Lernte den Geigenbau vier Jahre lang in Mirecourt. Dann ging er nach Paris zu Sebastien Vuillaume, den er zwei Jahre später verließ, um sich zu Darce nach Aachen zu begeben. 1895 eröffnete er eine Werkstatt in Lille und stellte sich die Aufgabe, die großen italienischen Meister (namentlich Stradivari, Guarneri, Amati und Maggini) in allen Details genau zu kopieren, wobei er dem Lack große Wichtigkeit beimaß. Er verstand es in der Tat, ihn in seinem Aussehen dem Cremoneser Lack weitgehend anzugleichen. Seine Geigen sind, was Schönheit der Ausführung und Ton anbelangt, tadellos. Erfand unter anderem auch den Verlängerungsstachel des Violoncellos.



Helair Didier s. Didier Hilair, Mirecourt. Geb. 1792 in Mirecourt.

Held Georg, Ellwangen. 1788. In den Ellwanger Matrikeln kommt sein Name nicht vor. Einer unbelegten Nachricht zufolge, soll er Musiker und Tischler, und in der Kapelle des Ellwanger Propstes angestellt gewesen sein.

*Repariert von Georg Held
in Ellwangen 1788. (geschrieben)*

Held Johann Joseph, Euskirchen, Beuel bei Bonn. Geb. 17. 7. 1823 in Flamarsheim (Kr. Rheinbach), gest. 1904. Sohn eines Musikers. Mit 12 Jahren bereits ein tüchtiger Flötist. Bildete sich autodidaktisch heran und wagte es schließlich

auch, Geigen zu bauen, doch verdiente er sich sein Brot noch immer als Musiker. Nach seiner Heirat übersiedelte er nach Euskirchen und eröffnete dort 1861 eine Musikalienhandlung mit Reparaturwerkstätte. 1862 wurde er mit Ole Bull bekannt, der damals in Godesberg weilte. 1878 kam Ole Bull wieder zu Held und blieb 14 Tage als Gast bei ihm. Während dieser Zeit führte Held den glücklichen Gedanken des großen Geigers, den Geigen einen auf allen Seiten ausgeglichenen Ton zu verleihen, praktisch aus. Die neue Geige gelang so gut, daß Held dieser auf einer schrägen Anbringung des Baßbalkens und der Stimme beruhenden Methode treu blieb. Auch erfand er eine Substanz zum Imprägnieren der Decke, was die Güte des Tons verbessern soll. Sein Sohn aus zweiter Ehe wurde sein Nachfolger.

*I. I. Held, Geigenmacher in
Beuel.*

Held Johann Joseph Michael, Bonn, Köln. Geb. 14. 4. 1880 in Combahn (Kr. Bonn Land). Sohn und Schüler von J. J. Held, bei dem er auch als Gehilfe wirkte. Nach seines Vaters Tode übernahm er am 7. 12. 1904 das Geschäft. 1908 übersiedelte er nach Köln, erlangte bald Anerkennung und schuf sich einen breiten Kundenkreis. War auch ein ausgezeichneter Reparatuer.

Heldahl Anders, Bergen. 1851, 1862. Seine Hardangerfiedeln mit dem reich verzierten Griffbrett sind in allen Museen zu finden.

*Forfaerdiget af Anders Heldahl
Violinmager, Bergen 1850*

Heldt Niklas, Rostock. 1599. Nach Koppmanns Beiträgen zur Geschichte der Stadt Rostock (Bd. IV, Heft 2, S. 110 Auszug aus dem Bürgerverzeichnis) erwarb am 15. 9. 1599 „Niclas Heldt, ein lutenmacher“ das Rostocker Heimatrecht.

Helfer Andreas Martin, Prag 1659. Bekannt nur durch die Beschwerde, die der Geigenbauer Andreas Ott bei der Hofkanzlei im Jahre 1659 gegen Helfert führte.

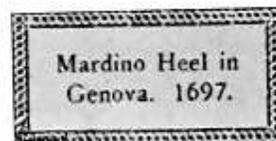
Hell Ferdinand, Wien. 1845, 1855. Ein vielseitiger Mann, der namentlich Blasinstrumente baute und an verschiedenen Erfindungen herumexperimentierte, aber auch einige Geigen herstellte, die – trotz ihres nicht allzu wohlgefälligen Aussehens – gut im Ton waren.

*Ferdinand Hell
Instrumenten-fabrik
in Wien anno 1845.*

Hell Franz, Elmshorn. Geb. 26. 5. 1896 in Elmshorn. Sohn des Instrumentenbauers Adolf Hell, Schüler von Ernst Reinhold Schmidt in Markneukirchen, bei dem er auch als Gehilfe tätig war. Seine Meisterprüfung legte er in Markneukirchen ab. Aus dem Kriege heimgekehrt, ging er 1919 nach Norwegen und 1921 nach Amerika (Chicago) und hatte in beiden Ländern Erfolg.

Hell Louis J. K., New York. 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer. Befaßte sich vorwiegend mit Reparaturen.

Hell Martino, Genua. 1697–1708. Baute hochgewölbte Instrumente und verwendete braunroten, schön glänzenden Lack. Decken und Böden fertigte er häufig aus drei Stücken.



Hell Z. H. Ferdinand, Brno (Brünn). 19. Jh. Arbeitete nach dem Modell von Luigi Legnani.

*Nach dem Model
des Luigi Legnani
Z. H. Ferd. Hell
in Brünn No 294*

Helland Eirik Jonson, Bó (Telemarken). Geb. 1816, gest. 1868. Norwegischer Geigenbauer. Schüler seines Vaters Jón Helland, der sich jedoch nur in seinen Mußstunden mit dem Geigenbau befaßte. Sehr saubere Arbeit. Besondere Sorgfalt widmete er der äußeren Ausstattung seiner kleinen Geigen. Griffbrett und Saitenhalter sind häufig mit einer gravierten Beineinlage, der Rand mit Ebenholz und Perlmutter verziert. Decke, Boden und Zargen schmücken schwarz gezeichnete, teilweise vergoldete Ornamente. Die 8 Wirbeln Raum bietende Rille im Kopf ist gewöhnlich mit einem vergoldeten Löwenköpfchen mit Krone dekoriert. Verwendete gelbbraunen Lack.

*Giordt af
Erick Jonssen Helland
Ao 1857 (geschrieben)*

Helland Gunnar, Wisconsin, Minneapolis, Fargo. Geb. 26. 1. 1885 in Telemark. Norwegischer Geigenbauer. Schüler seines Vaters, eines geschätzten Meisters. Seine erste Geige verfertigte er 1897. 1905 folgte er seinem Bruder nach Amerika, der in Wisconsin eine Werkstatt besaß. Bis zu dessen Tode (1919) arbeitete er für ihn. 1927 machte er sich selbstständig, ging dann nach Minneapolis, wo er bei Jacob O. Lundh Arbeiter war, verließ diesen aber wieder und kehrte nach Fargo zurück. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri und Stradivari.

Helland Gunnar Olavson, Bó. Geb. 1852 in Haugen, Bó. Schüler von Knut Eirikson in Bó, bei dem er vier Jahre in die Lehre ging. 1871 übernahm er nach dem Tode seines Schwagers das Geschäft seines Schwiegervaters Erik Jonson Helland. Einer der besten Hersteller der sog. Hardangerfiedeln mit vier Ober- und vier Untersaiten (ähnlich wie die Viola d'amore). Arbeitete nach einem eigenen Modell, an dem namentlich die geschnitzten Schalllöcher und das mit Perlmutter eingelegte Griffbrett hervorrangen. Als Lack verwendete er gewöhnliche Politur. Erfand zahlreiche wertvolle Verbesserungen an den Hardangerfiedeln.

*Gunnar Helland
Violinmager
Bó i Telemarken*

Helland Jon, Bó. 18.–19. Jh. Norwegischer Amateur-Geigenbauer. Stammvater der Familie.

Helland Knut Erikson, Bó. Geb. 1851. Gest. 1872. Sohn und Schüler von Erik J. Helland, dessen Geschäft er 1868 übernahm. Baute namentlich schöne, reich verzierte Hardangerfiedeln.

*Fabrikert af Knudt Erikson Helland
1870*

Helldobler Georg und Ferdinand, München. 1850. Vater und Sohn. Neben Harfen sollen sie auch Zithern und Gitarren gebaut haben.

*Gg. Helldobler pater et
Ferdinandus filius . . .
Monacii 1850.*

Hellebaut Adrien, Brüssel. 16. Jh.

Hellebaut Jean I., ? 1504. Sohn von Adrien Hellebaut. Er und Jean Hellebaut II., der Enkel von Adrien Hellebaut, waren zwei Brabanter Meister, deren Namen dokumentarisch belegt sind, über die jedoch nichts Näheres bekannt ist.

Hellebaut Jean II., Brüssel. 16. Jh. Sohn und Schüler von Jean Hellebaut I.

Heller Ambrosius, Stuttgart. 1618, 1628. Bekannt nur als

Erbauer eines Clavichords, das 1626 von der Stuttgarter Hofkapelle benützt wurde. Ab 1628 wird er auch als Organist bezeichnet. Diese pflegten zu jener Zeit auch Lauten zu bauen.

Heller MUDr. Arnold, Wien. 1910, 1921. Arzt und guter Geiger, studierte den Geigenbau und begann dann selbst „nach mathematisch genauen Modellen“ Geigen herzustellen.

Heller Jörg, Füssen. 1634. Vielleicht falsch geschrieben anstatt Helmer (Hellmer). Wurde am 3. 12. 1634 als Meister in die Lautenbauerninnung aufgenommen.

Hellmann Jacob, Engelholm. 1750, 1772. Wahrscheinlich Schüler und ab 1750 Schwiegersohn von Sören Mohte, in dessen Haus er sich 1751 selbstständig machte.

*Engelholm: Anno 1765
Jacob Hellmann (geschrieben)*

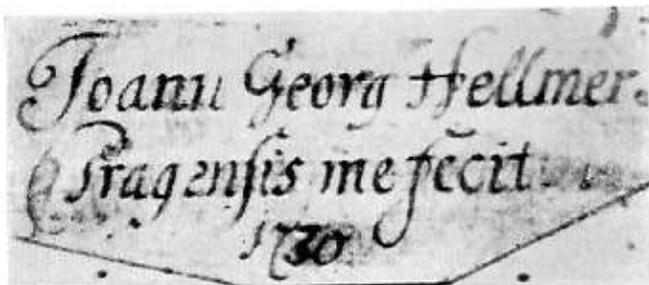
Hellmer Anton, Wien. 1769. Arbeit nach der Prager Schule. Auch der Lack ist, wie der zu jener Zeit in Prag verwendete, rotbraun.

*Me fecit Antoni Hellmer
1769 Wiene*

Hellmer Johann Georg, Prag. Geb. 1687 in Augsburg (Füssen?, nach Homolka in Waltenhofen, Oberbayern), gest. 27. 1. 1770 in Prag. Kam in jungen Jahren nach Prag. Schüler von Thomas Edlinger, den er in der Kunst des Geigenbaues noch übertraf. Ab 1. 2. 1724 Kleinseiner Bürger. Besitzer des Hauses Nr. 458 auf der Prager Kleinsseite, Novodvorská. Seine zweite Gattin, mit der er am 1. 7. 1738 getraut wurde, hieß Barbara Schmid. Sein Mitschüler war J. U. Eberle. In ihrer Arbeit stehen beide einander sehr nahe. Hellmer baute seine Instrumente nach dem Modell der Prager Schule, das er noch veredelte, sowie nach dem Modell von Klotz. Wählte besonders qualitatives Holz. Häufig bestehen Boden und Zargen aus Vogelaugenahorn, die Unterzarge manchmal aus einem Stück. Verwendete braunen und braunroten Lack auf gelbem Grund. Seine Instrumente sind ziemlich hochgewölbt, Schnecke und Hals manchmal aus Birnbaumholz gefertigt. In Einzelfällen sind die Schnecken mit einem kunstvoll geschnitzten Engels- oder Löwenkopf verziert. Verwendete einen niedrigen Baßbalken. Die F-Löcher sind leicht schräggestellt, kurz und schön geschnitten. Wie seine Zeitgenossen schnitt er in der Schnecke ein Loch für die A-Saite aus, und seine Besonderheit war es, daß er zwischen die Wirbellöcher im Raum zwischen E und D ein kleines Röllchen einlegte, das den Druck der D- und A-Saite auf die Wirbel der G- und E-Saite verhinderte. Seine Geigen haben auf der G-Saite einen zarten Glockenton. Dies erzielte er durch den niedrigen Baßbalken. Seine Ahornplatten sind entweder ungeflammt oder leicht geflammt, oder, wie bereits erwähnt, aus Vogelaugenahorn. Die Wölbung ist schön ausgeführt, und die meisterhaft gearbeitete Einlage läuft in die Mitte der Ecken. Die C-Bügel sind ziemlich offen. Es ist bekannt, daß Beethoven eine von ihm gefertigte Geige aus dem Jahre 1737 besaß.

*Joannes Georgius Hellmer
Pragensis me fecit 1724*

*Joannes Georgius Hellmer
Pragensis me fecit 1735*



Joannes Georgius Hellmer
me fecit anno 17..

Joannes Georgius Hellmer me
fecit Pragae 1756

Joann Georgius Hellmer
Pragae me fecit 1738 (geschrieben)

Joannes Georgius Hellmer
Pragensis me fecit 1731

Joannes Georgius Hellmer
me fecit Pragae 1770

Joanes Georgius Hellmer
1748

Joannes Georgius Hellmer
Pragensis me fecit anno 1739

Joh. Georgius Hellmer
me fecit Pragae A. 1728

Joannes Georgius Hellmer
Pragensis me fecit Pragae
anno 1729

Hellmer Joseph, Füssen. 1606, 1612. Als Mitglied der Füssener Lautenbauerinnung angeführt.

Hellmer Josef, Prag. 1781. Die vorkommende Geige ist die Arbeit eines unbekanntenen Meisters. Ihr Zettel dürfte eine Unterschiebung sein. In Frage käme Josef Andreas Adam Hellmer, ein Sohn von Karl Josef, der aber von Beruf Landesbuchhalter war (1816 Offizial) und 1856 noch lebte.



Hellmer Karl Borromäus Andreas, Prag. Geb. 27. 6. 1764, gest. 4. 11. 1803. Sohn und gewiß auch Schüler von Karl Josef Hellmer. Starb verhältnismäßig jung, daher gibt es von ihm nur wenige Instrumente. Sie sind hoch gewölbt und braungelb lackiert. Gute Meisterarbeit. Vorzüglicher Reparatteur. Neben Geigen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässen stellte er auch Gitarren her.

Carolus Hellmer Junior
me fecit Pragae 1799

Carl Hellmer junior me
Reparavit Pragae 1803.

Carolus Hellmer ju.

Hellmer Karl Josef, Prag, Geb. 1. 11. 1739 in Prag III, 23, Thomasgasse, gest. 7. 10. 1811 in Prag. Sohn von Johann Georg Hellmer und gewiß auch dessen Schüler, obwohl mancherseits auch die Ansicht vertreten wird, J. U. Eberle sei sein Lehrer gewesen. Vielleicht war er bei ihm nur beschäftigt. Am wenigsten wahrscheinlich, ja abwegig ist die Behauptung, er sei Thomas Edlingers Schüler gewesen. Nach beendigter Lehrzeit ging er nach Deutschland und kehrte 1763 nach Prag zurück, wo er am 5. 9. desselben Jahres Katharina Piestl, Tochter der gleichnamigen Hausbesitzerin, heiratete. Kleinstetner Bürger war er ab 31. 5. 1763. Bis 1803 wohnte er in Prag III-458, Novodvorská ulice in dem von seinem Vater ererbten Hause. Dann zog er in das Haus Nr. 466 Nostitzgasse. Am 7. 10. 1811 erkrankte er gegenüber dem Stadtteil Smichow in der Moldau. Die von ihm hergestellten Instrumente sind ebenso wertvoll wie die seines Vaters und besitzen die gleichen Vorzüge. Sie sind schön gewölbt und mit goldgelbem, kirschrotem oder braunrotem Spirituslack lackiert. Der Verkaufspreis seiner Geigen lag für die damalige Zeit ziemlich hoch, er betrug 18, 22, 30 und zuletzt 27 Gulden. Er war Lauten- und Mandolinenvirtuos. Bis 1787 gab er auch Werke böhmischer und ausländischer Komponisten in Kupfer gestochen heraus. 1808–1809 war er Mitobmann der Geigen- und Instrumentenbauerinnung.

Carolus Helmer in Prag. 18



Carolus Helmer in Prag.



Carolus Josephus Hellmer
me reparavit Pragae 1770

Hellmer Magnus (Mang) I., Füssen. Gest. 26. 3. 1606. Stammt aus Horn (Gemeinde Schwangau). Heiratete eine Füssener

Bürgerstochter und erhielt dadurch im Jahre 1562 das Bürgerrecht. Galt als tüchtiger Meister und war Schwiegervater von Hans Puckholtzer.

Hellmer Magnus (Mang) II., Füssen. Geb. 1570 in Füssen, 1635 noch am Leben. Vielleicht Sohn von Magnus Hellmer I. Kommt 1606 als „Jung Mang Hellmer“ im Mitgliederverzeichnis der Füssener Innung vor. Sehr tüchtiger Meister.

*Magnus helmar in Füssen
ao 1609 me fecit (geschrieben)*

Hellmer Mang (Magnus) Anton, Augsburg. 1800, 1821. Wahrscheinlich aus Füssen nach Augsburg zugezogen. Dürfte keine Zettel in seine Instrumente geklebt haben.

Hellmer Martin Joseph, Wien. Geb. 1710 in Wien, gest. 27. 11. 1742 ebendort. Gitarrenbauer.

Hellmer Peter, Füssen. 1611. Wurde am 10. 12. 1611 als Meister in die Innung aufgenommen. Vielleicht Sohn von Magnus Hellmer II.

Hellmesberger Joseph, Wien. Geb. 1828 in Wien, gest. 1893. Orchesterchef und Schriftsteller, Jurymitglied von Pariser und Wiener Ausstellungen. Veröffentlichte: „Musikinstrumente auf der Allgemeinen Agrikultur- und Industrieausstellung zu Paris 1855, Wien 1858.“

Hellmig Carl, Berlin. Geb. 20. 4. 1828 in Potsdam, gest. um 1866 in Berlin. Übernahm 1851 die Instrumentenhandlung von C. Grimm (seines Schwiegervaters), dessen Geschäftsführer er bereits war, und wurde 1855 nach Grimms Ableben auch dessen Nachfolger. Baute schon seit 1844 gute Streichinstrumente. Sorgfältige Arbeit, qualitativer Lack. Seine Instrumente tragen fast durchwegs den Herstellernamen C. Grimm. Grimms Geschäft übernahm 1895 F. Günther.

Hellriegel Franz, Münster i. W. Geb. 6. 2. 1875. Sohn des verdienstvollen Kustos des Markneukirchener Musikinstrumenten-Museums und Oberlehrers Fr. Hellriegel, Schüler von A. R. Hemmig (eines Bausch-Schülers). Arbeitete nach beendeter Lehrzeit bei einigen besseren deutschen Geigenbauern und ließ sich 1896 in Münster nieder, wo er sich am 10. August desselben Jahres selbständig machte. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und verwendete roten Spiritus- und Öllack in verschiedenen Schattierungen. Bis 1905 benützte er geschriebene, dann gedruckte Zettel.

Franz Hellriegel|Münster i. Westf. gebaut 1904 (geschrieben)

Hellstedt Petter I., Frötuna, Stockholm. Gest. 7. 7. 1772. Dürfte nach 1736 aus Frötuna nach Stockholm gekommen sein, wo er am 11. 1. 1742 als Musikinstrumentenbauer privilegiert wurde. Baute namentlich Streichinstrumente, aber auch Harfen.

*Petrus Helstedt Renov.
Frötuna Anno 1736 (geschrieben)
No 386
Hellstedt
Fecit Holmiae (geschrieben)
176*

Hellstedt Petter II. Alexander, Stockholm. Geb. um 1745, gest. nach 1777. Sohn und Schüler von Petter Hellstedt I., dessen Nachfolger er wurde.

*Petrus Alex Hellstedt
Fecit Holmiae
1777*

Hellwig Friedmann, Lübeck. Geb. 16. 7. 1938. Erlernte nach dem Abitur an der Staatlichen Fachschule für Geigenbau in Mittenwald und bei seinem Vater Günther Hellwig die Kunst des Geigenbaues. Nach Ablegung der Gesellenprüfung arbeitete er in der Werkstatt J. & B. Bears in London und bei seinem Vater.

Hellwig Günther, Lübeck. Geb. 21. 11. 1903 in Charlottenburg. Absolvent der Staatlichen Fachschule für Geigenbau in Mittenwald, wo Michael Reindel sein Lehrmeister war. Ferner arbeitete er bei Otto Möckel in Berlin, Julius Hempel in Hamburg, Karl Rutz in Luzern und Arnold Dolmetsch-Hasselmer in England. Machte sich 1932 in Lübeck selbständig. Außer modernen Streichinstrumenten baut er auch historische, die er speziell studierte. Die modernen baut er nach einem eigenen Modell. Auch als Reparatur sehr tüchtig.

GUNTHER HELLWIG
LUBECK · 19

Helm Balthasar, Salzburg. 1594. Wahrscheinlich Sohn von Christoph Helm.

Helm Christoph, Wien, Salzburg. 1544, 1580. Ab 1544 als Lautenbauer Bürger von Wien. Übersiedelte bald nach Salzburg, wo er von 1550-1580 in den Dokumenten des Archivs der Landesregierung vorkommt.

Helmer Hans, Leipzig. 1591. Stammt aus Füssen (im Bürgerverzeichnis steht deutlich „Fiessen“) und erwarb 1591 als Lautenbauer das Bürgerrecht der Stadt Leipzig.

Helmer Johan, Lyon. 1568, 1572. Wird in den Urkunden ausdrücklich als Deutscher und als „faiseur de Luths“ (Geigenbauer) bezeichnet. Angehöriger der Füssener Familie, möglicherweise sogar identisch mit dem später in Leipzig aufscheinenden Hans Helmer.

Helmer (Hellmer, Hellmann) Johann Martin, Wien. Geb. 1710, gest. 21. 11. 1742. Wohnte im „Kärner (Kärtner) Viertel“, legte am 5. 5. 1741 als Lauten- und Geigenbauer den Bürgereid ab. Im Innungsbuch ist sein Namen Hellmann geschrieben. Da Helmer nur 32 Jahre alt wurde und nur kurze Zeit selbständig wirkte, kommen Arbeiten von ihm nur selten vor.

Helmer Jörg (jun.) Neapel. Gest. 3. 5. 1626 in Neapel. Füssener Geigenbauer, der in Neapel wirkte.

Helmich Myl (Emil), Antwerpen. 1551, gest. 1572. Antwerpener Geigenbauer. Wird 1551 im Rechnungsbuch der Innung erwähnt, weil er Joost Kareest für 24 Carolus Geigen verkauft hatte. Sein Namen figuriert nochmals auf dem Testament von Joost Kareest (11. 5. 1556).

Helmuth Simon, -. 1768. Auf einem Pokal der Instrumentenbauerinnung in der Sammlung F. Günther-Prestel, die im November 1910 versteigert wurde, stand zu lesen: „Alt-Meister Simon Helmuth/Alt-Gesell J. C. Helmuth.“ Das Wappen des Pokals zeigte zwei gekreuzte Fiedelbogen und einen Stimmhammer. Die Vermutung, daß S. Helmuth Geigenbauer war, liegt also nahe. Leider war nicht ersichtlich, woher der Pokal stammte.

Helt Heinz, Nürnberg. 1413. In einem alten Inventarium war „ein Nürnberger lauten von Meister Heldt“ angeführt.

Helwich Johann, Kopenhagen. 1742. Arbeiten von ihm kommen nur selten vor.

*Johan Helwich
Copenhagen 1742*

Hemer Johann Georges Joseph, ?, 1686. In einer gut gebauten Laute fand sich sein Zettel.

Hemerka Václav, Čáslav. 20. Jh. Schulleiter, der recht gute Geigen baute.

Hemlepp Bros., Denver. 20. Jh. Autor der Broschüre: „Let the violin do the talking.“

Hempel Julius, Hamburg. Geb. 16. 11. 1877 in Hamburg. Nach Absolvierung des Gymnasiums vier Jahre lang Schüler von Schünemann in Schwerin, dann drei Jahre Gehilfe bei O. Möckel in Berlin. Etablierte sich in Hamburg. Am 1. 3. 1902 übernahm er Werkstatt und Geschäft von F. A. Pfab.

Hemsch Guillaume, Paris. 1761–1762. Bruder von Jean Henri Hemsch. Gitarren- und Harfenbauer.

Hemsch Jean Henri, Paris. 1747, 1763. Beeidigter Sachverständiger der Pariser Lautenbauerinnung für das Jahr 1747. Sein Bruder Guillaume übte dieselbe Funktion für das Jahr 1761 aus. Beide wohnten Rue Quincampoix und bauten weniger Gitarren und Harfen, hingegen viel Klaviere, die seinerzeit sehr geschätzt wurden.

Hendel Arno Erwin, Markneukirchen. Geb. 30. 6. 1880 in Markneukirchen, gest. 25. 5. 1940 ebendort. Deutscher Geigenbauer, Schüler von Richard Mönnig, genannt „der Pester“. Arbeitete für Robert Nürnberger, Wilhelm Lercher, Liebich in Breslau und in Wien. Im ersten Weltkrieg war er als Kriegsgefangener in Frankreich in einer Geigenbauwerkstatt beschäftigt und begeisterte sich für die französische Schule. Heimgekehrt, ließ er sich in Markneukirchen nieder und wurde am 11. 6. 1921 Meister. Schöne Arbeit nach der italienischen und französischen Schule.

Hendel Christian, Schöneck. 18. Jh. Geigenbauer und Bogenschmied. Stammt aus Saalig.

Hendel Johann, Schöneck. 1768. Geigenbauer. Sohn von Christian Hendel.

Hendel Richard, Klingenthal i. S. Geb. 3. 6. 1833. Streichinstrumentenbauer. Arbeitete für Zwischenhändler.

Henderson David, Aberdeen. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

Henderson D. G., Edinburgh. 19. Jh. Von Honeyman zitierter schottischer Geigenbauer. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari. Hellroter Lack, schön gestochene Schnecken, guter Ton.

*Designed and made
by D. G. Henderson
Edinburgh 1894 No 5 (geschrieben)*

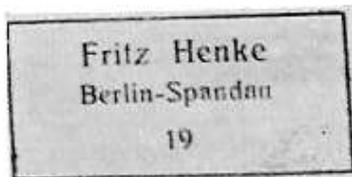
Henderson John, Broseburn. Geb. 13. 11. 1842 in Dundas. Übt anfänglich einen anderen Beruf aus, begann sich dann aber so intensiv mit dem Geigenbau zu befassen, daß er sich binnen kurzem einen Namen machte. Sehr gewissenhafte Arbeit.

Hendershot John C., Chicago. 19. Jh.

Hendrich František, Náchod. 19. Jh. Hersteller von Klavieren und anderen Musikinstrumenten. Der Geigenbauer Venceslav Metelka arbeitete bei ihm als Tischlergehilfe.

Hendricks Otto, Amsterdam. 19. Jh. Ein Violoncello aus der Mitte des 19. Jh. trägt seinen Namen. Keine schlechte Arbeit.

Henke Fritz, Spandau. Geb. 12. 12. 1888 in Mühlendorf (Kreis Friedeberg). Ursprünglich Tischler, ging dann bei dem Instrumentenbauer Max Schneider in Berlin in die Lehre. Ferner arbeitete er bei den Geigenbauern Klahre, Wunderlich, Döttsch, Neuner, Graf und Jung. 1919 baute er seine erste Geige. 1948 legte er in Berlin die Meisterprüfung ab. Baut seine Instrumente nach dem goldenen Schnitt und nach einem eigenen Modell.



Henke L., Potsdam. 1844. Bis auf wenige Ausnahmen schwache Arbeiten. Am besten gelangen ihm die Violoncelli und Kontrabässe.

Henkel Heinrich. Geb. 1822 in Fulda, gest. 1899 in Frankfurt a. M. Einer der Begründer der Frankfurter Musikschule. Veröffentlichte: „Mitteilungen aus der musikalischen Vergangenheit Fuldas“, Fulda 1882.

Henning Gustav, Denver (Colorado), Seattle. Geb. 1876 in Karstad. Schwedischer, in seiner Heimat ausgebildeter Geigenbauer, der nach Amerika auswanderte und sich in Denver etablierte. 1928 verlegte er seine Werkstatt nach Seattle, wo er 1936 noch tätig war. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Öllack.

Hennings J. C., Lübeck. 1828, 1836. Dilettant, der gute Geigenreparaturen ausführte.

Hennl Ägidius, Vackov (Watzkenreuth). 20. Jh. Böhmischer Geigenbauer.

Hennl Karl, Luby (Schönbach). 1921.

Henocq François, Paris. 1775, 1789. Bezeichnete sich als „der Jüngere“ und war wahrscheinlich Sohn von Jean Henocq. Wie sein Vater erfreute er sich großer Wertschätzung und war Hoflautenbauer der Herzogin von Bourbon. Wohnte anfangs Rue Jacob und 1779–1789 Rue des Saints Pères. Eine schön eingelegte Mandora von ihm besitzt die Sammlung Crosby Brown in New York.

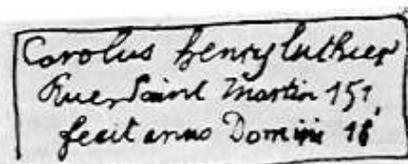
*Henocq le Jeune M^r Luthier de S^AR
Madame la Duchesse de Bourbon
Rue Jacob à Paris L'an 1781 (geschrieben)*

Hénoq (Henco) Jean, Paris. 1763, 1789. Beeidigter Sachverständiger der Pariser Lautenbauerinnung für 1773 und von 1775–1777 Syndikus. Wohnte noch 1789 Rue de Seine, Saint Germain Nr. 114. Schon von 1671–1679 war ein gewisser Etienne Enoq Orgelbauer und Organist, Jean Hénoq entstammte also einer alten Instrumentenbauerfamilie.

Henry Adrien, Grenoble. Geb. 24. 1. 1870, gest. 30. 9. 1921 in Grenoble. Sohn, Schüler und Nachfolger von Octave Henry.

Henry aux Vieux, Paris. 1292, 1300. Einer der ältesten französischen Saiteninstrumentenbauer, der unter anderem auch in Vidals „Les Instruments à archet“, Paris 1876 (Bd. I, S. 88) erwähnt wird.

Henry Charles (genannt Carolus), Paris. Geb. 1803, gest. 1859 in Paris. Zweiter Sohn und Schüler von Jean Baptiste Henry, ab 1831 dessen Nachfolger. Ungewöhnlich fleißiger und tüchtiger Geigenbauer, der alle einschlägigen Instrumente herstellte und 1849 sowie 1855 auf Ausstellungen in Paris erhielt. Arbeitete nach verschiedenen Modellen, wählte gutes Holz und verwendete roten Lack auf gelbem Grund. Alle seine Instrumente tragen den angeführten, kalligraphisch geschriebenen Zettel. 1847 konstruierte er eine Geige, die er „Baryton“ nannte und die eine Oktave tiefer gestimmt ist als die normale Geige.



Henry Claude s. Lapostolet Henry.

Henry Eugène, Paris. Geb. 1843, gest. 7. 9. 1892. Sohn, Schüler

und ab 1859 Nachfolger von Carolus Henry. Tüchtiger Geigenbauer, der jedoch in Werkstattgeigen dieselben Zettel klebte wie in seine eigenen Arbeiten. Vielbeschäftigter Reparatur. Sein Geschäftsnachfolger war Ch. Brugère.

EUGÈNE HENRY LUTHIER
RUE ST. MARTIN, 151, PARIS.
ANNEE 18 _____

Henry F., Paris. 1737. Wohnte Rue Saint-André-des-Arcs und war vielleicht der erste dieser aus den Vogesen stammenden Geigenbauerfamilie, der in Paris wirkte, obwohl sein Zusammenhang mit den übrigen Henrys nicht belegt ist. Gute Arbeit, auch sein rotbrauner Lack verdient Anerkennung. Neben den Geigen kommen auch Bratschen von ihm vor. Ein Kontrabaß aus dem Jahre 1737 zeigt deutlich seinen Stil.

Henry Luthier Rue
Saint André des arcs
à Paris 1709

Henry Luthier Rue
Saint André des arcs
à Paris 1707

Henry François, Mirecourt. 1827.

Henry J., Paris. Geb. 10. 12. 1823 in Mirecourt, gest. 1870 in Paris. Ausgezeichneter Bogenmacher, der 1848 nach Paris kam und dort für die Geschäfte G. Chanot und D. Peccate arbeitete. Dann tat er sich mit Simon zusammen, bis er 1851 ein eigenes Geschäft gründete (Rue des Vieux Augustins). Zuletzt wohnte er Rue Pagevin. Seine Bogen tragen an der Stange beim Frosch die Brandmarke „Henry, Paris“. Mit den Pariser Henrys war er nicht verwandt.

Henry Jean Baptiste, Paris. Geb. 1757 in Mattaincourt in den Vogesen, gest. 1831 in Paris. Erlernte den Geigenbau in Mirecourt, kam jung nach Paris und besaß bis 1768 im Gebäude des Klosters St. Marin ein Geschäft. Übersiedelte dann in das Haus Nr. 175, Rue St. Martin, wo seine Nachkommen lange Jahre hindurch den Geigenbau ausübten. Gehörte zu den besten Meistern seiner Zeit. Seine Arbeit muß aber sorgfältig studiert werden, um erkannt zu werden, da er keine Zettel in seine Geigen klebte. Wenn Geigen mit seinem Namen vorkommen, stammen sie von seinen beiden Söhnen.

Henry Jean Baptiste Félix, Paris, Bordeaux, Marseille. Geb. 1793 in Paris, gest. 1858 ebendort. Ältester Sohn und Schüler von Jean Baptiste Henry. Eröffnete 1817 in der Rue Montmartre in Paris eine Werkstatt und verzog um 1823 nach Bordeaux; 1825 übersiedelte er nach Marseille, wo er bis 1844 blieb. Kehrete dann wieder nach Paris zurück und wohnte bis zu seinem Tode in der Rue Fléchier. War sehr fleißig, bezeichnete jedoch ebenso wie sein Vater seine Instrumente nicht mit Zetteln.

Henry Joseph, Mirecourt. 1689.

Henry Louis, Lyon, Brüssel. Geb. 1863 in Mirecourt, gest. 16. 4. 1938 in Brüssel. Schüler von Auguste Darte in Mire-

court, arbeitete bei Silvestre in Lyon und ging dann zu Nicolas Darche nach Brüssel, wo er sich selbständig machte. Gewissenhafter Geigenbauer, guter Reparatur.

Henry Octave, Grenoble. Geb. 1826 in Marseille, gest. 27. 4. 1905. Sohn und Schüler von Jean Baptiste Félix Henry und Schüler seines Onkels Carolus Henry. Arbeitete bei Maucotel in Paris und ließ sich 1854 in Grenoble nieder, wo er unter der Firma „Henry & Arnaud“ als Geigenbauer und -händler ein Geschäft gründete.

Henstridge William H., London. Geb. 1882 in London. Geiger, Komponist und Erfinder des Kinnhalters „Satisfaction“. Reparatur alter Instrumente. Veröffentlichte in der Zeitschrift „The Strad“ interessante Artikel über den Geigenbau.

Wm. H. Henstridge.
London.
fecit. 1919.

Hentschl Johann Joseph, Brno (Brünn). Bereits 1737 tätig, gest. vor 1782. Schüler von Johann Benedikt Wasner in Brno (Brünn). Wohnte hinter dem Rathaus im Hause Nr. 228, das er 1779 kaufte. Geschickter Meister, sorgfältige Arbeit, schönes Holz. Seine Instrumente tragen Merkmale der Prager sowie der Wiener Schule. Ab 1782 war Sebastian Wutzelhofer sein Nachfolger.

Joann Joseph Hentschl
Bürgerl. Lauten und Geigenmacher in Brünn 1759

Hentz Dr. William B., Rio de Janeiro. 20. Jh. Amateur-Geigenbauer, dessen Arbeit in den USA und Brasilien geschätzt wird.

Herz Ernst Hans Conrad, Nürnberg. 1672. Wenig bekannter Meister, von dem die staatliche Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin eine *archilutha* (Erzlaute) besitzt (Nr. 711).

Hepner Anton, Prag. Um 1810. Geigenbauer, dessen Arbeit uns nicht bekannt ist. Lebte in der ersten Hälfte des 19. Jh.

Heppmann F. W., Dresden. 1792. Selten vorkommende Geigen.

F. W. Heppmann
fecit Dresden 1792 (geschrieben)

Hepworth William. Geb. 1846 in Hamburg, gest. 1916 in Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt). Organist und Musikschriftsteller. Autor des Werkes: „Mitteilungen für Spieler, Besitzer, Händler und Verfertiger von Streichinstrumenten sowie für Saitenfabrikanten.“ Dresden 1895, das auch ins Englische übersetzt wurde, sowie der Abhandlung „Eine interessante Episode von Ole Bull als Geigenkennner“ (Zeitschrift für Instrumentenbau 1913).

Herbeck J. Veröffentlichte 1909 in der Zeitschrift „Hist. pol. Blätter“ die Biographie von Gasp. Tieffenbrucker: „Ein berühmter Lautenmacher und Geigenmacher.“

Herber Heinrich August, Markneukirchen. Gest. 1936.

Herbig Johann Baptist, Bamberg. Geb. 1776, gest. 16. 3. 1826. Ging zwei Jahre lang bei seinem Onkel Johann Veit Herbig und eineinhalb Jahre bei einem Tiroler Geigenbauer in die Lehre. Im Alter von 23 Jahren wurde er Hofgeigenbauer mit einem Salär von 60 Gulden und 10 Simra Korn. Er hatte sämtliche Instrumente des Hofinventariums zu betreuen. War anständig und geschickt.

Herbig Johann Veit, Bamberg. 1777. Gest. 22. 5. 1791. Erhielt am 18. 10. 1777 den Posten von Andreas Riese als Hof-Lauten- und Geigenbauer mit einem Jahresgehalt von 60 Gul-

den und 6 Simra Korn. Starb 14 Jahre später an Asthma.
Herblin, Mirecourt. 1773.

Herbrig Charles Edward, St. Paul (Minnesota). 20. Jh. Geb. in Montgomery (USA). Sein Großvater war Orgel- und Geigenbauer in Sachsen. Etablierte sich später in St. Paul (Minnesota). Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri sowie nach einem eigenen Modell. Orangeroter und rotbrauner Spiritus- und Öllack.

Herclík František, Staré Benátky, Mladá Boleslav. Geb. 8. 3. 1866 in Sedlec bei Nové Benátky, gest. 13. 8. 1948 in Mladá Boleslav. Geleitner Wagner. Ließ sich in Staré Benátky nieder (Nr. 195), wo er 1894 Anna Hlaváčková heiratete. Als ausgezeichnete Geiger interessierte er sich für den Bau und die Reparatur der Geigen und arbeitete sich als Autodidakt mit Hilfe von Fachliteratur und seinen bedeutenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Hölzer zu einem anerkannten Geigenbauer herauf. Erhielt für seine Instrumente auf mehreren Ausstellungen erste Preise und eine Goldmedaille sowie Gutachten von František Ondříček und Jan Kubelík. 1912 übersiedelte er nach Mladá Boleslav Nr. 130. In seiner ersten Schaffensperiode wölbte er die Platten ziemlich hoch nach Stradivari und wählte goldgelben Öllack. Die Böden fertigte er mit Vorliebe aus gemasertem Ahorn. Arbeitete mit großem Fleiß bis zu seinem 82. Lebensjahr. War Lehrer von Josef Chramosta aus Nové Benátky und dessen Söhnen Ladislav und Josef Bohumil.

Frant. Herclík
 mistr houslar
 Mladá Boleslav

Frant. Herclík
 mistr houslar
 Mladá Boleslav

FR. HERCLÍK
 HOUSLAR
 MLADÁ BOLESLAV 1921
 REPUBLIKA ČESKOSLOVENSKÁ

Frant. Herclík,
 houslar
 C. Staré Benátky 19¹⁰

FR. HERCLÍK
 HOUSLAR
 MLADÁ BOLESLAV 191

Opravil
F. Herclík
 houslar Ml. Boleslav.

Herclík Josef Bohumil, Mladá Boleslav. Geb. 8. 4. 1903 in Staré Benátky. Schüler seines Vaters František Herclík in Mladá Boleslav und Absolvent der staatlichen Geigenbau-fachschule in Luby (Schönbach). Arbeitete bei Otakar Spidlen in Prag. 1925 machte er sich in Mladá Boleslav, Josefská ul. Nr. 84, selbständig. 1927 heiratete er Marta Černá aus Mladá Boleslav. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri, F. Gobetti, J. B. Rogeri, Camillo Camilli, E. A. Homolka und Jan Kulík. Verwendete qualitatives Holz und goldroten Spirituslack. Seine Arbeit ist typische tschechische Schule. Baut auch Violes d'amour, mit denen er selbst konzertierte. Befaßt sich mit Forschungen auf dem Gebiet der Akustik und führt auf seinen Versuchsinstrumenten Tonprüfungen durch. Fleißiger Reparatteur, der für das Nationalmuseum, Prag, schon viele historische Unikate repariert hat. Während der deutschen Okkupation war er politischer Häftling im KZ Terezín (Theresienstadt). Seine Schüler waren sein Sohn Přemysl und Jiří Mrkvička aus Čachovice bei Vlkava.

Josef B. HERCLÍK
 mistr houslar
 MLADÁ BOLESLAV
 vlastní výroba a prodej
 mistrovských i školních houslí a
 všech strunových nástrojů.
 Vyborné struny. Mistrovské opravy.

JOSEF B. HERCLÍK,
 HOUSLAR
 MLADÁ BOLESLAV.

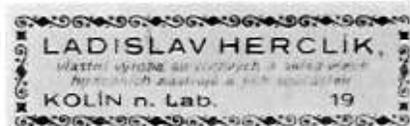
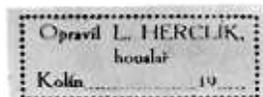
J. B. Herclík
 houslar
 Mladá Boleslav

Zhotovil 19
J. B. HERCLÍK
 MISTR HOUSLAR
 MLADÁ BOLESLAV
 Opus Model

Zhotovil 19
J. B. HERCLÍK
 MISTR HOUSLAR
 MLADÁ BOLESLAV
 Opus Model
 Čestná dílena se s hradu Mladoboleslav
 a s kládem v Místi Magdaleny v Sedlci

Opravil J. B. HERCLIK,
houslář, Ml. Boleslav 193

Herclik Ladislav, Kolín. Geb. 27. 12. 1895 in Staré Benátky. Erstgeborener Sohn von František Herclik und dessen Gattin Anna, geb. Hlaváčková. Schüler seines Vaters. Nach abgeschlossener Lehrzeit arbeitete er bei Alois Bittner in Kladno und bei J. E. Züst in Zürich; während des ersten Weltkrieges als Soldat bei György Tanzser in Debreczin und bei Nagy in Bukarest. Nach fünfjährigem Kriegsdienst gründete er 1920 in Kolín ein eigenes Geschäft. 1921 heiratete er Jarmila Vlková. – Arbeitet nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und anderen italienischen Meistern. Es gibt auch Instrumente nach seinem eigenen Modell, an denen mehrere Entwicklungsstufen erkennbar sind. Als guter ausübender Musiker – Geiger und Cellist – arbeitet er die Geigen in akustischer Hinsicht recht gut. Verwendet goldgelben bis braunroten Öl- und Spirituslack.



Herclik Přemysl, Mladá Boleslav. Geb. 3. 7. 1928 in Mladá Boleslav. Nach Absolvierung der Mittelschule lernte er den Geigenbau bei seinem Vater J. B. Herclik. Sodann arbeitete er bei O. Špidlen in Prag. Verwendet gelbroten Öllack.

Hercunn Josef, Lublin. Gest. 1943. in Iwonicz. Polnischer Amateur-Geigenbauer. Wählte gutes Holz. Benützte handgeschriebene Zettel.

Herczek Stephan (István), Kecskemét. 19. Jh. Wenig bekannter ungarischer Geigenbauer.

Herdberg Gelfe, Stockholm (?). Geb. 1866. Schwedischer Geigenbauer. Baute Geigen und Bratschen.

Herget Franz, Rotava (Rothau), Kraslice (Graslitz). 19. Jh. Arbeitete nach dem Modell von Jakob Stainer. Verwendete hellbraunen Lack.

Hering G. Autor der Abhandlung: „Über die Luftmasse in der Geige und anderes“ (Zeitschrift für Instrumentenbau 1905).

Heringer Johann, Füssen. Gest. 27. 6. 1639. Von Dr. Leyer im Füssener Archiv festgestellt. Die Vermutung, er sei mit dem Wiener J. Heringer identisch, der 1647 in Prag wirkte, ist irrig.

Heringer Johannes, Füssen. Geb. 12. 8. 1641, gest. 1. 2. 1716 in Faulenbach. Wahrscheinlich Sohn von Jonas Heringer. Arbeitete in Füssen. Noch einmal taucht der Namen J. Heringer auf einem Kaufvertrag über Liegenschaften i. J. 1678 und dann wieder 1692 auf.

Heringer Johannes, Prag, Wien. Geb. in Faulenbach (?), gest. 26. 1. 1676 in Wien. Sohn und Schüler von Jonas Heringer. Nach 1647 begab er sich nach Prag, wo er bei Andreas Otto arbeitete, von 1669 bis 1674 finden wir ihn in der Werkstatt von Andreas Beer in Wien.

Heringer Jonas I., Füssen. Geb. 1622 in Füssen, 1642. Dürfte aus Hertingen oder Faulenbach nach Füssen gekommen sein, wo er am 18. 12. 1622 als Meister in die Lautenbauerinnung aufgenommen wurde, nachdem er am 14. 8. desselben Jahres Regina Herb geheiratet hatte. Seine Werke zeichnen sich namentlich durch saubere Arbeit aus. Die Wölbung ist flach, der Ton groß und edel, der Lack rotgelb, die F-Löcher erinnern an Maggini, die von ihm bekannte Bratsche gemahnt überhaupt an die Brescianer Schule. Auf dem schön gedruckten Zettel lesen wir den Namen „Heringer“, die Lautung „Hertinger“ könnte möglicherweise die ursprüngliche sein.

Heringer Jonas II., Füssen. Gest. 27. 6. 1639 in Füssen.

Heringer (Häring) Jörg I., Höringer-Hof, Buchingen 1606, 1612. Kommt 1606 und 1612 als Mitglied der Lautenbauerinnung vor. Heiratete am 23. 4. 1606 Katharina, Witwe von Johann Schwarzenbach. Ein Höringer-Hof – wahrscheinlich der ursprüngliche Sitz der Familie – liegt zwischen Lechbruck und Roßhaupt.

Heringer (Hertinger) Jörg II., Füssen. 1628. Gest. vor 1666. Am Stephanstag (26. 12.) 1628 wurde er als Meister in die Lautenbauerinnung aufgenommen. Wohnte im ersten (vornehmen) Viertel der Stadt. Nach seinem Tode führte seine Witwe das Geschäft weiter.

Heriz Pierre de, Angers. 1619. Geigenhändler.

Herlet Joseph, Mirecourt. 1768. Als Geigenbauer angeführt.

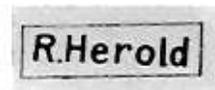
- Herman** Fred., New York. 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.
- Hermann**, Trier. 1899. Schüler von Otto Schünemann.
- Hermansson** Nils G., Upsala. Geb. 6. 3. 1920 in Upsala. Schwedischer Geigenbauer. Stellte Geigen, Lauten, Gitarren und Kontrabässe her. Gute Arbeit, sorgfältige Reparaturen.
- Hermer** Anton, Leipzig. 1888, 1895. Langjähriger Gehilfe bei Wilhelm Hermann Hammig, machte sich 1888 selbständig.
- Hermer** Anton, Luby (Schönbach). Geb. 10. 11. 1922. Baute namentlich Gitarren.
- Hermer** Anton, Opatov (Absdorf). 20. Jh.
- Hermer** Josef, Luby (Schönbach). Geb. 19. 6. 1894.
- Hermer** Paul, Leipzig. 20. Jh.
- Hermer** Vinzenz, Luby (Schönbach). 1921.
- Hermitte** Frédéric, Cannes. Geb. 6. 11. 1874 in Marseille. Wirkte ab 1899 vorwiegend als Reparatur- und Händler.
- Hernandes** Santos, Madrid. Geb. 1. 11. 1874, gest. 8. 3. 1943 in Madrid. Spanischer Geigenbauer, genannt „Stradivarius der Gitarre“. Trat als Zwölfjähriger bei seinem Vetter Viudes in die Lehre ein. War dann Gehilfe des Meisters Manuel Ramirez, bei dem er 20 Jahre lang blieb und einige Konstruktionsverbesserungen der Gitarre erfand. Machte sich 1919 selbständig, 1921 verlegte er die Werkstatt nach La Anduana, wo er die denkbar schönsten Gitarren baute.
- Hernoult** Henri, Paris. 1913. Seine Werkstatt befand sich Rue de Moscou 44.



- Herold** Adolf, Klingenthal. 1928. Geigenbauer, der sich vornehmlich der Herstellung von Violoncelli und Kontrabässen zuwandte. Arbeitete für das Exporthaus C. A. Herold.
- Herold** Christian Karl, Brunndöbra. Geb. 12. 3. 1809, in Brunndöbra, gest. 12. 4. 1874 in Sachsenberg. Kontrabaßbauer.
- Herold** Christian Wilhelm, Brunndöbra. Geb. 26. 3. 1792, gest. 7. 4. 1843 in Brunndöbra.
- Herold** Conrad Gustav, Klingenthal i. S. Instrumentenfabrik, die 1793 gegründet wurde.
- Herold** Ernst Reinhold, Brunndöbra. Geb. 24. 9. 1847 in Brunndöbra, gest. 5. 2. 1927. Sohn von Christian Karl Herold. Kontrabaßbauer.
- Herold** Gotthard, Brunndöbra. 1928. Geigenbauer, der sich auf die Herstellung von Violoncelli und Kontrabässen spezialisierte. Wahrscheinlich Lieferant von C. A. Herold in Klingenthal.
- Herold** Gottlob (genannt „Steigerlob“), Brunndöbra. Geb. 1837, gest. 1921. Widmete sich vorwiegend Reparaturen.
- Herold** Gustav Adolf, Klingenthal. 20. Jh. Kontrabaßbauer.
- Herold** Jiří, Prag. Geb. 16. 4. 1875 in Rakovník, gest. 16. 11. 1934 in Prag. Sohn von Bohuslav Herold und dessen Gattin Marie. Studierte vom 15. 9. 1888 bis 9. 7. 1895 am Prager Konservatorium, wo er die Violinabteilung von Prof. Bennewitz absolvierte. Seit 1922 war er Professor am Staatlichen Konservatorium in Prag, ein gebildeter Mann, als Künstler bewundert und als Mensch verehrt und beliebt. Den Amateur-Geigenbau begann er 1914, wo er in Holland von dem Geigenbauer van de Meer Geigenholz erhielt. Die grundlegenden Kenntnisse des Geigenbaues eignete er sich in Wien bei Johann Stübiger, in Prag dann bei František Špidlen an.
- Herold** Johannes, Klingenthal. 20. Jh.
- Herold** Karl, Brunndöbra. 1928. Baute gute Saiteninstrumente. Besonders gut sind seine gelbbraun lackierten Instrumente.
- Herold** Karl Anton, Brunndöbra. Geb. 1838, gest. 18. 2. 1918. Tüchtiger Kontrabaßbauer.
- Herold** Kurt, Brunndöbra. 20. Jh. Violin-Expert O. E. Heinel kennt eine Geige mit dem Zettel: Kurt Herold Brunndöbra /

gebaut im Jahre 1932. Das Instrument verrät Eigenart, das Holz ist vorzüglich.

- Herold** Reinhold, Brunndöbra. 20. Jh. Kontrabaßbauer.
- Herold** Richard, Brunndöbra. Geb. 27. 4. 1887. Sohn und Schüler von Ernst Reinhold Herold.



- Herold** Richard, Klingenthal. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.
- Heron** Allen Edward, London. Geb. 17. 12. 1861 in London. Autor einer ganzen Reihe wertvoller Abhandlungen über Geigen und Geigenbau und eifriger Sammler von Geigenliteratur, die er vollständig besaß als jede große Bibliothek. Dabei war er auch Amateur-Geigenbauer. Ging zwei Jahre lang bei George Chanot in London in die Lehre und baute hier u. a. zwei Geigen, eine genau nach einer Guarneri-Geige des verstorbenen Prosper Sainton, die andere nach Stradivari.
- Herremans** Guillaume, Antwerpen. 1557. Der Namen kommt auf der Mitgliederliste der St. Lukas-Innung vom Jahre 1557 vor. Wahrscheinlich baute er nur Clavecins.
- Herrick** John G. Geb. 3. 4. 1863 in North Yarmouth (USA). Ursprünglich Mechaniker, dann Tischler. Amateur-Geigenbauer. Reparierte Geigen und baute neue nach dem Modell von Stradivari. Gute Arbeit, rotbrauner Öllack.
- Herrin** Paul M., Terre-Haute (Indiana, USA). Geb. 1872. Geigenbauer und Reparatur. Arbeitete nach den alten Italienern.
- Herring** Henry, Gloucester. 19. Jh.

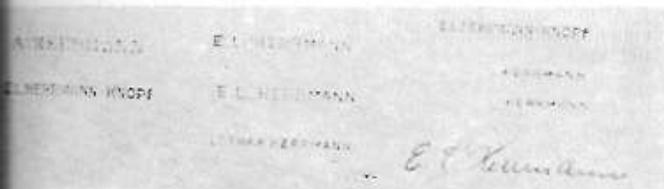
*Made by Henry Herring
Gloucester 1865*

- Herrmann** Albert Franz, Markneukirchen, Leipzig. Geb. 4. 7. 1868 in Markneukirchen. Machte sich 1893 selbständig und war ab 1921 Bogenmacher des Leipziger Konservatoriums. Vorsitzender der Organisation der deutschen Bogenmacher.
- Herrmann** Alfred, Schönlinde. Geb. 1890 in Schönlinde. Bezeichnete die Instrumente am Blättchen des Bodens:

A. HERRMANN

A HERRMANN

- Herrmann** August Friedrich, Markneukirchen. Geb. 14. 5. 1863 in Markneukirchen, gest. 26. 6. 1945 ebendort. Machte sich 1900 als Bogenhersteller selbständig. Gute Arbeit.
- Herrmann** August & Söhne, Berlin-Charlottenburg. 1883. Geigenhandlung. Der Begründer der Firma war ursprünglich Lehrer in Tauberbischofsheim und machte 1883 in Frankfurt a. M. ein Klaviergeschäft auf. Dann begann er mit Geigen zu handeln und übersiedelte nach Charlottenburg. Dem Geschäft ist eine Werkstatt angeschlossen. Die Firma besitzt ein Lager alter Meistergeigen.
- Herrmann** C. Friedrich, Markneukirchen. Geb. 1819, gest. 1896, Bogenmachermeister. Seine Frau war eine geborene Knopf.
- Herrmann** Carl Ludwig, Schönlinde. Geb. 1866 in Schönlinde, gest. 1945.



Herrmann Edwin, Markneukirchen. Geb. 1893. Bogenmacher.
Herrmann Edwin Lothar, Markneukirchen. Geb. 9. 4. 1914. Bogenmacher. Letzter Nachfahr der berühmten Bogenmacherfamilie, die auf eine über 200 Jahre alte Tradition zurückblicken kann. Ihr Begründer wurde 1740 geboren. Edwin Lothar Herrmann ist auch ein Nachkomme von C. W. Knopf, dem größten Rivalen von Fr. Tourte in Paris. Einer der Ahnen, C. Friedrich Herrmann, hatte eine Wilhelmine Knopf zur Frau. Die Herrmannschen Bogen sind Meisterwerke.



Herrmann F. Veröffentlichte 1906 eine Abhandlung über das einzige bekannte Violoncello von Giuseppe (Joseph) Guarneri (del Gesù).
Herrmann Felix, London (Tottenham), Lübeck. 20. Jh. Geigenhändler, der zwar Gehilfen beschäftigte und als Kenner galt, selbst aber kein Geigenbauer war. Bei Kriegsausbruch war er gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren, wo er dann in Lübeck lebte.
Herrmann Fr. Alexander, Markneukirchen. Geb. 1787, gest. 1867. Bogenmacher.
Herrmann Friedrich Christian, Markneukirchen. Geb. 6. 1. 1819 in Zittau, gest. 16. 6. 1896 in Schönlinde. Bogenmacher. Ab 1840 selbständig. Seine Mutter Eva Margarethe war eine Tochter von Strötz, eines der ältesten Meister dieses Faches.
Herrmann Heinrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 1761, gest. 1848. Bogenmacher.
Herrmann Johann Gottfried, Markneukirchen. Geb. 1740, gest. 1817. Bogenmacher. Stammvater der ältesten bis heute wirkenden Bogenmacherfamilie.
Herrmann Karl, Markneukirchen, Erlbach, Wernitzgrün. Geb. 30. 5. 1887 in Markneukirchen. Geigenbauer. Schüler von Max Dölling. Arbeitete bei Julius Hempel in Hamburg. Etablierte sich 1920. Den Zettel schmückt sein Bildnis, daneben benutzte er noch die Brandmarke „Andreas Morelli“.



Herrmann Lothar Edwin, s. Edwin Lothar Her.
Herrmann Ludwig, Markneukirchen. Geb. 1866, gest. 1945. Bogenmacher.
Herrmann Richard, Markneukirchen. Geb. 2. 12. 1882 in Markneukirchen, gest. 1. 8. 1945 ebendort. Schüler von August Meinel, arbeitete in München, Berlin, Hamburg, Wien und zuletzt bei Julius Heinrich Zimmermann in Leipzig, wo er auch den Harfenbau erlernte. 1906 machte er sich selbständig.
Herrmann Walter, Schönlinde. Geb. 9. 1. 1899 in Schönlinde. Ab 1921 selbständig. Sohn von Karl Ludwig Herrmann. Bezeichnete die Instrumente am Boden mit der Brandmarke:

W. HERRMANN

Hersteiner Alois, Mittenwald. 19. Jh.
Hertel Christian, Quittenbach. 19. Jh.
Hertz Heinrich. 1863, 1867. Deutscher Geigenbauer, ursprünglich Modellmacher, der in einer dänischen Maschinenfabrik arbeitete. Stellte mehrere Geigen her.
Herve A. Veröffentlichte einen Bericht über die Pariser Ausstellung 1878 im Hinblick auf Musik, Instrumente und Methoden.
Herwig Wilhelm I., Markneukirchen. 1890.
Herwig Wilhelm II., Markneukirchen. 1895.

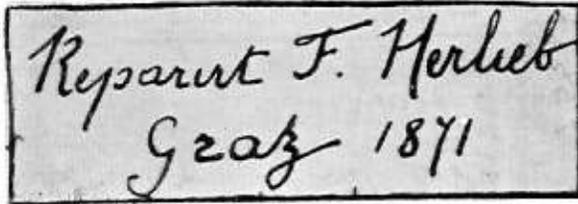
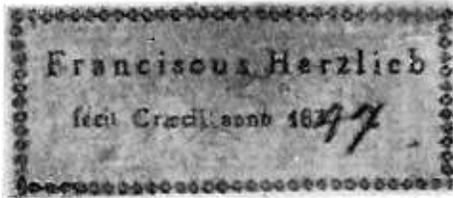


Wilhelm Herwig Markneukirchen
18.. No..

Herz Daniel, Absam. 17. Jh.

Herzlieb Franz I., Graz. Geb. um 1797, gest. 11. 12. 1861. Tüchtiger Geigenbauer und guter Holzschnitzer, der sorgfältig und sauber nach dem Modell von Stradivari und Guarneri arbeitete. Bevorzugte eine flache Wölbung, wählte meist schön gemasertes Ahornholz, für die Decken weitjähriges Fichtenholz. Sein Lack ist braungelb oder rotgelb. Um die fünfziger Jahre des 19. Jh. erfreute sich seine Arbeit besonderer Wertschätzung.

Herzlieb Franz II., Graz. 1845. Gest. 11. 3. 1873. Sohn und Schüler von Franz Herzlieb I. Besaß eine Werkstatt in der Postgasse (jetzt Stubenberggasse). Seine Geigen ähneln denen seines Vaters. Hervorragender Reparatteur alter Meisterinstrumente.



Hesin Giacomo, Venedig. 1566. Lautenbauer.

Heskett Claude L., Omaha, Los Angeles, Glendale (USA). Geb. 24. 4. 1869 in Leroy (Illinois). Sohn und Schüler von Hugh Heskett. War sein Nachfolger in Minneapolis und vollendete die Instrumente, die sein Vater nicht mehr fertiggestellt hatte. Eröffnete dann 1907 ein neues Warenhaus und eine Geigenbauwerkstatt in Omaha (Nebraska), begab sich 1915 nach Los Angeles und 1933 nach Glendale. Schöne Arbeit nach den Modellen von Stradivari, Guarneri und anderen alten Italienern. Später benutzte er ein eigenes Modell, das ihn hinsichtlich der Resonanz mehr befriedigte. Gelber bis goldbrauner Lack.

Heskett H. H., Minneapolis (Minnesota). 1892, 1894. Englischer Geigenbauer, der sich einige Zeit lang in Minnesota aufhielt.

Hesketh Thomas Earle, Manchester. Geb. 14. 8. 1866 in Manchester. Fünf Jahre lang Schüler von George Adolphus Chantot, bei dem er dann noch ein weiteres Jahr als Gehilfe blieb. 1891 machte er sich selbständig. Arbeitete nach Stradivari, aber auch nach Maggini, Amati und Stainer. Verwendete Öllack. Der beste englische Geigenbauer der letzten Zeit.



Hess Bartholomäus, Breslau. 1585. Instrumentenmacher, der unter anderem auch von der Stuttgarter Hofkapelle beschäftigt wurde.

Hess E., Wykon (Luzern, Schweiz). 20. Jh. Zitherbauer.

Hess Wilhelm August, Klingenthal. 1810, 1830. Selten vorkommender Geigenbauer.

Hesse E., Lehe (Hannover). 1927.

Hetel G., Rom. 1763. Lauten- und Gitarrenbauer.

Hetesy Ferenc, Budapest. Geb. 1879 in Som (Ungarn). Schüler von Ch. Tomasowsky Ferenczi und Joseph Sziksay. Leitete 14 Jahre hindurch die Werkstätten der Gebrüder Armin Sternberg in Budapest. 1919 machte er sich dort selbständig. Bekannt von ihm waren gute Geigen und Gitarren.

Hettstedt Ernst, Bad Reichenhall. 20. Jh. Lautenbauer.

Hetz Paul, Kulmbach. 1839.

*Paulus Hetz Negoziante d. Instruments
Nativo stabilito Culmbach 1839*

Heuer Andreas, Vevey, Basel. Geb. 20. 6. 1865 in Völpke. Amateur-Geigenbauer. Studierte in Braunschweig Musik und kam als Kontrabassist nach Vevey. Befasste sich mit dem Geigenbau und eröffnete in Vevey eine kleine Reparaturwerkstatt. 1909 vollendete er seine erste Geige. Dann lebte er in Basel, wo er Musiker im Symphonieorchester war. Ahmte erfolgreich die alten Meister nach, wählte besonders gutes Holz und verwendete qualitativen Lack. Seine Instrumente sind sehr sorgfältig gearbeitet und können sich mit denen von Berufsgeigenbauern messen.

Heupgen Charles, Chicago. 1910.

Heupgen Charles, Chicago. 1910.

Heur Andreas.

Heureux, Mirecourt. 19. Jh. Französischer Geigenbauer. Gute Arbeit. Brandmarke:

Heureux Mirecourt

Heusen und Guenssen, Malines. 14. Jh. Lautenbauer, die Dudelsäcke, Schalmeien und Gitarren herstellten.

Heuse Friedrich, München. 1798. Hofinstrumentenmacher. Geigen baute er wahrscheinlich keine.

Heussler (Heussier) Johann, München. 1593. Hoforgelbauer. In den Urkunden als Lautenbauer geführt.

Heussler Urban, München. 1594, 1602. In den Hofrechnungen wird er „der kunstreich Orglmacher“ oder kurz „Orglmacher“ genannt. Baute auch Lauten und Harfen. In den Rechnungen vom Jahre 1602 findet sich der Vermerk: „Urban Heussler, Orglmacher, für zwey Instrumente und eine Doppelharfe aus Zypressenholz 95 fl.“ In seinen letzten Lebensjahren arbeitete er mit seinem Schwiegersohn Leonhard Kurtz zusammen. (Ein Werk beider ist die Orgel der St. Michaelskirche in München.)

Heuvelez, Paris. 1820. Langes, braunes Modell, brauner Spirituslack.

HEUVELEZ, PARIS 1820

Hewitt, 1844, 1845. Von Pontécuculant (Organographie S. 428) als Hersteller von Saiten- und Blasinstrumenten angeführt, der 1844/45 tätig war.

Hewitt James, Auckland (Neuseeland). Geb. 1867 in Palmerston, Otago. Englischer Geigenbauer. Machte sich 1910 selbständig. Arbeitete nach der italienischen Schule. Bernsteinengelber Öllack.



Hewitt Richard, Manchester. 18. Jh.

Heyden (Hayden) Hans, Nürnberg. Geb. um 1540, gest. 1613. Organist in der St. Sebalduskirche.

Heyer C. F., Ort unbekannt. Das Alter seiner Geigen beträgt etwa 180 Jahre. Dem Experten O. E. Heinel in Markneukirchen sind bis jetzt fünf Instrumente dieses Meisters unter die Hände gekommen. Nach seinem Dafürhalten sind sie im Stil der alten Neukirchen Lippoldschule gefertigt, obwohl

einiges an die Klingenthaler Schule gemahnt. Meist goldgelber, in einem Falle mehr altbrauner Lack. Dieser Meister ist noch in keinem Werke der Fachliteratur zu finden. Die am Bodeninnern angebrachte Brandmarke lautet:

C. F. HEYER

und ist mit vier Sternchen umrundet.

Heyer Jakob Christoph, Steindöbra in Böhmen. 19. Jh.

Heyer Wilhelm, Köln. Geb. 30. 3. 1849 in Köln, gest. 20. 3. 1913 ebendort. Einer der größten Instrumentensammler. Gründete 1906 in seiner Heimatstadt ein historisches Museum, in dem 2560 Instrumente ausgestellt waren. 1927 wurde diese bemerkenswerte Sammlung für 40 000 Pfund an die Stadt Leipzig verkauft. Die Kataloge dieser Sammlung wurden von G. Kinsky sorgfältig geführt.

Heyl Joachim David Christian, Wismar. 1828.

Heyman Joseph, Amsterdam. 1815. Holländischer Geigenbauer. An seinen Zetteln ist auffallend, daß sein Familienname mit der Hand geschrieben ist, während alles übrige gedruckt ist.

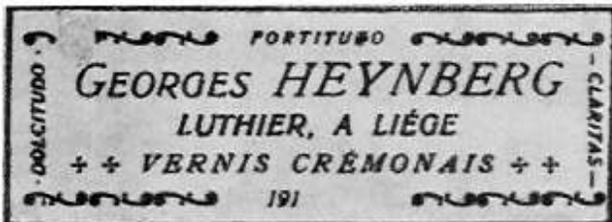
Joseph Heyman
Fecit Amsterdam
1825

Heynberg Emile, Liège (Lüttich). Geb. 21. 6. 1864 in Lüttich, gest. 1939. Schüler von Georges Hougenot. Arbeitete bei Gand & Bernadel in Paris und eröffnete 1895 in Lüttich eine Werkstatt. Befasste sich hauptsächlich mit Reparaturen, baute aber auch Instrumente nach Stradivari „Messias“, nach dem Modell von Guarneri del Gesù oder J. G. Vuillaume. Sein Lack besteht aus einer Leinöl- und Terpentinmischung. – Als Sohn eines Lehrers am kgl. Konservatorium besaß er musikalische Bildung.



Emile Heynberg
Luthier a Liège 189 ..

Heynberg Georges, Liège (Lüttich). Geb. 25. 7. 1901 in Lüttich. Sohn und Schüler von Emile Heynberg. Übernahm dessen Werkstatt 1930. Titel eines Geigenbauers des kgl. Konservatoriums in Lüttich. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Gagliano. Heynberg legte kein Gewicht auf die Legende von den alten Lacken, sein Hauptziel war die Farbigekeit des Klanges. Guter Reparatuer.



GEORGES HEYNBERG
LUTHIER, A LIÈGE 1955

Hicks G. H., Oxford. 1910. Schüler von G. A. Chanot. Seine sorgfältige Arbeit und der treffliche Ton seiner Geigen werden in England sehr gepriesen.

Hieber Giovanni, Venedig. 1560–1590. Bekannt von einer Laute mit dem Zettel

Giuvane Hieber
e Martino Facebit (sic)
in Venezia Ao 1581

Hiebler Joseph, Augsburg. 1740. Gest. nach 1792. Im Augsburger Adressenkalender 1792 zuletzt angeführt. Gute Arbeit, doch, was das Holz betrifft, war er nicht wählerisch. Baute seine Instrumente nach dem mittleren Modell von Stainer, nur die F-Löcher und die Ecken nach Amati. Für die Böden und die Zargen nahm er gewöhnliches Ahornholz, für Hälse und Schneckenhäufig Lindenholz. Sein gelber oder brauner Lack ist glanzlos und trüb, der Ton hingegen voll und satt.



Hieronimus, Köln?, 1510, 1558. Viridung führt ihn bereits 1511 an und bildet alle seine Instrumente ab. Diese Abbildungen übernahm dann Pratorius in seinem Werk: „Syntagma Musicum“ und Taisnier erwähnt in seiner 1559 in Köln erschienenen „Astrologiae Ysagogica“: „... cytharae Hieronymi... tabae Hieronymi, organo Hieronymi, histulae Hieronymi...“. Van der Straeten vermutet in diesem vielseitigen Hieronymus den Kölner Lautenbauer, mit dem Taisnier befreundet war. (La Musique aux Pays-Bas. Bd. III, S. 237).

Hierro (José de), Madrid. Geb. um 1850 in Cadix, gest. 1905 in Madrid. Dem Zettel nach Geigenbauer des Madrider Konservatoriums. Gute Arbeit nach Lorenzo Guadagnini. Roter Lack. Tüchtiger Reparatuer.

Violin No. 32
Hecho par José de Hierro
Luthier del Conservatorio
Madrid 15 de Diciembre de 1899

Hierro Pablo, Cadiz. 1850. Spanischer Geigenbauer, gewöhnliche Arbeit, Einlage gemalt.

Higgins Ph., Montreal (Kanada). 1850. Geigenbauer, Sorgfältige Arbeit.

Higgins Thomas, Monmouth (III.) 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

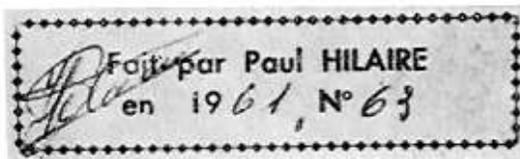
Higson Daniel, Ashton-on-Ribble. 1849–1906. Englischer Geigenbauer. Stellte mehrere Saiteninstrumente nach Originalen her.

No longa vita brevis.
Made by Daniel Higson
Ashton-on-Ribble
1st March 1900. No 17.

Hilaire Camille, Mirecourt. 19.–20. Jh.

Hilaire Paul, Mirecourt. Geb. 26. 1. 1906. Sohn und Schüler von Camille Hilaire (1920–1923), arbeitete bei Georges Apparat (1927–1948). Machte sich am 1. 2. 1948 selbständig. Baut seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari,

Guarneri und nach einem eigenen Modell. Verwendet rotbraunen Öllack.



Hilanj Franz, Wels. 1814, gest. 1850 in Wels. Soll in Bratislava (Preßburg) den Geigenbau erlernt haben und als Musiker in ein Ulanenregiment eingetreten sein, mit dem er nach Wels kam. Nach Abzug des Regiments trat er in städtische Dienste und brachte es hier zum „Thurnermeister“, d. i. zum Dirigenten der Stadtmusiker. Um sich geeignetes Holz zum Bau der Instrumente zu beschaffen, mußte er ganze Bäume kaufen, und um den Abfall zu verwerten, eröffnete er ein kleines Brennholzgeschäft. So wurde er am 2. 1. 1815 als Holzhändler Bürger der Stadt Wels. Seine Werkstatt befand sich am Marktplatz Nr. 24. In diesem Hause wohnte er bis zu seinem Tode. Seine Witwe Eva Marie und seine 1837 geborene Tochter Amalie übersiedelten nach seinem Ableben nach Wien. Die Werkstatt übernahm E. Köhler. Den Posten des „Thurnermeisters“ hatte er schon vor 1825 an seinen Bruder Paul abgetreten. Obwohl er kein besonderer Künstler war, arbeitete er doch sehr nett und seine Gitarren zeichnen sich durch einen vollen Ton aus.



Hilanj Franz Seraph, Wels. Geb. 15. 5. 1825 in Wels, gest. 9. 7. 1848. Sohn des „Thurnermeisters“ Paul Hilanj und Schüler seines Onkels Franz Hilanj. Erwarb am 24. 11. 1846 das Bürgerrecht. Soll sehr begabt gewesen sein. Arbeitete in Wien.

Hildebrand (Hildebrandt) Michel Christopher, Hamburg. Geb. 1768, gest. 1807. Erwarb 1792 das Hamburger Bürgerrecht. Unter der Anleitung des Virtuosen Bernhard Romberg begann er Instrumente zu bauen. (Bernhard Romberg, bekannter Violoncellist, geb. 1767 in Dinklage (Oldenburg), gest. 1841 in Hamburg). Unter seinen Instrumenten sollen namentlich die größeren, also die Kontrabässe, Violoncelli und Bratschen sehr geschätzt worden sein und erzielten bereits zu Anfang des 19. Jh. hohe Preise. Verwendete dunkelrötlichbraunen Lack.

M. C. Hillebrandt

Hamburg Ao. 1793

† M. C. Hildebrand †
me fecit
ad modum Straduar:
sub directione celeberrimi
Bernardi Romberg
Hamburgi Ao. 1803

Hildebrand Philipp, Stadtamhof. 1665. Lauten- und Orgelbauer, der auch Bratschen aller Art hergestellt haben soll.

Hildebrand Zacharias, Leipzig. 18. Jh. Nur als Hersteller des von Johann Sebastian Bach 1740 entworfenen Lautenclavocins bekannt. Der Ton dieses Instruments ähnelte mehr dem einer Theorbe als dem einer Laute.

Hill Albert Phillips, London. Geb. 1883 in London. Sohn von William Ebsworth Hill. Arbeitete in Mirecourt und bei G. Fiorini in München.

Hill Alfred Ebsworth, London. Geb. 11. 2. 1862, gest. 20. 4. 1940. Sohn und Schüler von William Ebsworth Hill. Der erste Engländer, der in Mirecourt praktizierte. Arbeitete dort mit Eugene Langonet, den er mit nach London nahm. Widmete sich der Expertise und stellte fest, daß die überwiegende Mehrzahl der mit dem Zettel Carlo Bergonzi bezeichneten Instrumente von Matteo Goffriller oder Alessandro Gagliano stammten. War der anerkannteste Sachverständige auf dem Gebiet des Geigenbaues. Als ausgezeichnete Geschäftsmann kaufte er nach 1888 den kompletten Nachlaß des Geigenbauers George Craske (etwa 2000 Stück), stellte die unvollendeten Instrumente fertig und verkaufte sie mit bedeutendem Gewinn. Er bereiste England, Frankreich und Italien, wo er gute Meisterwerke erwarb. Die musealen Stücke widmete er dann dem Museum „Ashmolean“ in Oxford. Seine Sammlung enthielt Instrumente von Gasparo da Salò bis Stradivari. Nach dem Vorbild von J. B. Vuillaume beschäftigte er eine große Menge fähiger Geigenbauer, er selbst aber befaßte sich nur mit dem Lackieren. Die Lacke bereitete er selbst zu und experimentierte ständig mit ihnen, gelangte aber auch nicht weiter als seine Zeitgenossen. Seine drei wissenschaftlichen Arbeiten: Antonio Stradivari, G. P. Maggini und Giuseppe Guarneri del Gesù sind sehr wertvoll, bis auf den Umstand, daß er nicht imstande war, den Zettel:

Joseph Guarnerius
Cremonenae anno 17.. IHS

an dessen Echtheit er zweifelte, zu bestimmen. Einige seiner Instrumente sind recht gut, andere sprechen hart an und der Ton der restlichen weist eine völlig metallische Färbung auf. Er ist der Begründer der Weltfirma William E. Hill & Sons. Crakes Instrumente bezeichnete er mit dem Zettel:

Made by George Craske
born 1797 dies 1888
and sold by
William E. Hill & Sons, London

Hill Archibald S., Seattle (USA). Geb. 1882 in Ballarat (Australien). Lernte seit seinem neunten Lebensjahr fleißig das Geigenspiel. Geigen zu bauen begann er mit elf Jahren. Schulte sich dann in Chicago, New York und Toronto und machte sich in Seattle selbständig, wo er bereits 1925 allgemein anerkannt war. Er ist ein ungemein begabter Meister, der sich durch eine auffallende Individualität auszeichnet. Seine in Form und Wölbung mit höchster Vollendung ausgeführten Instrumente zeichnen sich durch einen glatten,

gesangvollen Ton aus, der sich von dem der italienischen in keiner Weise unterscheidet. Kopierte namentlich das kleine Modell von Guiseppe Guarneri del Gesù (13,75 Zoll – 34,9,25 cm). Sein ausgezeichnete Lack schwankt zwischen hellem Bernstein, sattem Korallenrot und dunklem Kirschrot. Die Farbe paßte er stets dem nachgeahmten Modell an. Stellte sorgfältig gearbeitete achteckige wie runde Bogen her und versah sie mit der Marke: „ARCHIBALD S. HILL“.

*A. S. Hill Lintajio
Seattle, USA
Anno Dom. 1925*

Hill Arthur Frederick, London. Geb. 24. 1. 1860, gest. 1939. Sohn und vielleicht auch Schüler von William Henry Hill.

Hill A. S., Toronto (Kanada). 20. Jh.

Hill Benjamin, London. Geb. 1754, gest. 1797. Sohn und Schüler von Joseph Hill I., mit dem er sein ganzes Leben lang zusammenarbeitete.

Hill Desmond d'Arthrey, London. Geb. 1916. Sohn von Albert Phillips Hill. Schüler von Pierre Hel in Lille. Arbeitet nach der französischen und italienischen Schule.

Hill Henry Lockey, London. Geb. 1774 in London, gest. 1835. Sohn und Schüler von Lockey Hill. Langjähriger Angestellter des Geigenbauers John Betts, wo er Stradivaris „Betts“ sah und die Geigen aus dieser Periode des Meisters (1704) zu kopieren begann. Verband so die frühen Arbeiten Stradivaris mit dem Modell von Amati und teilweise auch dem von Jacob Stainer. Die Umriss- wie auch die Linie der Wölbung sind sehr glücklich gelöst und gemahnen an François Fents Blütezeit. Volle Ränder, abgerundete Kanten und hübsche Ecken ergänzen die Schönheit des Instruments. Die Köpfe und die F-Löcher zeugen von der Vollkommenheit seiner Arbeit. Er wählte sehr gutes Holz und bevorzugte einen Lack von heller Farbe, doch fehlen auch Exemplare mit einer rotorange Schattierung nicht. Sein Lack ist elastisch und durchsichtig, die Tonqualität sehr gut und es ist daher nicht zu verwundern, daß einzelne geldgierige Zwischenhändler seine Instrumente mit italienischen Zetteln versahen. Seine Bratschen (41,9 cm) sind ausgezeichnet und auch seine herrlichen nach dem Modell von Stradivari gearbeiteten Violoncelli lassen nichts zu wünschen übrig.

*L. Hill and Sons
Manufacturers of violin, violoncello
Tenors, Double-Bass
No. 7, Brandon Row
Newington Causeway*

*Henry Lockey Hill
Maker, London
Kent Street, Boro'*

Hill Hugh, Belfast. 20. Jh. Irischer Amateur. Baute etwa dreißig ziemlich gut ausgeführte Geigen nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und eine Geige, deren Umriß von beiden Formen ein wenig abweicht. Guter Lack, lieblicher, doch schwacher Ton.

*a. d. 1910
Hugh Hill
Belfast*

Hill John, Red Lion Street, Holborn. 1704. Wenig bekannter Meister, dessen Instrumente selten vorkommen.

Hill Joseph, London. 1650. Man kann ihn nicht mit der Familie Hill, den berühmten Geigenbauern, in Zusammenhang bringen. Bekannt von ihm ist, daß er ein guter Musiker und Komponist war.

Hill Joseph I., London. Geb. 1715 in London, gest. 1784. Lernte gemeinsam mit Benjamin Banks bei Peter Wamsley den Geigenbau. Arbeitete nach dem Modell von Amati und verlieh seinen Instrumenten eine mittelhohe Wölbung. Verwendete hellen oder rotbraunen Lack, den er meisterhaft

auftrug. Trotz der überaus sorgfältigen Ausführung sind seine Instrumente heute vergessen. Wählte qualitatives Holz, namentlich für die Bratschen. Die Violoncelli sind mit goldgelbem durchsichtigen Lack versehen. Es wird behauptet, daß einzelne mit italienischen Zetteln ausgestattet wurden. Am besten sind vielleicht seine Kontrabässe, die sich durch einen dunklen, angenehmen Ton auszeichnen.

*Joseph Hill, Maker.
at the Harp and Flute, (see)
in the Hay Market
17 L O N D O N. 66*

**JOSEPH HILL & SONS MAKERS,
at the HARP and FLUTE,
in the Hay Market.
LONDON 1771**

**Made & Sold by JO S.^H HILL
at y Violin in Angel Court
17 Westminster 51**

*Made & sold by Josb. Hill
at e Violin in Angel Court
y*

17 Westminster 49

*Joseph Hill, Maker
at the Harp and Flute
in the Haymarket
17 London 69*

*Joseph Hill & Sons, Makers
at the Harp and Flute
in the Haymarket
London 1771*

Hill Joseph II., London. Geb. 1747, gest. 1793. Zweiter Sohn und vielleicht auch Schüler von Joseph Hill I., bei dem er bis zu dessen Tode arbeitete. Beherrschte den Instrumentenbau sehr gut, war aber nicht so tüchtig wie sein Vater. Nach 1784 bezeichnete er die Instrumente als seine selbständige Arbeit.

Hill Joseph III., London. Geb. 19. 3. 1815, gest. 16. 7. 1838. Sohn von Henry Lockey Hill. Wurde nur 33 Jahre alt und seine Arbeit ist nicht bekannt.

Hill Lockey, London. Geb. 1756 in London, gest. 1810. Sohn und Schüler von Joseph Hill I. Seine Instrumente zeichnen sich durch große, zum Korpus in keinem Verhältnis stehende Köpfe aus. Manchmal verwendete er braunen, glanzlosen Lack. Der Ton seiner Instrumente ist schwach, doch lieblich. Einige tragen keinen Zettel.

*L. Hill
Violin & Violoncello
Maker
Boro'
London*

Hill Ozro & Harold, Houston (Texas). 1925. Verwendete glänzenden, durchsichtigen Lack auf gummiertem Grund,

- Hill Paul Ebsworth**, London. Geb. 1896 in London. Sohn von William Henry Hill. Schüler von Alexandre Delanoy in Bordeaux.
- Hill Walther Edgard**, London. Geb. 4. 11. 1870, gest. 27. 4. 1905. Sohn von William Ebsworth Hill und vielleicht auch dessen Schüler. Arbeitete in Mirecourt.
- Hill William**, London. Geb. 1745, gest. 1790. Sohn und vielleicht auch Schüler von Joseph Hill I. Arbeitete nach dem Modell von Amati mit einer gewissen persönlichen Note. Die anmutigen Linien des Korpus vollendet eine sehr sorgfältig gestochene Schnecke. Verwendete gelben, sehr durchsichtigen Lack. Der Ton der Instrumente ist lieblich aber schwach.



*William Hill
maker in Poland Street
Near Broad Street, Cornaby Market 1785*

- Hill William Ebsworth**, London. Geb. 20. 10. 1817 in London, gest. 2. 4. 1895 in Hanwell. Sohn und Schüler von Henry Lockey Hill. Arbeitete gemeinsam mit seinem Vater und seinem Bruder Joseph. Sie vertrauten ihm das Schnitzen der Stege an. Nach dem Tode seines Vaters und seines Bruders arbeitete er 1837 für Charles Harris in Oxford. 1838 kehrte er nach London zurück, wo er als Experte und Händler Berühmtheit erlangte. Führte selbständig Reparaturen aus, bis seine vier Söhne in das Geschäft eintraten. Dann wurde er der anerkannt beste Geigenbauer Londons. Jedes seiner Instrumente zeigt eine bestimmte persönliche Note. Sein Lack ist sehr schön. Stellte auch runde und achteckige Bogen her, deren Schwerpunkt sorgfältig gewählt war.

*William E. Hill
Maker, London
1850*

- Hill William Henry**, London. Geb. 3. 6. 1857, gest. 20. 1. 1927. Sohn von William Ebsworth Hill. Professor für Bratsche in London.
- Hill W. E. & Sons**, London. Als Begründer dieses bedeutenden Unternehmens kann William Ebsworth Hill angesehen werden, der mehr Experte und Organisator als Geigenbauer war. Als er 1838 aus Oxford nach London zurückkehrte, arbeitete er zunächst allein in seiner Werkstatt, später aber zog er seine Söhne als Gehilfen hinzu, womit der Grund zu der Firma gelegt war, die 1880 mit dem Sitz in Wandour Street gegründet wurde. 1887 wurde sie in die New Bond Street 38 verlegt, seit 1895 befindet sie sich in derselben Straße Nummer 140.
- Die ursprünglichen Teilhaber der Firma waren: 1. William Henry. 2. Arthur Frederick. 3. Alfred Ebsworth und 4. Walther Edgar.
- Nach 1940, da der letzte von ihnen starb, übernahm Albert Phillips, Sohn von William Henry die Leitung der Firma und seine Teilhaber waren: 1. Albert Phillips, 2. Desmond d'Arthey, Sohn von Albert Phillips und 3. Paul Ebsworth, Sohn von William Henry.
- Im Jahre 1960 trat Paul Ebsworth in den Ruhestand und nun sind Albert Phillips Hill (geb. 1883) und sein Sohn Desmond d'Arthey Hill Inhaber der Firma.
- Das Unternehmen nimmt seit seiner Gründung unter den Handelsfirmen dieser Art einen Ehrenplatz ein. Seine Inhaber werden mit Recht als erstklassige Kenner auf dem Gebiet des

Geigenbaues und ihre Expertise immer als unfehlbar angesehen. Die Einrichtung ihrer Werkstatt in Hanwell, wo sie eine Reihe hervorragender Geigenbauer und Bogenmacher beschäftigten, ist einzigartig und aus diesem Betrieb gehen wirkliche Meisterwerke hervor. Den hier arbeitenden Meistern stehen immer ausreichende Vorräte edlen Geigenholzes (Fichte und Ahorn) sowie ausgereiften Pernambukholzes zur Verfügung. Die Geigen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe werden nach italienischen Vorbildern, die Bogen nach F. Tourte und dem englischen Bogenmacher Tom Dodd hergestellt. Alle Instrumente, die ihre Werkstatt verlassen, sind mit Ordnungsnummern versehen.

*William E. Hill & Sons
Makers, Wardour Street
London 1882*

*William E. Hill & Sons
Makers, New Bond Street
London 1895*

Bogenmarken:

W. E. H. & SONS

W. E. Hill & SONS

- Hillard Allen**, London. 1692. Englischer Geigenbauer. Wenig bekannt und vergessen. Gute Arbeit nach der Brescianer Schule.
- Hiller Franz**, Wiener-Neustadt. Geb. 11. 12. 1840 in Kravsko bei Znojmo (Znaim). 1898. Schüler von Kramper. Kam 1870 nach Wiener-Neustadt, wo er bei der Witwe von Karl Matthias Daum (gest. 1893) eintrat, die er am 6. 8. 1872 heiratete. Arbeitete handwerksmäßig und war nicht imstande, Daums Werkstatt ihren alten Ruf zu erhalten. Gab daher am 31. 7. 1898 das Geschäft auf und übersiedelte später nach Znojmo.
- Franz Hiller
Instrumentenmacher in Wr. Neustadt
Anno 1874.*
- Hillert Arthur Wilhelm**, Mittweida i. S. Geb. 5. 4. 1869 in Dresden. Bis 1886 Schüler von Robert Wild. Bereiste Ober- und Niederösterreich, Ungarn bis Budapest, die Schweiz, Tirol und Süddeutschland und gründete 1893 unter schwierigen Umständen in Mittweida ein Geschäft. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Amati und Stainer. Besaß auch ein flach gewölbtes, dem Stradivarischen ähnliches eigenes Modell. Bereitete sich seinen hellgelben Lack selbst zu. Neben Geigen und Violoncelli baute er auch Zithern.

*Arthur Hillert
Geigenbau- und Reparaturwerkstatt
Mittweida i. S.
Germany.*

Hillert Wilhelm, Berlin. 20. Jh.

- Hillmer F.**, Leipzig. Um 1790, 1820. Erfinder eines zehnsaitigen, „Polychord“ genannten Streichinstrumentes, das die Form eines Kontrabasses und ein bewegliches Griffbrett hatte. Siehe Allgemeine Musikzeitung Jg. 1790, Nr. 30, S. 478. Ferner „erfand“ nach der Leipziger Allgemeinen Musikzeitung 1840, S. 245 ein Geigenbauer desselben Namens eine fünfsaitige Bratsche, die er „Violalin“ taufte. Es handelt sich wahrscheinlich um dieselbe Person.
- Hilmar Johann**, Prag. 1808. Geigenbauer, dessen Arbeit nicht bekannt ist. Vielleicht befaßte er sich nur mit Reparaturen.
- Hilton Thomas James**, Gorleston. Geb. 1868 in Gorleston. Geigenbauer, Reparatur und Musiker. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Bergonzi aus dem Jahre 1888. Guter Reparatur.
- Hiltz Paul**, Nürnberg. 1656. Nürnberger Instrumentenmacher von dem das Germanische Museum in Nürnberg eine Diskant-

viola da gamba und eine Viola da gamba aus dem Jahre 1656 besitzt.

*Paul Hiltz me fecit
Anno 1656*

*Paulus Hiltz Nori-
berga me fecit 1656*

Himer Albert, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Himmer Alban, Luby (Schönbach). Geb. 1874 in Luby, 1950 noch am Leben. Sohn und Schüler von Wenzel Himmer. Machte sich 1895 selbständig. Gute Handwerksarbeit.

Himmer Andreas, Luby (Schönbach). 19. Jh.

Himmer Anton, Luby (Schönbach). Nr. 379, 1921.

Himmer Franz, Tennelehe bei Erlangen. 20. Jh.

Himmer Ignaz, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Himmer Johann, Luby (Schönbach). 19. Jh.

Himmer Josef I., Luby (Schönbach). 19. Jh. Seine Instrumente sind nicht bekannt. Wird nur nach einem Zettel angeführt, der in einer Gitarre aus dem Jahre 1826 gefunden wurde.

*Josef Himmer
Lauten und Geigenmacher
in Schönbach 1826*

Himmer Josef II., Luby (Schönbach). Gest. 1898. Kaum bekannter Geigenbauer.

Himmer Josef III., Luby (Schönbach) 20. Jh. Stellte nur Instrumentenbestandteile, namentlich gefällig ausschende Schnecken her.

Himmer Maximilian Vitalis, Berlin-Wilmersdorf. Geb. 13. 1. 1871 in New York, gest. 1936 in Berlin. Besuchte das Josephinum in Hildesheim und bereitete sich gleichzeitig als Geiger auf die Musikhochschule in Berlin vor, wo er seit seinem 19. Lebensjahr drei Jahre lang Schüler von Heinrich de Ahn und zwei Jahre lang von J. Joachim war. Infolge einer Armlähmung, die er sich mit 25 Jahren zuzog, wechselte er seinen Beruf. Er beschloß Maler zu werden und ging an die Hochschule für bildende Künste. Mit 34 Jahren begann er sich neuerlich mit dem Geigenbau zu befassen und glaubte ein eigenes akustisches Gesetz gefunden zu haben. Seine Geigen sind sehr sauber gearbeitet und verdienen Lob.

Himmer Wenzel, Schöneck i. S. Gest. 1894.

Himmer Wenzl, Luby (Schönbach). 1921. Machte sich 1921 selbständig.

Hinckelmann Wohlert Heinrich, Hamburg. 1756. Stammt wahrscheinlich aus Borstendorf, wo der Namen Hinckelmann geläufig ist. Ein gewisser Wohlert Johann Hinckelmann war von 1791–1797 in Lübeck.

Hinderstösser Xaver, Augsburg. Geb. 21. 12. 1810 in Zusmarshausen, gest. nach 1869. Geigenbauer und Musiker. Seine Werkstatt lag in dem berühmten historischen Stadtviertel der „Fuggerei“, das die Familie der Fugger gegründet hatte, von der noch heute in Deutschland mehrere Zweige leben. Er arbeitete für den Fürsten Fugger-Babenhausen, dem er die freie Wohnung verdankte.

Hindle Leopold Georg, Wien. Geb. 1766, gest. 23. 11. 1839. Kontrabaßbauer. Seine Geigen sind weniger gut und kommen selten vor. Eine Besonderheit seiner Kontrabässe sind die weder oben noch unten durchgeschnittenen F-Löcher. Das einträglichste Geschäft machte er damit, daß er seine Kontrabässe an Musiker verborgte.

*Hindle, Lauten und
Geigenmacher in Wien 1830*

Hinds (Hintz) Frederick, London. 1740, 1776. Es gibt von ihm einige gute Gamben und Violoncelli.

*F. Hinds
Maker
Ryderys Court, Leicester Fields
17 London 76*

Hinrich, Ponne (Tirol). 1790. Arbeitete nach dem Modell von Klotz, seine Instrumente weisen viele Merkmale der Tiroler Schule auf. Schöner, orange, elastischer Lack.

Hinrichs Johann Peter, Hamburg. 1796. Ab 8. 1. 1796 Hamburger Stadtbürger.

Hinrichsen J., Hamburg. 1847.



Hintz s. Hinds.

Hipkins A. J. Geb. 17. 6. 1826 in Westminster, gest. 3. 6. 1903 in London. Organist, Pianist und Mitinhaber der Firma Broadwood & Sons. Sehr versiert in der Geschichte des Instrumentenbaues. Autor der Werke: 1. Musical instruments Histoire rare and unic. Edinburgh 1888; 2. Cantor lectures on musical instruments, their construction and capabilities. London 1891.

Hirl W., Wien. 19.–20. Jh. Instrumentenbauer aus der 2. Hälfte des 19. Jh. Die Sammlung alter Instrumente von Kurt Sachs führt von ihm an: S. 8, Nr. 1210: Trompetenklavier für einen Clown. 1900, S. 30, Nr. 975: Monochord aus dem Jahre 1898.

Hirsch Franz, Luby (Schönbach). Geb. 2. 8. 1879 in Nová Bystřice (Neubistritz), Böhmen. 1933 noch am Leben. Schüler von F. Bruckner in Luby, arbeitete dann bei verschiedenen Meistern und machte sich 1920 selbständig. Gewissenhafte Arbeit. Baute gute Lauten.

Hirschler J., Einsiedeln, Unteraegeri (Kanton Zug). Geb. 1835 in Engelberg (Obwalden), gest. 1888. Schüler von Leo Feierabend. Nach mehreren Wanderjahren ließ er sich 1871 in Einsiedeln als Geigenbauer nieder und verlegte seine Werkstatt nach Unteraegeri. Baute sämtliche Streichinstrumente und ahmte das Modell von Stradivari und Amati nach. Sein eigenes Modell lehnt sich an Stradivari an, ist jedoch etwas höher gewölbt. Seinen Öllack stellte er selbst zusammen. Die Geigen haben einen weichen Ton und klingen gut. Verfügte über große Erfahrungen in der Renovierung alter Geigen.

*J. Hirschler Geigenbauer
Unteraegeri Ct Zug*

Hirschstein Matthæus, Leipzig. 18. Jh. Dem Zettel nach war er nur Händler.

Matthæus Hirschstein
Musical Instrum. Händl. r in Leipzig.

Hirst Franz, Durban (Port Natal). 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Hirst James, Petaluma (Kalifornien). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

Hircutt, London. 1600. Ein Meister dieses Namens soll zu Beginn des 17. Jh. in London gelebt haben.

Hishino Gakki-ten., Hagova (Japan). 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten und Zubehör.

Hjorth Andreas Hansen, Kopenhagen. Geb. 1759 in Hadersleben, gest. 1834 in Kopenhagen. Ließ sich 1795 in Kopenhagen nieder, wo er Hof-Instrumentenbauer wurde. Baute nach dem Modell von Amati gute Geigen und Violoncelli. Außer seinem Zettel benützte er auch die Brandmarke A. H. H.

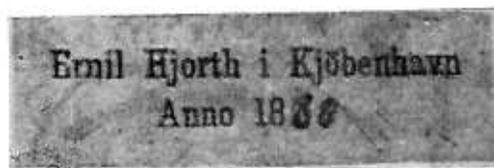
Andreas Hjorth
Forfaerdiget efter Amatus Regel af Instrumentmager

Andreas Hjorth i Kjøbenhavn Anno 1825.

Hjorth Arne, Kopenhagen. Geb. 1910 in Kopenhagen. Sohn und Schüler von Knud Hjorth. Ging zu Meister Charles Enel nach Paris, wo er gänzlich unter den Einfluß der französischen Schule geriet. Gute Arbeit nach dem Modell von Guarneri, orangeroter Lack. In Zusammenarbeit mit dem Geiger Emile Telmangi konstruierte er einen Spezialbogen. 1939 liierte er sich mit der Firma Emil. Hjorth und Sohn in Kopenhagen.

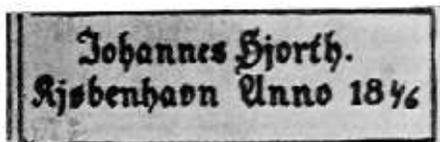


Hjorth Emil, Kopenhagen. Geb. 1840 in Kopenhagen, gest. 1920 in Kopenhagen. Sohn, Schüler und ab 1895 Nachfolger von Johannes Hjorth. Arbeitete 1869 in London, 1863 bei Gabriel Lemböck in Wien und 1864 bei Bernardel père in Paris. Baute namentlich Violoncelli nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und war ein gesuchter Reparaturleur. Sein Öllack ist ziemlich gut. Auch trieb er einen umfangreichen Handel mit alten italienischen Instrumenten und stellte gute Saiten her. 1880 wurde er zum Instrumentenbauer der königlichen Kapelle ernannt. Auch seine Söhne Otto und Knud wurden Geigenbauer und traten in die Firma ein, doch versahen sie die Geigen, die sie selbst bauten, mit ihren eigenen Zetteln.



Emil Hjorth & Sønner
København 1907 (das H in einem Kreis)

Hjorth Johannes, Kopenhagen. Geb. 1809, gest. 1900. Sohn, Schüler und Nachfolger von Andreas Hjorth. Arbeitete wie sein Vater nach dem Modell von Amati und erweiterte das Geschäft in Vestergade Nr. 45, namentlich was die Saitenzugung betrifft, in bedeutendem Maße.



Hjorth Knud, Kopenhagen. Sohn und Schüler von Emil Hjorth. Arbeitete bei Ernst Kessler in Berlin. 1906 führte er mit seinem Bruder Otto das väterliche Geschäft unter der Firma „Emil Hjorth et Sonne“. Sie bauten miteinander schöne Instrumente nach dem Modell von Amati, Stradivari und Guarneri. Goldroter Öllack. Schöne Kopien alter italienischer Meister sind von ihnen bekannt. Ihre Arbeit zeichnet sich durch besondere Feinheit aus. 1949 war Hjorth Mitglied des internationalen Wettbewerbs der Stadt Haag. Die Firma Hjorth war auch durch ihre berühmte Sammlung kostbarer Instrumente weithin bekannt.

Hjorth Othon, Kopenhagen. Geb. 1877 in Kopenhagen. Sohn und Schüler von Emil Hjorth. Nach beendeter Lehrzeit ging er nach Paris und arbeitete von 1900 bis 1902 bei Georges

Culault. War von der französischen Schule stark beeindruckt. Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen führte er mit seinem Bruder Knud das väterliche Geschäft unter der Firma „Emil Hjorth und Sohn“ weiter. Seine Geigen, Bratschen und Violoncelli erfreuten sich großer Wertschätzung.



Otto Hjorth|Kjøbenhavn, Anno 1903

Hlawsa Johann, Wien. 20. Jh. ? Aus Böhmen zugewanderter Geigenbauer. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari.

H. N. Unbekannter Geigenbauer, der um 1600 in Polen lebte. Das Monogramm findet sich in einem Tenor des Nationalmuseums in Poznań (Posen).

Hnat Stefan, Wroclaw (Breslau). Geb. 5. 6. 1916 in Tyrawa Woloska bei Sonok. Mitglied der Wroclawer Geigenbauer-genossenschaft „Lutnia“.

Hobbs Harfa E., Stockton (Kalifornien). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

Hoch Christian, Venedig. 17.-18. Jh. Wahrscheinlich ein in Venedig ansässiger Deutscher. Seine Arbeit verrät mehr die deutsche als die italienische Schule.

Hocha Gasparo dall', Ferrara s. Dall' Hocha.

Hochard, Paris. 1928. Gitarrenbauer in der Rue Duvivier 10.

Hochbrucker, Donauwörth, Augsburg. 1699. Gest. zwischen 1762 und 1764. Lauten- und Geigenbauer. Es wird zwar behauptet, daß er auch in Augsburg gelebt habe, doch läßt sich dies nicht nachweisen. In den Donauwörther Pfarramts-

rechnungen wird er noch 1762 als Saitenlieferant für das Chor erwähnt. 1764 werden die Saiten von seiner Witwe Agathe geliefert, also muß er in der Zwischenzeit gestorben sein.

Hochschwarzer Andrac, Schwaz i. T. Gest. hochbetagt um 1900. Klarinetten- und Flötenbauer, der auch Geigen und Gitarren herstellte, die allerdings jeden künstlerischen Wert vermissen lassen.

Hodgson, Alverton. 1877.

Hoe William, London. Autor eines Streichinstrumenten-Lexikons. 1884.

Hoenes P. Ed., München. 1928. Zitherbauer.

Höfer Franz Wilhelm, Taucha bei Leipzig. 1874, 1901. Musiker und Klavierstimmer, der ab 1874 Geigen und Blasinstrumente baute.

Höfer Ludwig, Köln. Geb. 15. 12. 1899 in Köln-Nippes. Schüler von Evangelist Baader in Mittenwald. 1936 als Geigenbaumeister in die Kölner Innung aufgenommen. Seit 1927 selbständig. Arbeitete nach der klassischen italienischen Schule.

Hoffmann August Andreas, Bobischau, Habelschwert. Geb. 30. 11. 1835, gest. 6. 5. 1888. Sohn von Ignatz Hoffmann III. Ursprünglich Maurer. Erheiratete ein Haus in Habelschwert, wo er eine Instrumentenhandlung einrichtete. Dabei kamen ihm die Kenntnisse zustatten, die er in seiner Jugend in der väterlichen Werkstatt erworben hatte. Er nennt sich auf seinen Zetteln zwar Instrumentenhersteller, es steht aber durchaus nicht fest, ob er selbst auch Geigen baute. Die mit seinem Zettel aus dem Jahre 1868 bezeichneten Geigen haben die normale Mensur von 355 mm; die Ecken sind dick, und das ganze Instrument wirkt schwerfällig. Die Einlage ist 55 mm vom Rande entfernt, die F-Löcher unterscheiden sich stark von denen seiner Vorfahren, die Schnecke ist flach und zeigt keine Eigenart. Die äußere Arbeit verrät keine geschickte Hand, die innere ist nicht sorgfältig, wie es eben bei Fabrikinstrumenten zu sein pflegt. Alles spricht dafür, daß er vorgearbeitete Fabrikinstrumente verwendete. Sein Sohn Eduard, der das Geschäft übernahm, war nur Instrumentenhändler.



Hoff O. U., Christiania (Oslo). 19. Jh.

Hoffman Leopold Adolf, Pabianice. Geb. 27. 1. 1876 in Chropi, Kreis Podebice, gest. 22. 4. 1949 in Pabianice. Schüler von Josef Radzikowski I. in Lodz.

Hoffmann, Habelschwert. 1890, 1900. Nachkomme der Hoffmanns in Wölfelsdorf, tüchtiger Instrumentenbauer.

Hoffmann A. F., Kopenhagen. 1893, 1900. Geigenbauer und Saitenhändler.

Hoffmann Anton, Wien. Geb. 1814, gest. 14. 7. 1871. Seine Mutter besaß gegenüber der Werkstatt von J. Martin Stoß ein Gasthaus. So erwachte in Hoffmann schon in jungen Jahren die Vorliebe für den Geigenbau. Nach dem Tode des erwähnten Meisters (1838) führte er mit der Witwe das Geschäft unter der Firma Stoß und Hoffmann weiter, bis er es am 17. 10. 1844 kaufte. Seine Geigen sind sehr gut gearbeitet, seine Violoncelli noch besser. Verwendete dunkelroten oder braunen Öllack. Viele Violoncelli baute er mit Lindenhölzbohlen, für die Zargen und Schnecken wählte er Eichenholz, für die Decken weitjährige Fichte. Diese Instrumente sind nur mit dunkelrotbraunem Spirituslack lackiert. Um die Mitte des 19. Jh. war er einer der bekanntesten Wiener Geigenbauer. Wurde zum Hof-Geigenbauer ernannt und als tüchtiger Reparatteur angesehen. Auch Tarisio besuchte ihn häufig.

Hoffmann Carl, Dresden. 1875.

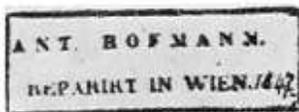
Hoffmann David, Leipzig. 1577. Dieser Namen kommt 1577 im Leipziger Bürgerverzeichnis vor. Wird Instrumentenmacher genannt, so daß nicht sicher ist, ob er Lauten oder Geigen herstellte. Möglicherweise mit Veit Martin Hoffmann verwandt.

Hoffmann Erich Max, Strässel. Geb. 20. 1. 1906 in Strässel. Schüler von E. L. Gütter in Markneukirchen.

Hoffmann Eduard I., Bobischau. Geb. 12. 6. 1851, gest. 21. 9. 1913. Sohn und Schüler von Ignaz Hoffmann III., dessen Werkstatt und Anwesen er übernahm. Sein Hauptberuf war auch die Gärtnerei. Da die billigen Fabrikzeugnisse die Handarbeit verdrängten, widmete er sich auch diesen Fabrikgeigen. Er hausierte mit ihnen im Glatzer Land und in Böhmen und war unter dem Beinamen „GLEICHLAEDEWAD“ bekannt. Er stellte alle Arten von Streichinstrumenten nach dem Vorbild seiner Vorfahren her. Führt gewissenhaft Reparaturen aus. Das Holz besorgte er sich aus den nahen Wäldern. In den letzten Jahren hatte er Todesahnungen. Auf einem Zettel, der bei der Reparatur des Instrumentes gefunden wurde, stand die mit Bleistift geschriebene Anmerkung: „Dies wird wohl meine letzte Arbeit sein, denn ich bin alt und werde bald sterben!“

Hoffmann Eduard II., Bobischau. Geb. 4. 8. 1893. Schüler seines Vaters Eduard Hoffmann I. Im Jahre 1913 übernahm er Werkstatt und Anwesen. In der Werkstatt befanden sich noch mehrere Modelle seiner Vorfahren. Im Hauptberuf war er ebenfalls Gärtner und nur in seiner Freizeit, im Winter, verfertigte er Streichinstrumente. Er war auch ein vielseitiger Musiker, der sämtliche Streich- und einige Blasinstrumente spielte. Ab 1924 war er Dirigent und Organist in der Kirche in Bobischau.

Hoffmann Franz, Wölfelsdorf. Geb. 1779, gest. 1849. Auf seinen Zetteln nennt er sich Geigen- und Harfenbauer. Er verfertigte großformatige Geigen (364 mm), deren mittlere Breite zwischen den C-Einschnitten normal ist und daher nicht den Eindruck von besonderer Größe erweckt. Sein Holz ist oft knorrig, doch beeinträchtigt dies den Ton seiner



Geigen in keiner Weise. Die Schnecke ist sauber und symmetrisch gestochen. Sein Sohn Ignatz arbeitete nicht mehr in Wölfelsdorf, er ließ sich in Bobischau nieder.

Hoffmann Friedrich, Ebersdorf, Wölfelsdorf. Geb. im Mai 1647, gest. 8. 3. 1714. Stammvater des größten schlesischen Geigenbauergeschlechtes, dessen Nachkommen bis in die jüngste Zeit als Geigenbauer und Reparatoren tätig waren. Sein Namen kommt in den Taufmatriken von Ebersdorf im Jahre 1676, wo sein Sohn Heinrich, und im Jahre 1678 vor, wo sein Sohn Andreas geboren wurde. Am 29. 9. 1680 heiratete er in zweiter Ehe Salomone Hörzel. Nach 1685 übersiedelte er nach Wölfelsdorf, dem Geburtsort seiner zweiten Frau. 1690 ist er wiederum bei der Taufe seiner Tochter Maria Magdalena in der Matrikel als Geigenbauer angeführt. In Wölfelsdorf kam er zu hohem Ansehen, da er am 8. 3. 1714 als Geigenbauer und Gerichtsverwalter begraben wurde. Es ist unbekannt, wo er seine Kenntnisse erwarb. Er muß einen guten Lehrer gehabt haben, da seine Arbeit sauber und technisch vollkommen ist. Bekannt sind zwei Bratschen und eine Geige. Die Zargen der Bratsche haben keinen Zargenkranz, die Ecken sind klein. Die Randvertiefung ist seicht, geht sanft in die Hauptwölbung über und verrät eine geschulte Hand (alte böhmische Schule). Die F-Löcher zeigen persönliche Eigenart, die Schnecke ist sehr gut gestochen.

Hoffmann Georg, Frankfurt a. M. Geb. 21. 4. 1903 in Frankfurt a. M. Seit 1928 selbständig. Gewissenhafte Arbeit.

Hoffmann (Gottlieb?), Leipzig. 1725, 1730. Jüngerer Sohn von Martin Hoffmann, der sich nach Baron (Untersuchung des Instr. der Lauten) mit dem Geigen- und Gambenbau beschäftigte. Auch Walther sagt in seinem Musiklexikon (1732) dasselbe über ihn aus. Dürfte bei seinem Bruder gearbeitet haben.

Hoffmann Hermann, 1796. Sein Namen ohne Ortsangabe wurde in einer sehr flüchtig ausgeführten Geige ohne Einlage und Baßbalken gefunden.

Hoffmann Ignatz I., Wölfelsdorf. Geb. 5. 8. 1695, gest. 29. 3. 1769. Sohn von Friedrich und Salomone Hoffmann. Heiratete Anna Rosina Veitchin. Hatte vier Kinder, von denen das älteste, Ignatz, Geigenbauer wurde. Auf den Zetteln nannte er sich „Lautenbauer, Geigenbauer und Harfenbauer“. Er stellte kleinformatige Geigen (350 mm) her, die Ecken springen im Hinblick auf die tiefen C-Einschnitte stark vor. Das Holz ist dichtjährig, aber wegen des dunklen, braunroten Lacks nicht erkennbar. Der Baßbalken mißt nur 252 mm, die Zeichnung der F-Löcher zeigt Schwung und zeichnerische Begabung.

Hoffmann Ignatz II., Wölfelsdorf. Geb. 15. 8. 1720, gest. 7. 1. 1791. Sohn und Schüler von Ignatz Hoffmann I. Die Taufmatrikel von Wölfelsdorf führt an: „1720. 15. Aug. Eoden ist getauft worden von R. P. Georgio Faulhaber Sacell, Ignatius. Eltern seynd Ignatz Hoffmann, Geigenmacher allhier und Rosina geb. Veithin.“

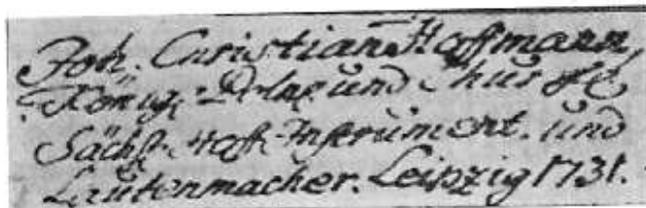
Heiratete Thersia, geb. Veithin und hatte drei Töchter. Wir kennen von ihm Geigen, Violoncelli und Kontrabässe. Anscheinend trug ihm der Geigenbau nicht viel ein, denn er widmete sich auch der Landwirtschaft, die es ihm erlaubte, in der Freizeit, im Winter Geigen zu bauen. In der Eintragung über die Taufe seiner Tochter Thersia im Jahre 1766 wird er auch Geigenmacher und Feldgärtner genannt. Er stellte großformatige Geigen her (365 mm). Die F-Löcher unterscheiden sich stark von denen seines Vaters. Die Schnecke ist mächtig, die Windungen sind oval. Trotzdem einige Teile sauber und gut ausgeführt sind, lassen einige Details eine sorgfältigere Ausarbeitung vermissen. Die Einlage ist nur gezeichnet.

Hoffmann Ignatz III., Wölfelsdorf, Bobischau. Geb. 1807 in Wölfelsdorf, gest. 6. 7. 1888 in Bobischau. Sohn und Schüler von Franz Hoffmann. Da es in Wölfelsdorf nicht genug Arbeit gab, übersiedelte er nach Bobischau bei Mittenwald,

wo er einen kleinen Hof erwarb. Er heiratete am 11. 11. 1834 als Häusler und Geigenbauer Marie Anna Werner. Im Jahre 1845 verwitwete er und am 17. 2. 1846 verehelichte er sich wieder mit Ludmilla Lutz aus Bobischau. Aus dieser Ehe stammt sein Sohn Eduard, der sein Nachfolger wurde. Im Alter widmete sich Ignatz Hoffmann III. nur dem Gambenbau. Er verfertigte kleinformatige Bratschen (400 mm) mit kleinen Ecken, die den Eindruck erwecken, als wären sie abgebrochen. Auffallend sind die sehr langen und daher ungewohnt schräggehenden F-Löcher. Verwendete rotbraunen Lack.

Hoffmann Jacques, de Jonghe. 17. Jh. Flämischer oder holländischer Lautenbauer, von dem das Nationalmuseum in München eine Laute besitzt.

Hoffmann Johann Christian, Leipzig. Geb. April 1683, fest. 1. 2. 1750. Älterer Sohn und Schüler von Martin Hoffmann. Erwarb 1722 das Leipziger Bürgerrecht und war einer der besten deutschen Meister seiner Zeit. Neben ausgezeichneten Lauten hinterließ er auch eine bedeutende Zahl hervorragender Streichinstrumente, die edel im Ton und gut im Holz sind. Sein Lack gemahnt an den der Schule Amatis. War auch als Reparatur geschätzt.



*Johann Christian Hoffmann
Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs.
Hoff-Instrumenten und Lautenmacher
1730*

Hoffmann Leopold Adolf, Pabianica. Geb. 27. 1. 1876 in Chropy, Kreis Pabianica, gest. 22. 4. 1949 in Pabianica. Schüler von Josef Radzikowski I. in Lodz.

Hoffmann Martin, Leipzig. Geb. 1653 in Leipzig, gest. 15. 4. 1719 in Leipzig. Erwarb 1678 das Bürgerrecht. Sehr geschätzter Meister, von dem sich ziemlich viele Arbeiten, Lauten wie Geigen, erhalten haben. Bei letzteren benutzte er ein eigenes Modell mit sehr spitzen Ecken und dünnem Rand. Seine Violoncelli weisen in Einzelheiten noch die alte Form der Gamben auf.



Hoffmann Moritz, Klein-Schmalkalden. 1761. Eine fünfsaitige Viola da basso besaßen die Staatlichen Sammlungen in Berlin. Die Decke dieses Instruments war kaum merklich gewölbt, der Boden flach, außerdem wies die Decke statt schlangenförmiger Schalllöcher F-Löcher auf.

*Moritz Hoffmann
Kleinschmalkalden me fecit 1761*

Hoffmann Robert Franz, Bobischau, Habelschwert. Geb. 2. 4. 1840 in Bobischau, gest. 1921 in Habelschwert. Sohn von Ignatz Hoffmann III. und Bruder von August Andreas Hoffmann. Kaufmann in Habelschwert, in dessen Laden die

reparaturbedürftigen Instrumente übernommen wurden, deren Reparatur die Bobischauer Hoffmanns besorgten.

Hoffmann Veit, Leipzig. 1650, 1654. Um 1650 aus Schmalkalden (Ilmenau) nach Leipzig zugezogen, wo er 1654 das Bürgerrecht erwarb. Vater von Martin Hoffmann.

Hoffman David, Klingenthal. 1810, 1812. Schuf sein Modell nach Amati und Guarneri und verwendete dunklen gelbroten Lack. Gute Arbeit, nur die Einlage ist zu sehr in Randnähe angebracht.

*David Hofman
Italia Cremona 1812 (geschrieben)*

Hoffman Josef, Klingenthal. 1770.

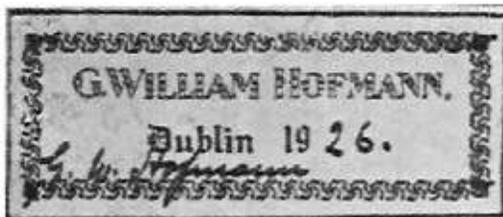
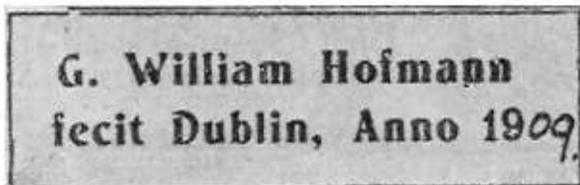
Hoffmann Emil jun., Hamburg. 1928. Sohn des Orgelbauers E. Hofmann aus Hofheim. Hersteller von Zupfinstrumenten und deren Bestandteilen, namentlich von Plektronen für Mandolinen.

Hoffmann M., Antwerpen. 16.–17. Jh. Das Museum in Brüssel besitzt von ihm eine eigenartige kleine Oktavenlaute mit dem merkwürdigen Zettel:

Maten Hofman le plus anné en Anvers 1605

Hoffmann Carl August, Klingenthal. 1809. In einer Bratsche findet sich die Inschrift: „Hoffmann aus Klingenthal 1809“. Ein gewisser Josef Hofmann soll schon 1766 vorkommen, ein anderer, Heinrich Hofmann, lebte in Adorf und O. Hofmann im 19. Jh. in Herford. Es war unmöglich, den Genannten näher zu bestimmen.

Hoffmann G. William, Dublin. 19.–20. Jh. Englischer Geigenbauer. Gute Arbeit.



Hoffmann Heinrich, Adorf. 19. Jh.

Hoffmann (Hohman) Johann, Klingenthal. 20. Jh.

Hoffmann Johann Martin, Schillingsfürst. 1805. Dem Zettel nach Hof-Lauten- und Geigenmacher.



Hoffmann Josef, Würzburg, Zürich. 1914. Geb. 18. 1. 1888 in Würzburg. Bayrischer Geigenbauer. Schüler von Philipp Keller in Würzburg, wo er sich selbständig machte. Talentierte und tüchtige Geigenbauer, der alles an seinen Geigen selbst machte. Etablierte sich später in Zürich. Als er bei Ausbruch des ersten Weltkrieges einberufen wurde, mußte er seine Werkstatt aufgeben und nach Deutschland zurück-

kehren. Schwer verwundet geriet er in Kriegsgefangenschaft. In die Schweiz zurückgekehrt arbeitete er bei Stemplowski in Engelberg.



Hoffmann Otto, Herford. 19. Jh.

Hoffmann Richard, Hohendorf. 20. Jh. Deutscher Bogenschmied.

Hoffmann Richard, Leipzig. Geb. 1844 in Delitzsch, gest. 13. 11. 1918 in Leipzig. Geiger, Autor der Werke: „Katechismus der Musikinstrumente 1903“ und „Neuer Führer durch die Violin- und Viola-Literatur“, Leipzig 1905.

Hofmans Matthys, Antwerpen. 1689, 1740. Einer der besten Antwerpener Geigenbauer, von dem man leider nicht viel erfahren kann, da er offenbar nicht der Lukas-Innung angehörte. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Amati und Guarneri. Seine Arbeiten sind gut im Ton, auch der rotbraune Lack ist nicht schlecht.

*Matthys Hofmans Tot
Antwerpen*

Matthys Hofmans van Antwerpen 168..

Hofmayr Caspar, Steyr. 1836. Wahrscheinlich Vater von Ignaz Hofmeyr.

Hofmayr (Hofmeyr) Ignaz, Steyr. 19. Jh. Lebte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Steyr.

*Ignaz Hofmeyr
bürgerl. Geigenmacher in Steyr
1869*

Hoefner Karl, Luby (Schönbach). Geb. 1864. Fabrikmäßige Erzeugung von Musikinstrumenten.

Höfner Karl, Bubenreuth. Gest. 1. 9. 1955 in Erlange. Arbeitete gemeinsam mit seinen Brüdern Josef und Walter.

Höfner Josef, Bubenreuth. 20. Jh.

Höfner Walter, Bubenreuth. 20. Jh.

Hofts Thomas, Taconna (Washington). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer.

Hogbom Johan Gustaf, Umea. Geb. 22. 6. 1892 in Umea. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Hohlfeld Johann, Berlin. Geb. 1711 in Hennersdorf i. S., gest. 1771. Erfinder des Streichklaviers. Posamentiergehilfe.

Hohmann Johann Heinrich, Hamburg. 1797. Instrumentenmacher. Ab 3. 11. 1797 Hamburger Bürger.

Höhne Gustav I., Dresden. 19. Jh. Seine Werkstatt befand sich in der Erfurter Straße.

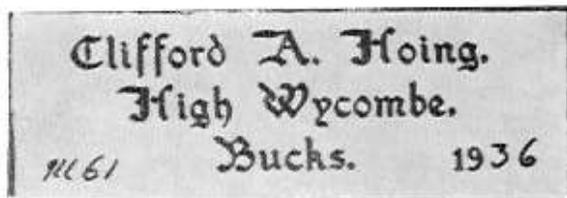
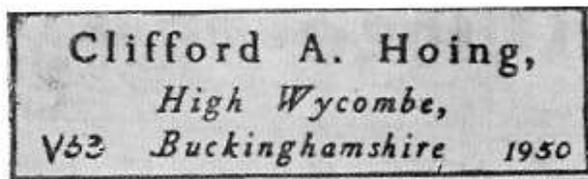
Höhne Gustav II., Weimar, 1835, 1885. Sohn und Schüler von Gustav Höhne I. Hofinstrumentenmacher. Arbeitete mit seinem Sohne unter der Firma G. Höhne & Sohn zusammen. Seine Geigen sind sehr sauber ausgeführt. Soll einige Zeit lang auch in Dresden tätig gewesen sein.

Höhne Karl, Weimar. 1895. Sohn, Schüler und Nachfolger von Gustav Höhne II. Hofinstrumentenmacher. Recht saubere Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Maggini und Guarneri. Baute auch Violas d'amour.

Hohr Emil, Ústí n. L. (Aussig a. E.). 1914. Arbeitete nach Schönbacher Modellen. Seine Erzeugnisse können als bessere Orchesterinstrumente angesprochen werden. Zweitrangiger Geigenbauer.



Hoing Clifford A. Geb. 21. 11. 1903 in High Wycombe (Buckinghamshire). Englischer Geigenbauer. Ursprünglich Bildhauer. Begann als Amateur und etablierte sich 1936 als Berufsgeigenbauer. Fertigte schöne Geigen nach dem „Messias“ von Stradivari und dem „Vieuxtemps“ von Guarneri, sowie Bratschen nach dem Modell von J. B. Guadagnini. Verwendete guten gelben oder rotbraunen Lack. Stellte auch Violoncello-, Bratschen- und vereinzelt auch Geigenbogen her. Anfangs benutzte er weiße, später perlgraue Papierzettel.

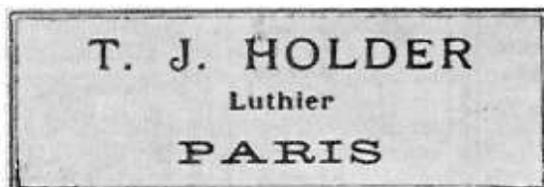


Holder Ernest Lepold, London. Geb. 7. 8. 1878 in Fewkesburg. Jüngerer Bruder von Thomas James Holder. Arbeitete von 1892 bis 1914 in der väterlichen Werkstatt und etablierte sich dann in London. Gute Arbeit nach den alten Italienern. Hervorragender Reparatteur und Expert.



Holder Thomas Jacques, London. Geb. 1842 in London. gest. 1922. Englischer Geigenbauer, machte sich um 1892 selbstständig und verlegte seine Werkstatt mehrmals von Ort zu Ort. Schöne Kopien der alten Italiener.

Holder Thomas James, Paris. Geb. 1874 in Cardiff, gest. 1928. Sohn und Schüler von Thomas Jacques Holder. Ahmte die alten Italiener nach, namentlich Gagliano und Guadagnini. Guter Lack.



Holder & Sons, London. 19. Jh. Geigenbaufirma.

Holdosy Jozsef, Trenčianské Teplice. 1910. Seine Arbeit ist nicht bekannt.

Hole A. P., Leicester. 19. Jh.

Holeksa Jozef, Bielsko-Biala. Geb. 16. 1. 1890 in Wegierska Gorka bei Zywiec, gest. 22. 9. 1951 in Bielsko-Biala. Amateur-Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

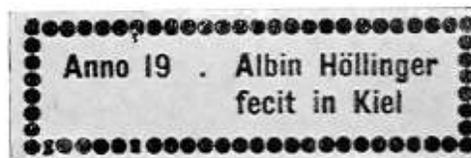
Holländer Johann, Schaffhausen. Geb. 1750 in Schaffhausen, gest. 1829. Organist, der Musikinstrumente reparierte.

Holländer Johann Christoph, Schaffhausen. Geb. 8. 12. 1714, gest. 25. 3. 1792. Ein vielseitiger Mann. Kantor der St. Johanneskirche und Präzeptor der niedrigsten Gymnasialklasse in Schaffhausen, Instrumentenmacher und Mitglied der Gerberinnung.

*Ambrosius Weiss in Basel
Christoph Holländer zu Schaffhausen
me correxit 1754^{mo} Juny (geschrieben)*

Hollard George. Geb. um 1812, gest. Ende des 19. Jh. in Compton-Dundon. Englischer Geigenbauer und Geiger. Befasste sich mehr mit Reparaturen, obgleich einige gute Geigen von ihm bekannt sind.

Höllinger Albin, Kiel. Geb. 5. 2. 1875 in Markneukirchen, gest. 23. 5. 1931. Schüler von Heinrich Robert Seidel. Arbeitete neunzehn Jahre in verschiedenen Städten Deutschlands, davon die letzten zweieinhalb bei Winterling in Hamburg. Machte sich am 1. 9. 1901 in Kiel selbstständig. Verwendet ein Stradivari ähnliches Modell: Höhe des Bodens und der Decke je 14 mm, der Zargen 32 mm, wobei sich die Oberzargen von der Ecke bis zum Klotz auf 30,5 mm verjüngen. Seine Geigen sind sauber gearbeitet, mit Öllack lackiert und haben einen vollen, weichen Ton.



Höllinger (Höllinger) Albin jun., Rostock. Geb. 15. 8. 1903 in Kiel. Sohn und Schüler von Albin Höllinger. Arbeitete bei Glassl in München und bei Kessler in Frankfurt.



Höllinger Hans, Kiel. Geb. 23. 6. 1906 in Kiel. Sohn und Schüler von Albin Höllinger sowie Schüler von Schmidt in Markneukirchen.

Höllinger (Höllinger) Karl, Geb. 4. 5. 1909 in Kiel. Sohn und Schüler von Albin Höllinger (sen.). Arbeitete ab 1931 mit seinen Brüdern Albin und Hans in Kiel, in Luby (Schönbach) legte er die Geigenbauprüfung ab und war dann Professor an der dortigen Geigenbauschule. Während des zweiten Weltkrieges gab er seine Tätigkeit auf und 1948 wurde er von der Schönbacher Körperschaft zum Meister ernannt. Seine Arbeiten sind sehr gut.

Höllinger Franke, Kiel. 20. Jh. Geigenbauerin. Entammt der vogtländischen Geigenbauerfamilie Höllinger, deren Mitglieder in verschiedenen deutschen Städten erfolgreich wirkten.

Hollmayer Balthasar, Füssen. Geb. 3. 1. 1706 in Füssen, gest. 14. 3. 1755 ebendort. Sohn des Fleischers Johann Hollmayer. Im Nekrolog wird er als Mann von gutem Ruf angeführt, der gute Geigen baute. Sein Sohn Josef lebte nach 1770 in Ingolstadt, ab 1773 in Neuburg a. Donau.

Hollmayr Baltus, Füssen. 1737. Gest. vor 1794. Es scheint, daß die Familien Hollmayr und Hellmer ursprünglich zusam-

menhingen, da einzelne ältere Mitglieder der Familie Hellmer auch als Hellmair aufscheinen. Baltus Hollmayr ist mit seinem halbjährigen Söhnchen im Füssener Gebührenregister vom Jahre 1737 als Lautenbauer angeführt. Seine Witwe war 1774 noch am Leben.

Hollmayr Jacob, Füssen. 1710, 1730. Wenig bekannter Füssener Meister, von dem Lauten vorkommen. Der Taufnamen war nicht mehr einwandfrei leserlich.

Hollmayr Johann, Wien. Geb. um 1657 in Füssen, gest. 18. 9. 1679 in Wien. Kam wahrscheinlich als naher Verwandter von Marcellus Hollmayr nach Wien und arbeitete in dessen Werkstatt. Darauf deutet auch hin, daß er in seiner unmittelbaren Nähe, in der Nagelgasse in Wien, wohnte. Mit 22 Jahren erkrankte er an der Pest und wurde am 18. 9. 1679 ins Krankenhaus überführt, wo er starb.

Hollmayr (Hallmair) Joseph, Ingolstadt, Neuburg a. D. Geb. um 1737 in Füssen, gest. um 1795. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Baltus Hollmayr. Lebte um 1772 in Ingolstadt und wurde 1773 in Neuburg als Bürger aufgenommen, wo er um 1795 starb (Kreisarchiv Neuburg). Seine Arbeit gemahnt an die Buchstädters und ist recht gut. Wählte qualitatives Holz und verwendete durchsichtigen gelbbraunen Lack. Seine Zettel sind geschrieben oder gedruckt.

Joseph Hollmayr, Lauten und Geigenmacher in Neuburg an der Donau (geschrieben) 1774

Hollmayr Lorenz, München. Geb. 5. 8. 1635 in Wien, gest. 1680 in München. Sohn und Schüler von Marcellus Hollmayr. Nach beendeter Lehrzeit ging er auf die übliche Wanderschaft und suchte wahrscheinlich die Heimat seines Vaters und seiner Verwandten in Füssen auf. Vielleicht war auch Peter Köpf in München (bei dem er als Geselle eintrat) ein Jugendfreund seines Vaters. Im Mai 1659 heiratete er die Tochter seines Meisters Anna Marie, nachdem er beim Stadtrat den Nachweis erbracht hatte, daß er ein Vermögen von 150 fl. und seine Braut 100 fl. besaß, und wurde als Bürger und Lautenbauer aufgenommen. Er hatte eine Werkstatt in der Sendlingstraße und kommt in den Jahren 1659–1680 in den Steuerbüchern vor. Daß er auch vom bayerischen Hof beschäftigt wurde, was die Münchener Hofrechnungen besagen (Kreisarchiv H. R. 468/577) zeugt von der Wertschätzung, die er sich errungen hatte. Seine Frau führte die Werkstatt wahrscheinlich weiter, da sie 1681 als „Lautenmacherin“ versteuert wurde. Er hinterließ acht Kinder, doch widmete sich wahrscheinlich keines dem Lautenbau.

Hollmayr Marcellus, Wien. Geb. um 1594 in Füssen, gest. 12. 10. 1681 in Wien. Sohn von Matthias Hollmayr. Ging in Füssen in die Lehre und kam als Geselle zu dem aus Füssen stammenden Georg Epp nach Wien. Als sein Meister, der selbst noch jung war, frühzeitig starb, betraute die Witwe Rosina den Gesellen Hollmayr mit der Leitung der Werkstatt und war wahrscheinlich mit ihm zufrieden, denn am 8. 6. 1633 heiratete sie ihn. Er war ein tüchtiger Meister und sie besaß ein beträchtliches Vermögen und ein gut eingeführtes Geschäft, das nun das seine wurde. Trotzdem erlangte er erst 1638 das Wiener Bürgerrecht. Seine Kunstfertigkeit und sein Fleiß fanden Anerkennung, sein Wohlstand wuchs, und im Laufe der Zeit wurde er ein überaus geschätzter Bürger. Nachdem seine Frau am 26. 4. 1670 gestorben war, heiratete er am 27. 2. 1672 Sabine Groner. Diese machte ihm das Leben zur Hölle. Er wünschte sich den Tod und machte schon 1677 sein Testament.

Marcellus Hollmayr in Wienn Anno 1681 (geschrieben)

Hollmayr Tobias, Wien. Geb. nach 1595 in Füssen, gest. nach 1679. Bruder von Marcellus Hollmayr. Ging in Füssen in die Lehre und hoffte wie sein Bruder, in Wien sein Glück zu machen. Am 14. 4. 1652 heiratete er Anna Gabler und wurde

im Mai 1653 Bürger. Er machte sich selbständig und eröffnete eine Werkstatt am Kohlmarkt. Es läßt sich annehmen, daß die meisten seiner Lauten ohne Zettel blieben oder von Marcellus Hollmayr als dessen eigene Arbeiten verkauft wurden.

Holloway John, London. 1794. Wohnte in Soho, Gerard Street 31 und gehörte zu den unbedeutendsten englischen Meistern seiner Zeit.

Holm P. N., Kopenhagen. 1824. Wohnte in Christianshavn, jenem Teil von Kopenhagen, der unter König Christian IV. selbständig war und von Friedrich III. mit der Hauptstadt verbunden wurde.

Repareret af Violinmager P. N. Holm Dronningensgade No. 18 Christianshavn 1824

Holm & Co., Chicago.

Holmberg Gustaf, Bottnaryd. 1826.

Holmberg Johannes, Sollentuna. 20. Jh. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Signatur im Innern des Instruments, direkt am Holz:

*J. Holmberg
Tureberg 1948
N. 16*

Holmer Leopold, Nürnberg. 1717. Eine Bratsche trug den Zettel

Leopold Holmer bürgerl. Lauten und Geigenmacher in Nürnberg Anno 1717

Holste Heinrich, Steinkirchen (im Altenlande). Geb. 17. 1. 1865 in Steinkirchen. Im Violinspiel ausgebildet, trat er mit 15 Jahren als Geiger in Staders Stadtkapelle ein. Mit 18 war er gelernter Drechsler und Holzschnitzer. Als er auf den Gedanken kam, sich selbst eine Geige zu bauen, halfen ihm seine Kenntnisse so weit, daß er aus Büchern nur ergänzende Belehrung zu schöpfen brauchte. Seine erste Geige baute er 1895 und seither stellte er mit wachsendem Erfolg über 400 Geigen, 10 Bratschen, 20 Violoncelli und 9 Kontrabässe her. Durch eifriges Bemühen vervollkommnete er sich weiter und so sind seine Geigen tadellos ausgeführt und haben einen vollen und edlen Ton. Sein Sohn Jonny Holste, geb. am 15. 8. 1892, war sein begabter Mitarbeiter. Verwendete die Brandmarke: H. Holste.

*Angefertigt von
Heinrich Holste
Steinkirchen 1907
im alten Lande*

*Angefertigt von
Heinr. Holste
Steinkirchen
im Alten Lande 1919*

*Heinrich Holste
Geigenbauer
Steinkirchen 18. No.*

Holste Jonny, Steinkirchen. Geb. 15. 8. 1892. Sohn und Schüler von Heinrich Holste.

Holub V., Bratislava (Preßburg). 19. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer.

Holý Antonín, Plzeň (Pilsen). Geb. 1835 in Velké Lohovice bei Radnice, gest. 1926. Sohn von Vojtěch Holý, Obersteiger, früher Hilfslehrer, und dessen Gattin Anna, geb. Mitterbach aus Jáchymov (Joachimsthal). Er lernte den Geigenbau in Prag. Arbeitete in Wien und ließ sich um die Jahrhundertwende in Plzeň nieder. Als guter Cellist verkehrte stand er mit Ferdinand Laub, der Familie Ondříček, Antonín Dvořák und Prof. Ševčík. Seine Geigen sind gelb lackiert. Außer nach

Plzeň und Umgebung lieferte er seine Erzeugnisse auch nach Amerika und Australien.



Holzapfel & Beitel, Baltimore. 1920.

Holzel (Hölzel) Ignaz, Kronstadt. 1801. Bekannt nur von dem Zettel:

*Ignatz Holzel Instru-
mentenmacher in
Kronstadt 1801*

Holzer Georg, Stuttgart. Gest. 1936. Tüchtiger Geigenbauer, der bei A. Sprenger tätig war. Erhielt 1911 in Turin eine Ehrenanerkennung.

Holzerlandt Gottfried, Tangermünde. 1813. Instrumentenmacher, der Geigen reparierte.

Holzke, Landsberg, Hoppendorf. Gest. 1854. Böhmischer Geigenbauer.

Holzke Hermann, Bremerhaven, Lehe. Geb. 21. 3. 1871 in Eichholz (Ostpreußen). Schüler seines Großvaters, Geigenbauers in Landsberg, später in Hoppendorf, den er mit 17 Jahren verlor. Zwei Jahre später ging er auf die Wanderschaft, Durch gute Arbeit kam er bald vorwärts und 1902 konnte er sich bereits ausschließlich dem Geigenbau widmen. Nach dem Kriege verlegte er seine Werkstatt nach Lehe, wo er stark beschäftigt war. Außer dem Zettel trugen seine Geigen die Brandmarke: H. HOLZKE.

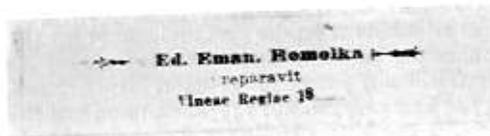
Hölzl Ivan, Tuklaty, Bezirk Český Brod. Geb. 18. 10. 1749. Amateur-Geigenbauer. Seine Arbeiten sind uns nicht bekannt. Wahrscheinlich befaßte er sich mehr mit Reparaturen oder er bezeichnete seine Instrumente nicht.

Homenick Brothers, New York. 20. Jh. Musikinstrumenten-herzeugung.



Homolka Eduard Emanuel Karel, Prag. Geb. 26. 8. 1860, gest. 7. 8. 1933 in Prag. In der Matrikel eingetragen als Eduard Emanuel Karel, zeichnete aber häufig Emanuel Eduard. Sohn von Ferdinand August Vincenc Homolka und Marie, geb. Kobrčová. Schüler seines Vaters. Lehrzeit 1874–1879. Das Violinspiel lernte er bei František Ondříček. Ausgezeichneter Geiger und Mitglied des Nationaltheaterorchesters. Arbeitete bis 1866 bei seinem Vater, ging dann ins Ausland. Heiratete Marie, Tochter vom Václav Lamberský, Schmied, und Katharina, geb. Adamová aus Chřív bei Rakovník. Die Trauung fand in der St. Apollinariuskirche in Prag II. statt. Der Ehe entsprossen: der Sohn Eduard Ferdinand, geb. 16. 2. 1886, und die Tochter Emanuela, geb. 24. 12. 1887 in Arad, getraut am 16. 6. 1914 mit Václav Lamberský, Zuckerbäckermeister. Von seinem Vater übernahm er am 1. 5. 1891 die Werkstatt am Tyl-Platz Nr. 699 in Prag-Kgl. Weinberge. War beeidigter Sachverständiger des Bezirksgerichts in Prag-Kgl. Weinberge. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Nicolo und Hieronymus Amati. Ein geschickter Reparatur- und ausgezeichnete Kenner auf dem Gebiet des Geigenbaues, lieferte er Beiträge und schriftstellerische Abhandlungen zur

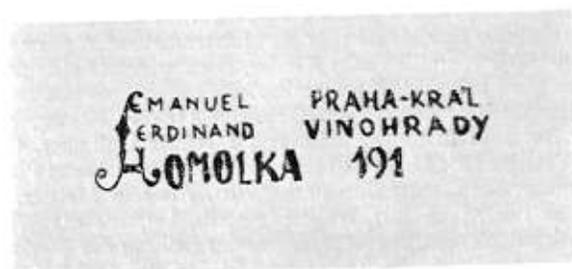
Geschichte des Geigenbaues in Böhmen. Er beendete das Quartett von Ferdinand August Homolka für die volkskundliche Ausstellung in Prag. Schrieb das Büchlein „Životopisné zprávy o houslařích a loutnařích v Praze a okolí, od nejstarších až na naši dobu, 1602–1896“ („Biographische Berichte über die Geigen- und Lautenbauer in Prag und Umgebung, von der ältesten bis auf unsere Zeit, 1602–1896“). Arbeitete mit Prof. František Ruth an einer Chronik des königlichen Prags und seiner Nachbargemeinden. Schrieb auch Beiträge für das Werk Lütgendorffs über die Geigen- und Lautenmacher, hauptsächlich für den böhmischen Teil.



*Eduard Homolka
V Praze 1885*

*Eduard Homolka
dělal v Praze
II. rok 1875 žerence*

Homolka Eduard Ferdinand, Prag. Geb. 18. 2. 1886, gest. 26. 8. 1915. Sohn und Schüler von Eduard Emanuel Homolka und Marie geb. Lamberská. Fiel an der russischen Front. Sehr geschickter Geigenbauer, arbeitete mit großer Sorgfalt, doch sind seine Instrumente, bis auf gewisse Ausnahmen, infolge der Verwendung der Zettel seines Vaters nicht genau bestimmbar.



*Ed. Ferdinand Homolka
v Praze v m. dubnu 1913*

Homolka Emanuel Adam, Velvary. Geb. 24. 12. 1796 in Velvary Nr. 195 (früher 106), gest. 11. 11. 1849. Schüler von Kaspar Strnad. Eltern: Jan Homolka, Schneidermeister, Musiker und Bürger, und Marie Anna, Tochter von Jakob Rouček, Müller aus Lady nad Bučinou. Bei seinem Meister blieb er bis 1821, wo er nach Velvary zurückkehrte. Hier gründete er, an Fachkenntnissen bereichert und musikalisch sehr vervollkommen, eine Werkstatt. Am 26. 6. 1825 heiratete er Josefa Roučková, Tochter von Václav Rouček, Tischler und Josefa, geb. Kobrčová. Der Meister hatte die Gesichtrose und starb am 11. 11. 1849 im Allgemeinen Krankenhaus in Prag. Bürger von Velvary war er seit 1837. Emanuel Adam Homolka arbeitete sorgfältiger als sein Lehrer. Seine Instrumente sind

sehr gesucht. Die Wölbung ist mäßig hoch, der Lack gelb oder braungelb, manchmal Spirituslack, größtenteils jedoch Öllack. Die besten seiner Arbeiten sind mit einem doppelten Aderstreifen eingelegt. Tonlich sind die Instrumente sehr gut. Einerseits arbeitete er für die örtlichen Musiker und den Dechantschor in Velvary, wo die Kirchenmusik auf hoher Stufe stand, andererseits verkaufte er seine Erzeugnisse nach Prag, wohin sie seine Gattin brachte.

Emanuel Adam Homolka
fecit Velvarii Anno 1838.

Emanuel Adam Homolka
fecit Velvarii Anno 1847.

Eman. A. Homolka
Prag 1882.

Emanuel Adam Homolka
fecit Velvarii in Bohemia Anno 1825
No. 67

Emanuel Ad. Homolka
fecit Velvarii in Bohemia Ao 1826

Emanuel Ad. Homolka
fecit Velvarii in Böh. 1825

E. H. 1821

E. A. H.
fecit in Velvarii Nr 63
Anno 1825

Emanuel A. Homolka
Velvarii in Böhmen 1828

Eman. A. Homolka
fecit Velvarii Ao 1824

Emanuel A. Homolka
fecit Velvarii in Bohemia 1825

Homolka Ferdinand August Vincenc, Prag. Geb. 19. 1. 1828 in Velvary, gest. 22. 11. 1890 in Prag. Sohn von Emanuel Adam Homolka und seiner Gattin Josefa, Tochter von Václav Rouček, Tischler in Velvary. Schüler seines Vaters. Sein Lehrbrief trägt das Datum 21. 11. 1844. Nach beendeter Lehrzeit arbeitete er 1845 in Znojmo (Znaim) bei Josef Kratschmann, dann bei Franz Schmidt in Wien, Josef Barchánek in Sopron. 1847 bei Johann Fitsch in Linz, vom 1. 5. 1847–20. 2. 1848 bei Franz Lehner und Johann Stoß in Prag, 1848 bei seinem Onkel Ferdinand Josef Homolka in Kutná

Hora (Kuttenberg), 1853 bei Jan Baptista Dvořák in Prag und Anton Fischer in Wien. Am 24. 5. 1858 heiratete er Marie Kobrčová, Tochter von Karel Kobrč und Alžběta, geb. Knoblochová aus Velvary. Die Hochzeit fand in Zemečhy statt. Sein Sohn Eduard Emanuel Karel wurde am 26. 8. 1860 geboren. – Ferdinand August Homolka wirkte, bevor er sich 1847 in Prag I., V Konviktě Nr. 291 selbständig machte, an mehreren Orten. Von 1851 bis 1853 und von 1854 bis 1857 arbeitete er mit seinem Onkel Jan Stěpán Homolka. Er war von sehr unbeständigem Charakter. Obwohl er den Geigenbau einige Zeit schon selbständig betrieben hatte, trat er dann wiederum bei verschiedenen Geigenbauern als Geselle ein, kehrte von neuem in seine Werkstatt zurück, und versuchte darauf sein Glück abermals als Geselle bei seinen Verwandten. Als er heiratete, war er bereits selbständig. Arbeitete nach Stradivari, Joseph und Pietro Guarneri, Nicolo Amati und Matthias Albani. In seinen Jugendjahren stellte er viele Gitarren her. Von 1857 bis 1858 arbeitete er auch in Prag II., Spálená ulice Nr. 92, von 1866 bis 1872, Spálená ulice Nr. 104 und von 1872 bis in Prag I., Malé náměstí Nr. 457. Von 1873 bis 1886 arbeitete er in seinem eigenen Hause in Prag I., Husova třída Nr. 231, das er 1870 von dem Baumeister Jan Novotný gekauft hatte, und von 1886 bis 1890 in Prag-Kgl. Weinberge, Tylovo náměstí Nr. 699, in dem Hause, das er von dem Baumeister Ryxi gekauft hatte. 1880 wohnte er auch in Prag-Smichov Nr. 454. Zusammen mit seiner Gattin besaß er außer dem Hause Nr. 4 in Velvary noch mehrere Grundstücke. Das Haus in Velvary erstand er am 17. 11. 1867.

Bürger von Prag war er seit 9. 12. 1874, 1884 wurde er zum Jury-Mitglied der Industrierausstellung in Teplice (Teplitz) ernannt. Seine Nachahmungen der Ant. Stradivari-Geigen aus dem Jahre 1709 waren so vollendet, daß sie ihm die volle Anerkennung des Auslands und den Beinamen „PRAGER STRADIVARI“ eintrugen. Ahmte nur Werke hervorragender Meister nach.

Ferd. A. Homolka
Rep. Pragae 1879.

Ferdinandus Aug. Homolka (F.H.)
Fecit Pragae 18

Ferd. August Homolka
fecit Pragae 18

Ferd. Aug. Homolka
fecit Pragae 18

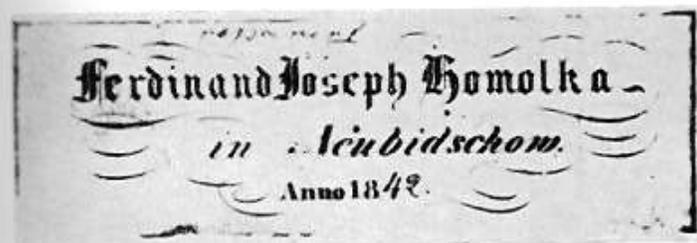
Ferdinand Homolka v. Prag
Pragae r. 1890.

Arbeitete nach den Instrumenten des Grafen Wielhorsky und verschiedener Prager wie auch ausländischer Virtuosen. Liehte keine hohe Wölbung, doch sah er ein allzu flaches Modell auch nicht als wünschenswert an. Besonders vorzüglich beherrschte er die richtige Anwendung der Holzdicke. Eine Spezialkopie des Matthias Alban nach einem Instrument, das ihm von Prof. Holý vorgelegt wurde, verfertigte er in seinem 21. Lebensjahr. Es scheint, daß sie besser klingt als das Original. Verwendete Öl- und Spirituslack von orange, gelber und rotbrauner Farbe.

*Ferd. Aug. Homolka
in Prag
1836*

*Ferd. Homolka
Prag 1860*

Homolka Ferdinand Josef I., Slaný, Nový Bydžov, Kutná Hora (Kuttenberg). Geb. 19. 1. 1810 in Velvary, gest. 4. 2. 1862 in Kutná Hora. Sohn von Jan Homolka und Marie Anna geb. Roučková. Schüler seines Bruders Emanuel Adam Homolka, arbeitete in den Intentionen seines Lehrers nach eigenem Modell, aber auch nach Modellen anderer Meister. War ein großer, selbständiger und denkender Künstler. Seine Arbeiten sind sorgfältig ausgeführt und stark im Holz. – Die Münchener Ausstellung 1854 beschiede er mit zwei Geigen, die als die besten anerkannt wurden. Der Lack seiner Instrumente ist rotgelb, rot, gelb, braungelb oder hellbraun, manchmal auch von einem dunklen Ziegelrot. In Slaný arbeitete er kurze Zeit vor 1837, in Nový Bydžov war er von 1837 bis 1842 tätig und hatte seine Werkstatt zunächst in Nr. 48, dann in Nr. 49, im Hause „U lva“ (Zum Löwen). 1843 übersiedelte er nach Kutná Hora und wirkte in Nr. 136 „U Hofrů“ (Haus Hofer), dann in Nr. 375, Sedlecká ulice, wo Ferdinand Šamberger bei ihm wohnte, hierauf in Nr. 224 und in Nr. 223, in dem Hause „U tří bubnů“ (Zu den drei Trommeln), das einem gewissen Solnař gehörte, ferner in Nr. 252 Na Zelném trhu (Am Krautmarkt) und schließlich in Nr. 139. In Kutná Hora bekleidete er den Posten eines Kapellmeisters des Scharfschützenvereins. Musikalisch ausgezeichnet gebildet. Veranstaltete auch erfolgreiche selbständige Geigenkonzerte. – Verheiratet mit Marie Magdalena Ringhoffer, Tochter von Václav Ringhoffer, Apotheker aus Nový Bydžov, und Christina, geb. Vorlová aus Chlumec. – Starb 1862 eines plötzlichen Todes (an Gehirnschlag), der ihn in einem Gasthaus ereilte. Bürger von Kutná Hora war er seit 1843. – Den Boden seiner Instrumente schnitt er größtenteils aus einem Stück, nach der Schwarte, ungeflammt oder leicht geflammt, die Wölbung beider Platten, sowohl der Decke wie auch des Bodens ist gleich hoch – 16 mm. Freilich gibt es auch niedriger (14–15 mm) gewölbte Instrumente. Die Decke ist aus gutem Holz gearbeitet, der Rand 2,8 mm breit, die schwarzen Randstreifen der Einlage sind schmal, der helle breiter, sie laufen in die Mitte der Ecken. Hohlkehle und Wölbung sind schön ausgeführt. Die Einlage einiger Geigen ist doppelt (z. B. bei der Dreiviertelgeige aus dem Jahre 1860). Häufig stellte er Ober- und Untersattel aus Bein her, hauptsächlich bei den dunkelziegelrot lackierten Geigen. Seine Instrumente wurden ziemlich häufig nachgeahmt. Einige Falsifikate tragen sogar den Zettel: Ferdinand J a n Homolka (in) Kuttenberg Ao 1846.



*Ferdinand Jos. Homolka
in
Kutttenberg 1848*

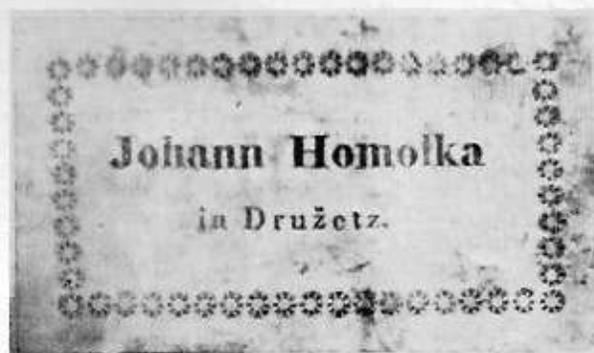
*Ferd. Jos. Homolka
v Kutné Hoře 1837*

*Ferdinand Jos. Homolka
in Kutttenberg Ano 1858*

Homolka Ferdinand Josef II., Kutná Hora (Kuttenberg). Geb. 19. 1. 1842 in Nový Bydžov, gest. 9. 8. 1863 in Kutná Hora. Sohn von Ferdinand Josef Homolka I. und seiner Gattin Marie Magdalena, geb. Ringhofferová. Schüler seines Vaters.

Homolka Jan Štěpán, Družec bei Kladno, Kutná Hora (Kuttenberg), Prag, Velvary. Geb. 20. 6. 1800, gest. 19. 3. 1883. Sohn von Jan Homolka und Marie Anna, geb. Roučková, Bruder von Emanuel Adam Homolka. Schüler von Johann Stoß in Prag. Verheiratet mit Antonie, geb. Roubicová. Arbeitete längere Zeit bei Michael Weber in Prag und von 1863, nach dem Tode seines Neffen Ferdinand Josef Homolka, bis Ende 1882 in Kutná Hora. Anfang 1883 machte er sich mit einem Fuhrwerk über Prag nach Velvary auf. In Prag verschlechterte sich jedoch der Gesundheitszustand des Greises und er war gezwungen, im Krankenhaus der barmherzigen Schwestern in Prag III. zu bleiben (13. 2. 1883), wo er am 19. 3. 1883 starb. In Prag hatte er von 1840 bis 1862 selbständig gearbeitet und zwar in Prag I., Havelská 521, Prag II., zunächst Sokolská, dann Vodičkova Nr. 703 und Smečky Nr. 598. In Kutná Hora, Libušina ulice Nr. 380 und Pancenská ulice. War auch ausübender Musiker.





*Johan St. Homolka
fecit Pragae Ao
1851*

*Johann Homolka
Instrumentmacher
in Prag*

*Jan Homolka
v Kutné Hoře 1882*

*Johann Homolka
Repparirt im Jahre
1847
in Prag*

*Johann Homolka
im Jahre 1840*

Homolka Václav, Slaný (Schlan), Velvary. Geb. 14. 10. 1792 in Velvary, gest. zwischen 1856 und 1858, unbekannt wo. Sohn von Jan Homolka, Schneidermeister, Musiker und Bürger in Velvary und seiner Gattin Marie, geb. Roučková. Schüler seines Bruders Emanuel Adam Homolka. Verfertigte größtenteils Gitarren und Zithern, weniger Geigen. In Velvary arbeitete er im Hause des Stadtsekretärs Josef Herman, Na Bořkově (heute Palackého třída) Nr. 130. Nur einige seiner Instrumente sind bekannt. Arbeitete nach dem Modell seines Lehrers, allerdings nicht so sorgfältig. Verwendete die gleichen Lacke wie Emanuel Adam. Es scheint, daß er in Slaný nur Gitarren herstellte. – Von den unten angeführten Zetteln stammt der erste aus einer Gitarre, der zweite aus einer Geige, die er wahrscheinlich an einer dritten, uns nicht bekannten Wirkungsstätte hergestellt hat. Dort dürfte er auch gestorben sein.

*Wenzel Homolka
in Schlan*

W. Homolka, houslař

*Václ. Homolka
Slaný*

Homolka Vincenc Emanuel, Wien, Velvary. Geb. 8. 7. 1826, gest. 27. 3. 1861 in Velvary. Sohn von Emanuel Adam Homolka und seiner Gattin Josefa, geb. Roučková. Schüler seines Vaters. Sehr begabter Meister, der nach eigenem Modell große, sehr flache Instrumente herstellte. Die C-Bügel sind fast gerade, die F-Löcher nach Giuseppe Guarneri del Gesù, die Ränder breit, desgleichen die mittleren Aderstreifen der Einlage, die Ecken auffallend kurz, die Ränder fast flach, die Schnecken flach und wenig tief, aber schön gestochen. Verwendete dunkelroten und braunen oder gelben Lack.

*Vincenz Em. Homolka
Viennae Anno 1854*

*Vincenz Em. Homolka
Anno 1847*

*Vincenz Homolka
Velwaren, Anno 1851*

*Vincenz Homolka
Repariert St. Ulrich
Wien 1857*

Honěk Alois, Děhylov bei Hlučín, Brno (Brünn), Wien. Geb. 1880 in Děhylov, gest. 5. 3. 1953. Von Beruf Tischler. Die Instrumente bezeichnete er bis auf wenige Ausnahmen mit geschriebenen Zetteln. Verwendete feuerroten Lack.

Honěk MUDr. Alois Vincenc, Arzt (Chirurg), Karlovy Vary (Karlsbad). Prag. Geb. 1911. Sohn und Schüler von Alois Honěk, der ihm schon in früher Jugend im Geigenbau unterrichtete. Arbeitete ursprünglich nach dem Modell seines Vaters, später änderte er Wölbung und Stärke der Platten. Zu jener Zeit bezeichnete er die Geigen nicht, nur bei einer allfälligen Zurichtung legte er nachträglich seinen Zettel mit Datum ein. Seit 1941 arbeitete er nach einem eigenen massiven Modell, das sich durch schräggestellte F-Löcher auszeichnet. Die Wölbung ist über die ganze Platte verteilt und senkt sich mäßig nach den Rändern zu, wo sie eine schmale, leichte Vertiefung bildet. Die F-Löcher sind nach Stradivari oder Guarneri gut geschnitten. Er hat auch einen eigenen Stil der F-Löcher, der aber die Genannten nicht erreicht. Verwendet dünn aufgetragenen gelben oder gelbbraunen Lack. Holz von guter Qualität, Boden stets aus zwei Stücken leicht geflammten Ahorns. Die Instrumente nach eigenem Modell bezeichnet er mit seinem Namen. Er experimentiert ständig, und man erwartet von ihm, er werde etwas über die Akustik der Instrumente veröffentlichen, wozu er die wissenschaftlichen Voraussetzungen besitzt.



Honeyman William, Crawford. Geb. 30. 1. 1845 in Wellington, gest. 13. 4. 1919. Schottischer Geiger und Schriftsteller. Autor der interessanten Werke: 1. Scottish violin Makers past and present. Edinburgh 1899 (2. Auflage 1910); 2. The violin: how to master it. Edinburgh; 3. The violin: how to Choose one. Edinburgh.

Hönig K., Sofia. 1925. Bulgarischer Geigenbauer.

Honoré François, Mirecourt, Dijon. 1744–1777. Nach einer Eintragung im Steuerregister von Mirecourt lebte er daselbst von 1744–1761. In einer 38 cm langen Bratsche wurde die angeführte Brandmarke gefunden. Landläufige Arbeit.

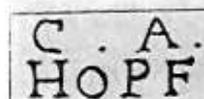
*Rebarée et retouché
par Honoré luthier a Dijon
en 1777.*

Hoof Alphons van, Tilburg (Holland), Antwerpen, 's Hertogenbosch. Geb. 14. 4. 1878 in Tilburg. Schüler von Heinrich Rosbach, der in der Kesselschen Fabrik in Tilburg als Meister arbeitete. Ging dann nach Markneukirchen, um sich zu vervollkommen. Zurückgekehrt, etablierte er sich zunächst in Tilburg und verlegte etwa 7 Jahre später seine Werkstatt nach Antwerpen. Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges kehrte er Anfang 1915 nach Holland zurück und ließ sich in Hertogenbosch nieder, wo er bis zum 8. 4. 1920 blieb. Baute seine Geigen nach dem Modell von Stradivari, Gobetti und Santo Seraphin und erzielte gute Erfolge. In seiner letzten Schaffensperiode lernte er eine besonders schöne Stradivari-Geige kennen, nach der er dann vorwiegend arbeitete. Seine Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt der Ausführung seiner Geigen trugen ihm die wohlverdiente Anerkennung der berufensten Experten ein. Jeder seiner Geigen legte er auch ein Zertifikat bei, worin er die eigenhändige Ausführung,

die Lieferzeit, sämtliche Besonderheiten und die genauen Maße garantierte.

Hoom Lars, Christiania. 19. Jh. Norwegischer Geigenbauer. Gute Arbeit, gelber Lack.

Hopf Carl August, Brunndöbra. Geb. 7. 10. 1832 in Klingenthal, gest. 21. 1. 1918. Sohn und Schüler von Carl Friedrich Hopf und ab 1892 auch dessen Nachfolger. Arbeitete nach den gleichen Modellen wie sein Vater und verwendete auch dieselbe Brandmarke. Lebte ab 1859 in Brunndöbra und war namentlich für die Firma Otto Liebmann, später für C. W. Meisel sen. in Klingenthal tätig.



Hopf Carl Friedrich, Klingenthal, Brunndöbra. Geb. 17. 10. 1811 in Klingenthal, gest. 22. 1. 1892 in Brunndöbra. Verwendete das bekannte Hopf-Modell und arbeitete sauber, so daß seine „Hopfgeigen“ eine gewisse Berühmtheit erlangten. Sein Lack ist nußbraun. Die Brandmarke brachte er innen am Boden an. Von den fünfziger Jahren an lebte er in Brunndöbra.

*C F
Hopf*

Hopf Caspar I., Klingenthal, Markneukirchen. Geb. 1650 in Kraslice (Graslitz), gest. 1708. Von 1680 bis 1690 war er neben Georg Poller, Caspar Schönfeld und den beiden Reichl eine Säule der Neukirchener Geigenbauerinnung.

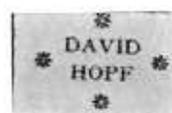
Hopf Caspar II., Klingenthal. Gest. 21. 8. 1711 in Stolberg. Vielleicht der beste Geigenbauer seines Heimatorts. Seine Geigen sind gut im Holz und im Ton, doch weisen sie noch nicht die charakteristischen Formen des sog. Hopf-Modells auf. Das Klingenthaler Kirchenbuch meldet: „1711, am 21. August starb in Stolberg am Harz auf dem Wege nach Braunschweig Meister Caspar Hopf, einer der ersten Geigenbauer hier und am 15. p. Trin., also am 15. September wurde hierorts nachmittags die Gedenkfeier abgehalten.“ Er war wahrscheinlich der erste, der die seither sehr bekannte Brandmarke „HOPF“ verwendete. Die größte Breite einer guten Geige von ihm beträgt unten 20,2 cm, oben 16,2 cm, die Länge des Korpus 35,3 cm, die Zargen steigen von 3,0 auf 3,1 cm an. Der Ton ist nicht stark, aber doch weich und voll.

Hopf Christian August, Klingenthal. 1782. Stellte viel Dutzendware her, aber es kommen auch sehr schön ausgeführte Geigen von ihm vor, woraus hervorgeht, daß lediglich die Nachfrage nach billigen Instrumenten ihn zu flüchtiger Arbeit veranlaßte. Sein nußbrauner Lack ist nicht schlecht, das Holz der Decke fast immer gut. Die Einlage fehlt nur bei den wohlfeilen Instrumenten. Brandmarke: C. A. Hopf, oder nur HOPF.

*Christian August Hopf
Violinmacher in
Klingenthal 1782 (geschrieben)*

Hopf Christian Friedrich, Klingenthal. Geb. um 1790, 1815. Geigenbauergehilfe. Anfang Oktober 1809 zum Militär eingezogen. Über seine Arbeiten ist nichts bekannt.

Hopf David, Klingenthal. 1829. Seine Geigen zeigen das Hopf-Modell bereits im Niedergang. Der Lack ist trüb braun, die F-Löcher haben keine gefällige Form, die Schnecke ist lang. Benützte auch eine Brandmarke.



*David: Hopf (geschrieben)
(sic)*

Hopf David, Litoměřice (Leitmeritz). 18. und 19. Jh. Arbeitete nach Tecchlers Salzburger Modell. Bezeichnete seine Instrumente:

Hopf oder David Hopf

Hopf David, Litoměřice (Leitmeritz). Zweite Hälfte des 19. Jh. Seine Geigen sind am Blättchen des Bodens mit dem Buchstaben H. oder HOPF bezeichnet.

Hopf David August I., Klingenthal. 1762, 1786. Einer der charakteristischen Vertreter seiner Familie. Seine Geigen weisen das echte Hopf-Modell auf. Wahrscheinlich benützte er die Brandmarke: -HOPF-

*David August Hopf, Klingenthal in
Sachsen, Donnerstag den 1786 (geschrieben)*

Hopf David August II., Zwotenthal. 1829. Vielleicht Sohn von David August Hopf I., auf dessen Art seine Geigen gearbeitet sind.

*David August Hopf Zwotenthal, Sachsen
im Vogtland 1829 (geschrieben)*

Hopf David Christian, Quittenbach. 1760. Mitglied des Neukirchener Gremiums. Preis 1929 - 80 bis 100 Dollar

*David Christian Hopf, Musicus
Instrumentalis in Quittenbach, 1760.*

Hopf Friedrich Carl, Quittenbach. 1805.

*Friedrich Carl Hopf Geigen-
und Bassmacher zu
Quittenbach 1805*

Hopf Friedrich Erdmann, Klingenthal, Quittenbach. Geb. um 1740. Tüchtiger und fleißiger Meister. Zuletzt in Quittenbach ansässig.

*Friedrich Erdmann Hopff
Musicus Instrumentalis in Quittenbach 17...
(rot gedruckt)*

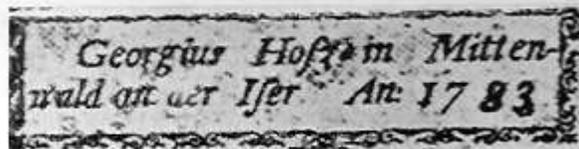
Hopf Friedrich Gottlieb, Klingenthal. 1739, 1768. Angeblich Sohn von Christian Donat Hopf und wahrscheinlich auch dessen Schüler. Ab 1739 als Meister bekannt.

Hopf Friedrich Wilhelm, Zwotenthal. 18.-19. Jh.

*Fr. W. Hopf
Instrumentenmacher
in Zwotenthal
bey Adorf in Sachsen*

Hopf (Hopff) Georg Caspar, Klingenthal. 1701, 1716. Meistersohn. Bruder von Johann Michael Hopf. Ab 25. 11. 1701 Meister. Arbeitete anfangs in Neukirchen, ab 1716 in Klingenthal.

Hopf Georg (Friedrich), Klingenthal. 1783. Gewöhnliche Arbeit. Verwendete nicht das bekannte Hopf-Modell. Als Herstellungsort gab er gern „Mittenwald“ an. Vielleicht Sohn oder Enkel von Caspar Hopf.



*Georgius Hopf in Mittenwald
1783*

Hopf (Hopff) Georg Friedrich, Klingenthal. 1716. Nur aus dem Innungsbuch bekannt.

Hopf Johann Christian, Klingenthal. 1747, 1776. Seine Geigen sind nicht nach dem bekannten Hopf-Modell gebaut. Schlechter Lack.

Hopf Johann Gottfried, Klingenthal. 1784. Sein Namen findet sich im Meisterbuch.

Hopf (Hopff) Johann Michael, Klingenthal, Markneukirchen. 1701, 1716. Meistersohn. Wurde zugleich mit seinem Bruder Georg Caspar Hopf am 25. 11. 1701 in die Geigenbauerninnung aufgenommen. Lebte ab 1716 in Klingenthal.

Hopf Josef, Klingenthal. 1877. Verwendete roten Lack.

Hopff (Hopf) Christian Donat, Klingenthal. 1716, 1738. Im Kassabuch der Innung schon 1716 als Geselle angeführt, 1724 scheint er bereits als Meister auf. Vielleicht Sohn von Caspar Hopf.

*Christian Donat Hopf
Violin
macher in Klingenthal
Ao 1736*

Hopff C. Robert, Brunnöbra. 20. Jh. Zitherbauer.

Hopkins, Worcester. 1862.

Hoppe Erwin, Barmen. 1925.

Hör Engelbert, Klingenthal. 1793. Wenig bekannter Geigenbauer, von dem einige Geigen erhalten sind.

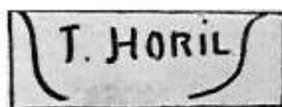
*Engelbert Hör
Geigenmacher
in Klingenthal 1793.*

Horák Jaroslav, Hradec Králové (Koniggrätz). Geb. 21. 2. 1930. Schüler von Karel Pilař. Übt den Geigenbauerberuf nicht aus.

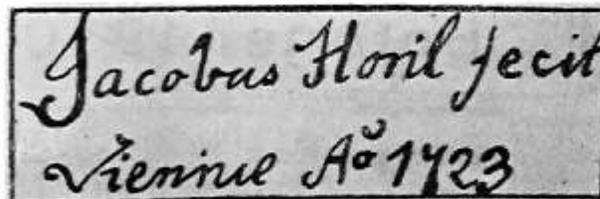
Horák Josef, Znojmo (Znaim). 20. Jh.

Hörd (Hoerd) Klaus, Straßburg. 1414-1418.

Horil Jacob, Wien, Rom. 1720-1759. In Wien lebender Tscheche, der 1740 nach Rom ging, wo er sich bald der italienischen Schule anpaßte und gute Instrumente herstellte. Verwendete schönen gelben Lack.



*Jacobus Horil fecit
Roma an. 1759*



Hörlein Karl Adam, Kitzingen, Würzburg. Geb. 31. 1. 1829 in Winkelhof (Ökonomiegut bei Marktbreit), gest. 1902. Schüler von J. Vauchel. Drei Jahre bei Lemböck in Wien beschäftigt. Gründete 1853 in Kitzingen a. M. ein Geschäft, das er 1866 nach Würzburg verlegte. Arbeitete nach einem eigenen Modell sowie nach dem Modell von Stradivari. Verwendete Öl- und Spirituslack. Erster Erbauer der bekannten Ritterschen Viola alta. Zum Hof-Instrumentenmacher des Herzogs von Sachsen-Meiningen ernannt. In den letzten Schaffensjahren verarbeitete er unfertige Geigen aus Markneukirchen.

*K. A. Hörlein invenit.
Würzburg*

*Repariert von K. A. Hörlein
in Kitzingen 1853 (geschrieben)*

*Hermann Ritter invenit. privileg. Nr. 260
K. A. Hörlein fecit Würzburg 1899*

Horn Franz, Apatin. Geb. um 1780. Deutscher Geigenbauer. Folgte seinem Bruder Josef nach Apatin in Jugoslawien, wo Nachfahren der Familie noch 1930 lebten.

Horn Frédéric, Loami (Illinois). 20. Jh.

Horn Josef, Apatin (Jugoslawien). Geb. um 1810. Deutscher Geigenbauer. Lebte mit seinem Bruder Franz in Apatin, wo sie 1836 eine Werkstatt gründeten. Schüler seines Bruders, dessen Gewerbe er übernahm. Befasste sich namentlich mit Reparaturen von Saiten- und der Herstellung von Blasinstrumenten. Die Firma existierte noch vor 1914 in Apatin.

Horn Wenzel, Plzeň (Pilsen). 1897. 1897 als Musikinstrumentenmacher angeführt.

Hörning Woldemar, Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt). Geb. 21. 11. 1857 in Arnfeld bei Annaberg im Erzgebirge. Tüchtiger Violoncellist, Mitglied des Stadtorchesters. Befasste sich als Amateur mit dem Geigenbau und erzielte gute Erfolge.

Hornsteiner Adolf, Mittenwald. 1928. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Hornsteiner Alois, Mittenwald. 1740, 1741.

*Aloys Hornsteiner Geigen-
macher in Mittenwald 1741*

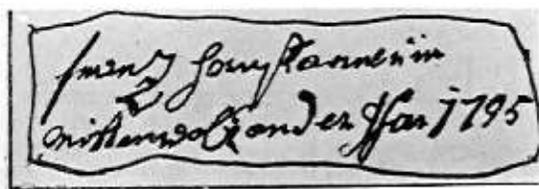
Hornsteiner Andreas. Geb. 26. 11. 1763. Sohn von Anton Hornsteiner I., dessen Arbeiten die Jahreszahlen 1760-1793 trugen.

Hornsteiner Anton I., Mittenwald. 1760-1793.

*Antonius Hornsteiner
in Mittenwald Anno 1793*

Hornsteiner Anton II., Mittenwald. Geb. 1866. Bruder von Martin Hornsteiner. Zitherbauer.

Hornsteiner Franz, Mittenwald. 1782, 1820. Arbeitete nach dem Modell von Klotz und verwendete gelben oder gelbbraunen Lack. Seine Schnecken ähneln denen von Jais. Guter Ton.



*Franz Hornsteiner in
Mittenwald 1821 (geschrieben)*

Hornsteiner Georg I., Mittenwald. 1735, 1760.

*Georg Hornsteiner in
Mittenwald an der Isar 1735*

Hornsteiner Georg II., Mittenwald. 1793. Wahrscheinlich Sohn von Georg Hornsteiner I.

Georg Hornsteiner
Geigenmacher u. Hand-
ler in Mittenwald an
der Isar 1783

Hornsteiner Gregori, Mittenwald. 1810. Sohn von Matthias Hornsteiner. Wenig sorgfältige Arbeit.

*Gregori Hornsteiner
Hoffschmidt in Mittenwald
1812*

Hornsteiner Ignaz Georg. Geb. 2. 2. 1767, 1794 noch am Leben. Sohn von Anton Hornsteiner. Seine Geigen sind mit rotem oder rotbraunem Lack versehen.

Hornsteiner Jacob. 19.-20. Jh.

*Jacobus Hornsteiner
1927
Hand made copy of
Antonius Stradivarius*

Hornsteiner Johann I., Mittenwald. 1822. Wahrscheinlich Sohn von Georg Hornsteiner I. Zwischenhändler. Die Geigen, die seinen Namen tragen, müssen also nicht von ihm selbst gebaut sein. Tat seine Zettel nur in gute Geigen.

*Johann Hornsteiner
Geigenmacher in Mittenwald an der Isar
1822 (geschrieben)*

Hornsteiner Johann II., Passau. 1848, gest. 4. 4. 1885. Stammt aus Mittenwald. Legte seine Meisterprüfung in Augsburg ab und ging 1848 zu Georg Heidegger nach Passau, dessen Witwe er später heiratete. Als er Zithern zu bauen begann, gab er den Geigenbau auf.

*Johann Hornsteiner
Saiten-Instrumentenmacher
Passau
Anno 1862*

Hornsteiner Johann III., Chicago. Geb. 1. 12. 1862 in Mittenwald, gest. 3. 8. 1952 in Chicago. Bruder von Martin Hornsteiner. Wanderte vor 1890 nach Amerika aus und ließ sich in Chicago nieder.

Hornsteiner Johann IV., Passau. Geb. 6. 12. 1863 in Passau. Sohn, Schüler und Nachfolger von Johann Hornsteiner II. Absolvent der Mittenwalder Geigenbauschule. Baute keine Zithern mehr wie sein Vater, sondern kehrte zum Geigenbau zurück. Seine Streichinstrumente sind gut.

Hornsteiner Johann V., Passau. Geb. 17. 1. 1887 in Passau, gest. 23. 9. 1925 ebendort. Sohn und Schüler von Johann Hornsteiner IV. Absolvent der Geigenbauschule in Mittenwald, die er von 1903 bis 1906 besuchte. Gewissenhafter Geigenbauer. Arbeitete zusammen mit seinem Vater.

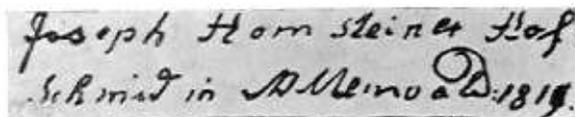
Hornsteiner Joseph, Volderwald (Kreuzhäusel, Hall) (Tirol). Geb. 20. 3. 1809 in Seefeld, gest. 29. 4. 1889 in Hall. Sohn und Schüler von Kaspar Hornsteiner, bei dem er auch arbeitete. Wie Dr. Franz Waldner mitteilt, gab er den Geigenbau nach dem Tode seines Vaters vollständig auf, baute nur noch Zithern und führte Reparaturen aus. 1865 verkaufte er das Gut Kreuzhäusel und übersiedelte nach Hall.

*Joseph Hornsteiner
Geigen- und Zithermacher in
Volderwald nächst Hall in Ti-
rol 1848*

Hornsteiner Joseph I., Mittenwald. 1730–1780. Gute Arbeit, goldbrauner Lack. Baute auch Kontrabässe.



Hornsteiner Joseph II., Mittenwald. 1790–1825. Einer der besseren Geigenbauer der Familie. Wahrscheinlich Sohn von Joseph Hornsteiner I., dessen Zettel er auch in Lautung und Rahmen getreu nachahmte. Seine ersten und Joseph Hornsteiners I. letzte Instrumente lassen sich nur schwer unterscheiden.



Hornsteiner Joseph III., Mittenwald. 1810–1820. Angeblich Sohn von Gregori Hornsteiner. Saubere Arbeit. Gutes Holz, qualitativer gelbbrauner Lack.

Hornsteiner Joseph IV., Mittenwald. Geb. 1853 in Mittenwald. Bruder von Martin Hornsteiner II. Besuchte 1866–1869 die Mittenwalder Geigenbauschule und gründete 1888 in Berlin eine Werkstatt. War auch Gerichtsschätzer. Am 1. 5. 1909 zog er sich ins Privatleben zurück. Sein Nachfolger war Emil Pliverics.



Hornsteiner Kaspar, Mittenwald. 1790–1800. Stil der Tiroler Schule.

*Kaspar Hornsteiner
Mittenwald an der Iser 1794*

Hornsteiner Kaspar, Seefeld (Tirol), Kreuzhäusel im Volderwald bei Hall. Geb. 1778 in Mittenwald, gest. Oktober 1857. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Anton Hornsteiner I. Nach den Ermittlungen von Dr. Franz Waldner heiratete er am 26. 11. 1807 in Seefeld Regina Rauth, blieb dort bis etwa 1835 und kaufte dann das Landgut Kreuzhäusel im sog. Volderwald. Seine im Inntal als sog. Kreuzhäusel-Geigen sehr geschätzten, nach italienischen Vorbildern gebauten Instrumente besaßen eine sehr flache Wölbung und einen kräftigen Ton. Der Lack ist gelb und ziemlich dünn aufgetragen.

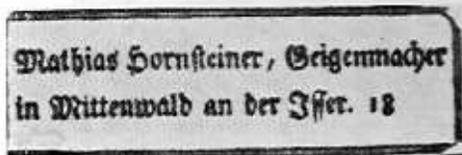
*Kaspar Hornsteiner
in Seefeld
Geigenmacher 1818 (geschrieben)*

Hornsteiner Martin I., Mittenwald. 1765–1790. Ähnlich wie Joseph Hornsteiner I. Sein Zettel hat auch denselben Rahmen. Verwendete braunroten Lack.

*Martin Hornsteiner Laut- und
Geigenmacher in Mittenwald
1765*

Hornsteiner Martin II., Mittenwald. Geb. 1840. Ältester der vier Brüder, die alle gelernte Geigenbauer waren, aber meist Zithern für Zwischenhändler herstellten.

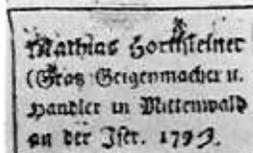
Hornsteiner Matthias I., Mittenwald. 1737, 1760. Sorgfältige Arbeit, schöner Ton.



*Matthias Hornsteiner Laut- und
Geigenmacher in Mittenwald*

*Matthias Hornsteiner Musicant
und Geigenmacher in Mittenwald*

Hornsteiner Matthias II., genannt „Dachs“, Mittenwald. 1760 bis nach 1803. Bester Geigenbauer der Familie. Schöne, zärtlich klingende Geigen. Vorzügliches Deckenholz, roter oder gelbbrauner Lack, gute Arbeit nach der Klotzschens Schule. Seine beste Schaffenszeit liegt zwischen 1765 und 1795.



Hornsteiner Nicolo, Mittenwald. 1775–1782. Arbeitete nach Amatis Modell. An seinen Instrumenten ist auch der Einfluß des Klotz-Modells erkennbar. Verwendete braunen Lack.

Hornsteiner Peter, Markneukirchen. 1824. Wahrscheinlich nur Händler.

Hornsteiner Peter, Mittenwald. 19. Jh. Arbeitete nach dem Modell von Stainer, verwendete rotbraunen Lack.

Horon C. A., Stockton (Illinois). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer. Guter Reparatureur.

Horridge Walter Percival, Stamford. Geb. 2. 3. 1875 in York, 1914 noch am Leben. Englischer Geigenbauer. Schüler von A. L. Scholes, Hruškovka bei Velemín (Böhmen). Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari.

Horský, Brno (Brünn). 1937. Inhaber einer Musikinstrumentenhandlung, die er 1937 an P. Krček verkaufte.

Horváth Balthasar, Klausenburg. 1912. Nach Dr. J. Geyer vorwiegend Reparatureur.

Horvath Julius D., New York City. 20. Jh. Bezeichnet seine Erzeugnisse mit der Spezialmarke „Philomona Violin“. Sie sind gut, aber nur selten als Konzertinstrumente anzusprechen. Spezialreparaturwerkstätte für alte Meistergeigen.



JULIUS D. HORVATH
 "Philamona Violin"
 NEW YORK CITY **Annos**

Horváth Stephan, Budapest. Geb. 20. 8. 1855 in Vas-Boszok. Soll ursprünglich Handwerker, später Bahnangestellter gewesen sein. Wurde 1888 mit Karl Varjú bekannt, der eine Musikalienhandlung besaß, und liierte sich mit ihm. Baute keine Geigen sondern Zymbals. Sein Lack wird von verschiedenen Seiten gelobt. Hoflieferant des Erzherzogs Joseph.

Hös (Hoes) Antonius, Prag. 1692–1709. Kam wahrscheinlich aus Füssen, wo die Familie zu Hause war. Baute seine Geigen nach dem Modell von Jacob Stainer mit etwas niedrigerer Wölbung. Wählte schönes Holz und verwendete hellbraunen Lack.

*Antonius Hös
 Lauten und
 Geigenmacher in der Alten
 Stadt Prag A. 1707*

Hosborn Thomas Alfred (?), London. 1629. In einer 1878 in Paris ausgestellten Baßviola wurde dieser Namen gefunden. Leider habe ich dieses Instrument nicht gesehen, doch neige ich der Ansicht zu, daß der Zettel richtig: Thomas Alfred (Namen), Holborn (Wohnort) gelesen werden sollte.

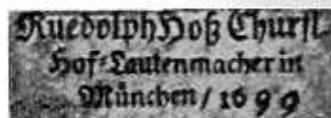
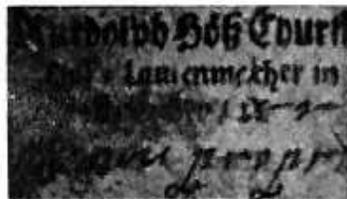
Hoskins James, Camerton (Somerset). 19. Jh. Englischer Geigenbauer. Stellte nach einem eigenen Modell gut konstruierte Geigen und Violoncelli her.

Hosp Georg I., Mittenwald. 1760, 1783. Gute Arbeit, ins Braune spielender Lack, der dem von Mathias Hornsteiner sehr ähnlich ist. De Witt veröffentlichte einen Zettel: Georgius „Hoss“ aus demselben Jahre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch ein Georg Hoss existiert hat.

Hosp Georg II., Mittenwald, Geb. 22. 4. 1755, 1790. Sohn von Georg Hosp I. Seine Arbeit ist von der seines Vaters kaum zu unterscheiden, da er zweifellos dieselben Modelle und denselben Zettel verwendete.

Höss Felix, Füssen. Geb. 29. 8. 1602 in Füssen. Wurde am 23. 8. 1623 in die Lautenbauerinnung aufgenommen.

Höss Rudolph, München. 1680, 1739. Hoflautenbauer, der unter Max Emanuel und Carl Albert arbeitete. In den bayrischen Hof-Rentenrechnungsbüchern läßt er sich von 1696 bis 1704 verfolgen, doch gibt es Bratschen mit der Jahreszahl 1682 von ihm und das Münchener Nationalmuseum besitzt eine Baßlaute mit einem Zettel aus dem Jahre 1739. Arbeitete sehr sorgfältig, wählte gutes Holz und verwendete ein dem Stainerschen ähnliches Modell. Seine Decken sind manchmal ziemlich dünn ausgearbeitet, der Lack ist hell- oder kastanienbraun ohne besonderes Feuer. Die Bratschen haben meist schlangenförmige Schalllöcher. Die Schnecken sind schwungvoll gestochen, dagegen sind die häufig vorkommenden Engelsköpfchen (mit verbundenen Augen) oder Teufelsfratzen mit eingesetzten Edelsteinen anstelle der Augen nicht besonders kunstvoll geschnitzt.



*Rudolph Höss
 Ibro Churvrustlichen
 Durchl Hof-Lauten und Geigenma-
 cher in München
 Anno 1682*

Hotteterre Martin, Paris. Geb. 1683, 1715. Berühmter Hersteller von Blasinstrumenten, Erfinder einer Schalmei usw. Da er als „homme unique pour la construction de toutes sortes d'instruments de bois, d'ivoire et d'ébène“ (einzigartiger Mann für den Bau aller Arten von Instrumenten aus Holz, Elfenbein und Ebenholz) bezeichnet wurde, wird angenommen, daß er auch Lauten herstellte. Das gleiche könnte auch für seinen Sohn Jean gelten.

Hötzel Franz, Albendorf. Geb. 1803, gest. 28. 9. 1889. Stammt aus Kronstadt im Erlitztal, wo er sich auch verheiratete. Später wirkte er in Rückers, dann in Rolling und schließlich in Albendorf. In der Sterbematrikel ist er als Instrumentenmacher angeführt. Er hatte vier Söhne und drei Töchter. Seine Lehrstelle ist nicht bekannt. War sehr fleißig und baute sämtliche Saiteninstrumente, größtenteils aber Geigen, die er mit geschriebenen Zetteln versah. Ein Zettel weist den Herstellungsort Rolling auf, wo er aber nur kurze Zeit gelebt haben dürfte. In einigen Instrumenten stehen, mit Tinte geschrieben, nur die Buchstaben „F. H.“ Er änderte häufig die Form des Korpus, von abgerundeten bis zu eckigen. Länge 347–360 mm, mittlere Breite 104–117, Zargenhöhe 28–30 mm. Das Holz ist nicht sorgfältig ausgewählt. Gelber bis brauner Lack.

Hötzel Peter, Steyer. 1804. Hersteller von Orgeln, Klavichorden und Saiteninstrumenten. Ein in der Sammlung alter Saiteninstrumente von Kurt Sachs (S. 52, Nr. 1276) angeführtes Klavichord ist folgendermaßen bezeichnet:

*Verfertigt von Peter Hötzel
 bürgl. Orgel und Instrument
 behaust
 zu
 Steyer Gersten (?)
 1804 März*

Houdo Nicolas, Paris. 1629.

Houfflack Gabriel, Paris. Geb. 2. 11. 1887 in Paris. Arbeitete in der Werkstatt von Eugène Marchand, um das Reparieren zu lernen, seine bedeutendsten Kenntnisse auf dem Gebiet der alten Instrumente verdankt er jedoch Joseph Chardon. Befaßte sich ab 1910 mit dem Instrumentenhandel. 1934 gründete er eine Werkstatt, in der er Geigen, Bratschen und Violoncelli baute.

Gabriel HOUFFLACK

Expert-Luthier à Paris

Année 19

Houssiaux René, Lens (Pas de Calais). 1928. Geigenbauer, dessen Werkstatt sich in der Rue de la Paix 44 befand.

Houyet F., Namur. 1680. Ein Trummscheit von ihm befindet sich im Musikinstrumentenmuseum des Brüsseler Konservatoriums.

F. Houyet me fit à Namur en 1680.

- Houzé Armand**, Tournay. 1824. In der Sammlung Snoeck befand sich von ihm eine Taschengeige „en forme de violon“, deren Boden aus Ebenholz bestand.
- Hovis A. T.**, Tulsa (USA). 1927. Geigenbauer und Reparatur.
- Howard Frank H.**, Nottingham. Geb. 1868 in Nottingham, gest. im Januar 1930. Geigenbauer und Professor an der „Northern Polytechnic School“. Sehr guter Lehrer.
- Howe Arthur W.**, Union. Geb. 14. 2. 1878. Amerikanischer Geigenbauer. Eröffnete 1901 eine Werkstatt. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Amati.
- Howe Elias**, Boston. 20. Jh. Amerikanischer Bogenmacher. Gute Arbeit.

Elias Howe, Boston.

- Howe R.**, 1886. Englischer Geigenbauer.
- Howell Thomas**, -? 1835. Engländer, der sich eine ganz unmögliche neue Geigenform als „Erfindung“ patentieren ließ.
- Howorka Franz**, Wien. 1890, 1900. Blasinstrumentenhersteller, der sich auch mit Geigenreparaturen befaßte.
- Hoxby Thomas**, York. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.
- Hoyer A.**, Erlbach bei Zwickau.
- Hoyer Adolf**, Markneukirchen. 1908. Bogenmacher. Machte sich 1908 selbständig.
- Hoyer Albert Hermann**, Markneukirchen. Geb. 12. 5. 1888 in Markneukirchen. Bogenmacher. Sohn und Schüler von Wilhelm Hermann Hoyer. Arbeitete bei W. A. Pfretzschner. Machte sich 1911 selbständig. Seine Bogenstangen waren in Deutschland sehr geschätzt.



- Hoyer Andreas**, Quittenbach. 1717, 1782. Ahmte das Modell von Stainer nach, aber sehr schlecht.

*Andreas Hoyer
Musicus Instrumentalis
in Quittenbach 1782*

- Hoyer Andreas II.**, Klingenthal. 1729. Gest. 1788 in Klingenthal. Vielleicht Sohn von Andreas Hoyer I. Ist in den Innungsbüchern zum erstenmal 1729 als Meister angeführt und galt neben Caspar Hopf als bester Geigenbauer von Klingenthal. Es scheint, daß er auch in Nürnberg gearbeitet hat, vielleicht besuchte er aber auch nur die dortigen Märkte. War überdies ein tüchtiger Musiker und ab 1776 Organist in seiner Heimatgemeinde. Neben Zetteln benützte er auch eine Brandmarke mit seinem Namen (gewöhnlich am Boden).



*Andreas Hoyer Violinmacher
in Klingenthal. 1759*

*Andreas Hoyer Organist und
musikalischer Instrumentenmacher
in Klingenthal 1780*

A. Hoyer.

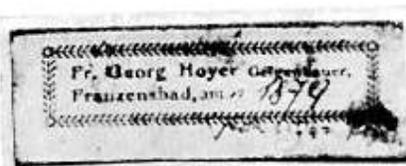
- Hoyer Andreas III.**, Luby (Schönbach), 20. Jh. Biergasse 355.
- Hoyer Anton I.**, Luby (Schönbach). 1810–1830. Zweitrangiger Geigenbauer. Bezeichnete seine Instrumente „Anton Hoyer aus Prag.“ Tat dies nur aus Reklamegründen, in Prag hat er nie gearbeitet. Verwendete braunen Lack auf gelbem Grund.



- Hoyer Anton II.**, Luby (Schönbach). Um 1900–1912. Tüchtiger Meister.
- Hoyer Arno**, Luby (Schönbach). Geb. 17. 9. 1905 in Luby. Sohn und Schüler von Josef Hoyer. Arbeitete bei seinem Vater.
- Hoyer C. A.**, Markneukirchen. 20. Jh. Bogenmacher.
- Hoyer Carl August**, Klingenthal. Geb. um 1790. Sohn von Carl August Wilhelm Hoyer. Einer der drei Geigenbauergehilfen, die im Oktober 1809 am Oelsnitzer Rathaus als Rekruten ausgehoben wurden.
- Hoyer Carl August Wilhelm**, Klingenthal. 1785.
- Hoyer Carl Christian Sigmund**, Klingenthal. 1789 im Innungsbuch als Geigenbaumeister erwähnt.
- Hoyer Carl Eduard**, Klingenthal, Brunnödra. Geb. 1821, gest. 1867. Schüler von F. Schlosser.
- Hoyer Carl Friedrich**, Klingenthal, Nürnberg. 1785–1825. Schreibt sich gewöhnlich kurz Friedrich Hoyer. Arbeitete auch in Nürnberg, wie Andreas und Friedrich Hoyer.
- Hoyer Carl Wilhelm**, Klingenthal. Geb. um 1791, 1809. Bruder von Carl August Hoyer.
- Hoyer Christian Friedrich I.**, Markneukirchen. Gest. 10. 4. 1846.
- Hoyer Christian Friedrich II.**, Markneukirchen. Geb. 13. 10. 1803, gest. 28. 3. 1885.
- Hoyer Chr. Gottfried**, Klingenthal. 1755. War in der Innung einer der geschätztesten Meister seiner Zeit.
- Hoyer Christian Gottfried**, Quittenbach. 1784. Tüchtiger Meister. Rot gedruckte Zettel.

*Christian Gottfried Hoyer
Musicus Instrumentenmacher in Quittenbach 1764*

- Hoyer Emanuel**, Luby (Schönbach). Geb. 1806, gest. 1882 1826 Meister.
- Hoyer Ernst**, Markneukirchen. 20. Jh. Baute Geigen, Zithern, Gitarren und Mandolinen.
- Hoyer Ernst Adolf**. Geb. 7. 4. 1850 in Brunnödra. Sohn und Schüler von Carl Eduard Hoyer. Mußte als Siebzehnjähriger nach dem Tode seines Vaters die Werkstatt übernehmen. Fleißiger Meister, sorgfältige Arbeit.
- Hoyer Franz**, Luby (Schönbach). 20. Jh. Wenig bekannter Meister.
- Hoyer Franz**, Opatov (Absroth) (Böhmen). 20. Jh.
- Hoyer Franz**, Wien. 1860, 1867. Stammte wahrscheinlich aus Schönbach. Arbeitete längere Zeit als Geselle in Wien und machte sich dann selbständig. Seine Instrumente waren im großen ganzen nicht schlecht. Stand, wie es heißt, mit seinem in Schönbach verbliebenem Bruder in Geschäftsverbindung, weshalb die Firma manchmal „Gebrüder Hoyer“ hieß. Sein Nachfolger war Ignaz Lutz.
- Hoyer Franz Georg**, Františkovy Lázně (Franzensbad). 1879. Keine meisterliche Arbeit. Seine Reparaturen waren besser.



Hoyer Friedrich, Luby (Schönbach), Nürnberg. 1785, 1821. Scheint die Nürnberger Märkte regelmäßig besucht und dort auch gearbeitet zu haben.

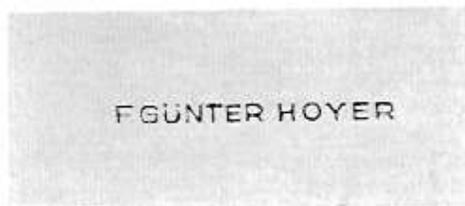
*Friedrich Hoyer
in Klingenthal 1808*

*Friedrich Hoyer
in Nürnberg 1797*

Hoyer Gebrüder, Wien. 1820–1869. Siehe Hoyer Franz.

Hoyer Gottfried, Wilhelmsburg. 1921. Bogenmacher.

Hoyer Günther Freimut, Markneukirchen. Geb. 3. 4. 1926 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Hermann Albert Hoyer.



Hoyer Hans Otto, Markneukirchen. Geb. 26. 1. 1901 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Otto Hermann. Sehr gewissenhafte Arbeit.

Hoyer Hermann Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 8. 1. 1843 in Markneukirchen, gest. 23. 12. 1920 ebendort. Bogenhersteller. Gewissenhafte Arbeit.

Hoyer Ignaz I., Luby (Schönbach). Etwa 1825–1830. Wahrscheinlich Sohn von Jakob Hoyer.

Hoyer Ignaz II., Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer J. F., Kraslice (Graslitz). 1863. Fabrikmäßige Herstellung von Musikinstrumenten, namentlich Gitarren.

Hoyer J. F. Enkel, Klingenthal. 1928. Herstellung von Musikinstrumenten.

Hoyer Jakob, Luby (Schönbach). 1774. Tüchtiger Meister. Wohnte im Hause Nr. 49.

Hoyer Johann I., Luby (Schönbach). Geb. 1805, gest. 1876. Arbeitete größtenteils für den Handel. Seine Instrumente sind ziemlich hoch gewölbt und rotbraun lackiert.

Hoyer Johann II., Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer Johann Christoph, Luby (Schönbach). 18. Jh. Seine Instrumente sind hoch gewölbt. Verwendete braunen Lack und schönes Holz. Benützte rot gedruckte Zettel wie sein Klingenthaler Verwandter.

*Johann Christoph Hoyer
Violinmacher in Schönbach 17...*

Hoyer Johann Christoph, Klingenthal. – 1765, 1795. Wurde 1792 Obermeister der Geigenbauerinnung.

*Johann Christoph Hoyer
Statuari Cremonalis Bavibat 176...*

Hoyer Johann Christoph, Quittenbach. 1790–1800.

*Johann Christoph Hoyer in Quittenbach
1794*

Hoyer Johann Friedrich, Quittenbach. 1761 noch am Leben. Sohn oder Bruder (?) von Johann Christoph Hoyer, Quittenbach. Seine Instrumente sind nicht gut.

*Johann Friedrich Hoyer Musicus
Instrumentalis in Quittenbach Ao. 17...*

Hoyer Johann Gottlieb (Gottlob), Klingenthal. 1767.

Hoyer Johann Michael, Klingenthal. (1767). Bruder von Johann Gottlieb Hoyer.

Hoyer Josef I., Luby (Schönbach). Etwa 1820–1830.

Hoyer Josef II., Luby (Schönbach). Geb. 13. 8. 1870. Gründete 1894 eine Gitarren- und Zitherfabrik.

Hoyer Josef III., Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer Josef Fr., Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer K., Adorf (Sachsen). 20. Jh. Gitarrenhersteller.

Hoyer Karl, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer Kurt Otto, Wehen (Taunus). Geb. 1. 10. 1925 in Markneukirchen. Kontrabaßbauer. Sohn und Schüler von Max Paul Hoyer. Legte im Februar 1960 die Meisterprüfung ab und übernahm am 1. 1. 1961 die väterliche Werkstatt. Benützt dieselbe Brandmarke wie sein Vater.

Hoyer Kurt Reinhardt, Mannheim. Geb. 17. 4. 1901 in Markneukirchen. Lauten- und Geigenbauer. Schüler von Ernst Kreul sen. in Markneukirchen. Bei seinem Vater Reinhardt Hoyer erlernte er auch den Bau von Zupfinstrumenten. 1926 ging er als Gehilfe zu Heinrich Kessler nach Mannheim, wo er sich 1929 selbständig machte.

R. Kurt Hoyer

LAUTEN- UND GEIGENBAUER

Mannheim · 52, 11 Anno 1956

Hoyer Martin, Luby (Schönbach). Um 1826. Ab 1826 Meister.

Hoyer Max, Markneukirchen. Geb. 10. 5. 1884 in Markneukirchen. Machte sich 1903 selbständig. Gewissenhafte Arbeit.

Hoyer Max Paul, Wehen (Taunus). Geb. 3. 6. 1883 in Zweta (Sachsen). Spezialist für Kontrabässe. Schüler von Josef Rubner, Markneukirchen. Etablierte sich in Markneukirchen.

Reichshandwerksmeister des Instrumentenmacher-Gewerbes.
Verzog später nach Wehen (Taunus).



Hoyer Niklas, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer Otto, Markneukirchen. Geb. 12. 1. 1889 in Markneukirchen. Bogenmacher, in Deutschland „der Pariser“ genannt. Nach der bei seinem Vater absolvierten Lehrzeit ging er nach Paris, wo er für Eugène Sartori arbeitete.kehrte dann nach Markneukirchen zurück. Seine Geigen-, Violoncello- und Kontrabaßbogen sind schön ausgeführt und von beachtenswerter Form, Elastizität und Leichtigkeit. Die Stangen sind mit seinem Namen und dem Herstellungsdatum bezeichnet.

Hoyer Otto Fritz, Markneukirchen. Geb. 26. 3. 1891 in Markneukirchen, gest. 4. 1. 1938 ebendort. Geigenbauer. Gute Arbeit nach den alten Italienern und der Tiroler Schule.

Hoyer Otto Hermann, Dresden. Geb. 2. 12. 1869 in Dresden. Bogenmacher. Sohn und Schüler von Hermann Wilhelm Hoyer. Machte sich 1894 selbständig. Gute Arbeit, seine Kontrabaßbogen sind sehr geschätzt.

Hoyer Paul, Altenburg (Thüringen). 20. Jh. Saiteninstrumentenhersteller.

Hoyer Peter, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Hoyer Reinhard, Markneukirchen. Geb. 23. 8. 1875 in Brunn-döbra bei Klingenthal, gest. im Januar 1960 in Mannheim. Hervorragender Zupfinstrumentenbauer. Nachfahre der alten Geigenmacherfamilie Hoyer, aus dem Geschlecht des Carl Friedrich Hoyer, Klingenthal.

Hoyer Richard, Luby (Schönbach). 1928.

Hoyer Rudolf, Luby (Schönbach). Geb. 17. 10. 1906. Sohn und Schüler von Josef Hoyer II.

Hoyer Walter Kurt, Markneukirchen. Geb. 7. 8. 1898 in Markneukirchen. Schüler von August Müller in Markneukirchen. Arbeitete dann bei Otto Jacob und Adam Wunderlich in Markneukirchen. Machte sich 1923 in Markneukirchen selbständig. Baute gute Instrumente, die er jedoch nur mit dem Zettel des Modells versah, weshalb Instrumente mit seinem Namen nicht vorkommen.

Hoyer Wenzel, Luby (Schönbach). Geb. 1851 in Luby, gest. 1900. Machte sich 1872 selbständig. Gute Arbeit nach den Modellen der alten italienischen Meister.

**W. Hoyer, Geigenmacher in Schönbach
b. Eger Böhmen 1884.**

*Genau Kopie von W. Hoyer Schönbach
bei Eger in Böhmen nach
Antonius Stradivari
1889 fecit Cremonae 17..*

*Genau Kopie von W. Hoyer, Schönbach
bei Eger in Böhmen nach
Antonius Stradivarius
1903
fecit Cremonae 17..*

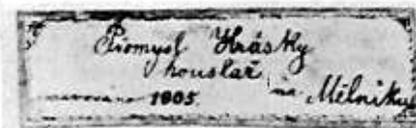
Hoyer Wenzl, genannt Mart-Wenzl, Luby (Schönbach). Geb. 1853, gest. 4. 10. 1900. Mittelmäßiger Geigenbauer. Endete durch Selbstmord in Sinnesverwirrung.

Hoyle Edward, Todmorden. Geb. 17. 4. 1841 in Carr-house Fold. Englischer Geigenbauer. Machte sich 1881 selbständig. Arbeitete nach seiner eigenen Phantasie. Gute Instrumente, meist dunkelbrauner Ölack. Schöner Ton.

Hozelot, Paris. 1589.

Hrabálek Dozent Ing. Dr., Karlovy Vary (Karlsbad), Brno (Brünn). 20. Jh. Geschickter Amateur-Geigenbauer.

Hrásky Přemysl, Mělník. 1905. Wenig bekannter Geigenbauer.



Hrdina Eduard František, Plzeň (Pilsen), Warschau. Geb. 12. 12. 1885 in Protivín. Schüler von Richard Krüttner in Plzeň. Absolvent der Geigenbauschule in Luby (Schönbach). Arbeitete bei Luigi Puglisi in Catania. Kam 1909 nach Warschau. Schrieb die 64 Seiten starke Broschüre: „Skrzypce, ich budowa i wymiar“ (Die Geige, ihr Bau und ihre Maße), Warschau 1914.



*Eduard Hrdina
houslař 19.. Kunstreparatur*

Hřib Bohumil, Brno (Brünn), Luby (Schönbach), Kraslice (Graslitz). 1920. Erster Schüler von Jan Podešva (1920), wo er bis 1945 arbeitete. Ging dann nach Luby, um die Leitung der dortigen Lehrlingsschule zu übernehmen. Arbeitet nun im Nationalunternehmen AMATI in Kraslice als Klarinettenbauer.

Hrneček Ludvík, Prag. 20. Jh. Instrumentenhändler. Verfertigte mehrere Instrumente. Führte auch Reparaturen durch.



Hryszkiewicz Adam, Wilnie, Szczecin (Stettin). Geb. 15. 12. 1883 in Wilnie. Lernete bis 1914 in der Instrumentenfabrik von Tula (UdSSR). In Wilnie war er bis 1939 tätig. 1945 finden wir ihn bereits in Szczecin. Spezialisierte sich auf die Herstellung von Mandolinen, Balalaikas und Gitarren. Später befaßte er sich nur mit Reparaturen.

Hubar, Liège (Lüttich). 19. Jh. Amateur-Geigenbauer. Ließ sich am 1. 11. 1880 einen von ihm erfundenen speziellen Kinnhalter patentieren. Baute auch einige Geigen eigener Konstruktion.

Hubène R., Gent. 1928.

Hubens A., Brüssel. Belgischer Musiker. Autor einer Geschichte der Musikinstrumente (1905).

Hubenthal Friedrich, Gotha. Geb. 23. 3. 1903 in Bufleben, Kreis Gotha. Diplomingenieur. Seit 1947 Geigenbauer. Schüler von Georg Reinl in Erfurt. 1950 legte er die Gesellenprüfung ab. 1953/54 arbeitete er in einer Geigenbauerwerkstatt. Bis 1958 schrieb er an dem Werk: „Formgesetz der Geige“, das in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ und „Die Technik“ 1958 erschien.

Hueber Andreas, Pest (Budapest). 1756. Schöne Arbeit nach der Wiener Schule. Sein Modell erinnert in manchem an Maggini. Stark nachgedunkelter Lack.

Huber Franz, Wien. Geb. 14. 9. 1902. Schüler von Anton Poller, Wien. Arbeitete bei Karl Niedt in Würzburg, Emil Scheffler in Bukarest und Leo Aschauer in Mittenwald. Machte sich 1936 selbständig. Geigenbauer der Wiener Philharmoniker.



Hueber Franz, Bratislava (Preßburg). 18. Jh. Kam aus Wien nach Bratislava. Arbeitete nach der Wiener Schule. Erwarb am 31. 12. 1759 das Bürgerrecht der Stadt Bratislava.

Hüber (Hieber) Gallus, Füssen. Gest. 5. 7. 1628 in Füssen. Geigenbauer, der 1599 erwähnt wird.

Huber Hans, Schaffhausen. 1929.

Huber Jakob, Ganterschwill (St. Gallen), Markenkirchen. Geb. 25. 11. 1893 in Ganterschwill (Kanton St. Gallen). Schüler von Meinel in Liestal und von Züst in Zürich.kehrte nach Markneukirchen zurück, wo er sich 1918 selbständig machte. Gewissenhafte Arbeit.

Hueber Jakob, Basel. 1767. Wahrscheinlich Tischler von Beruf. Große Arbeit.

Hueber Johann, München. 1698. In einer einfachen Laute wurde der angeführte Zettel gefunden. Das Münchner Bürgerrecht scheint er nicht erworben zu haben.

*Johann Hueber Lautenmacher in München
1698*

Huber (Hüber) Johann, Rom. 17. Jh. Stammte aus Füssen. Wirkte um 1625.

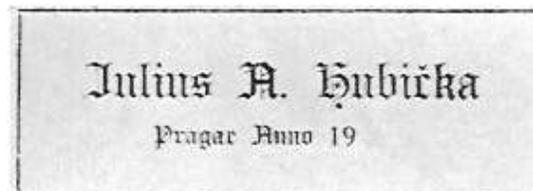
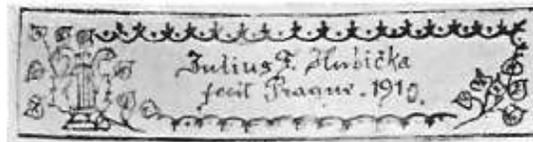
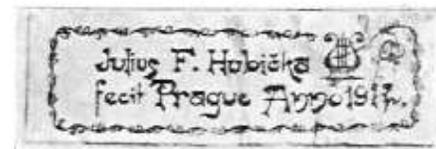
Huber (Hueber) Johann Georg, Wien. Geb. 1740 in Wien, gest. 6. 3. 1772. Guter Geigen- und Lautenbauer, dessen Arbeiten sehr geschätzt sind. Legte am 7. 7. 1764 den Bürgereid ab. Sein Namen kommt in den Steuerbüchern von 1765 bis 1772 vor. Sein Lack ist heute vollkommen schwarz. Da er jung starb, blieb die Zahl der von ihm gebauten Geigen beschränkt. Wegen ihrer Seltenheit erzielen sie hohe Preise. Sein Nachfolger war Philipp Wurm.

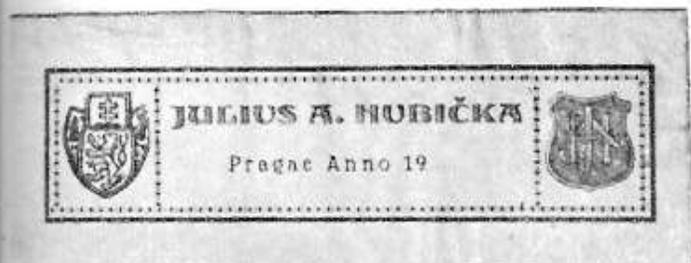
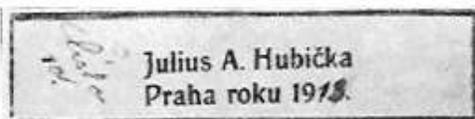
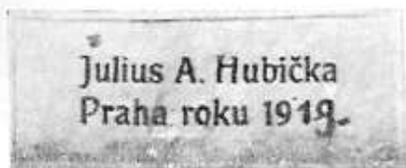
Huber Julius, Zürich. Geb. 15. 12. 1887 in Zürich. Gründete 1911 die Zeitschrift „Moderne Musik“. Professor für Mandoline und Gitarre, führte er einige Vervollkommnungen in der Konstruktion dieser Instrumente ein.

Hubert Christian Gottlob, Bayreuth, Ansbach. Geb. 1714 in Wschowa (Fraustadt) in Polen, gest. 1793. Ursprünglich Lautenbauer, trat 1740 in die Dienste der markgräflichen Kapelle in Bayreuth und gelangte mit ihr nach Ansbach, wo er zum Hof-Instrumentenmacher ernannt wurde.

Hubička Julius Alois, Prag. Geb. 5. 2. 1886 in Josefov (Josefstadt), gest. 28. 3. 1955 in Prag. Sohn von Václav Hubička, Regimentstambour der Militärkapelle des 98. Infanterieregiments in Josefov. Den ersten Unterricht im Geigenbau erhielt er bei Josef A. Čermák in Kutná Hora. – Arbeitete

nach Stradivari, Guarneri und auch nach anderen italienischen, französischen und böhmischen Meistern. Verwendete sattroten und gelben Öllack. Die dunkelroten Geigen versah er wie Ferdinand Josef Homolka mit beinernen Ober- und Untersätteln. Stellte sorgfältig gearbeitete, niedrig, mittel und hoch gewölbte Instrumente her. Die Ränder sind schön abgerundet, die Einlage ist präzise ausgeführt. Die Stelle ihrer Anbringung läßt sich nicht einheitlich fixieren, da er sich stets an das kopierte Original hielt. Schön und ziemlich tief gestochene Schneckchen.



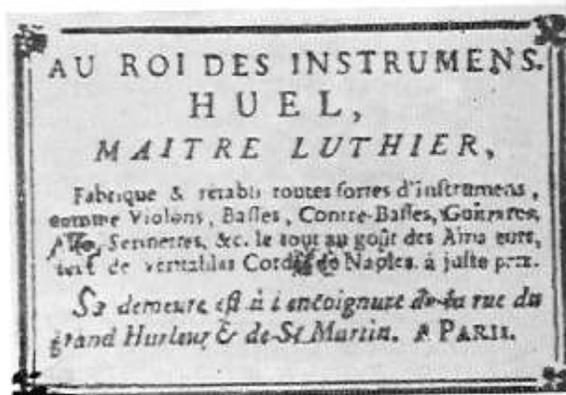


Hudot Antoine, Paris. 1668.

Hudson George, Skagness (Lancashire) (England). Geb. 27. 2. 1859 in Govdshawfield (Rossendale valley), gest. 12. 2. 1952. Entstammt einer alten Musikerfamilie aus Lancashire. Kam 1878 nach Skagness, wo sein Vater als Musikdirektor in die Dienste des Earls von Scarborough trat. Bald darauf begann Hudson den Geigenbau zu lernen und befaßte sich auch eingehend mit der Herstellung geeigneter Geigenlacke. Nach zehnjährigen Vorstudien ging er daran, Geigen zu bauen, wobei er die Umrisslinien und die Wölbung nach geometrischen Grundsätzen berechnete. Er baute viele Geigen, die sich durch saubere Ausführung und guten Ton auszeichnen. Seinen Öllack, den er in verschiedenen Schattierungen, von Bernstein gelb bis Rubinrot, verwendete, bereitete er sich selbst zu. Galt als tüchtiger Reparatteur und war auch Händler. Seine Werkstatt zierte das Schild: „Cremona House“.

Huel, Rennes. Gest. um 1845. Vielleicht Sohn von Henri Huel. Nennt sich Schüler von Lacote und ist wie dieser nur als guter Gitarrenbauer bekannt.

Huel Henri, Paris. 1770, 1783. Wohnte an der Ecke der Rue du grand Hurlleur und der Rue de St. Martin und führte das Firmenschild „Au Roi des Instruments“. Seine Arbeit war gut, der Lack gelbbraun.



Huel Jacob, Mirecourt. 1745, 1750. Vielleicht Vater von Henri Huel, Paris.

Huet-Jacquet, Lüttich. 1928.

Hufenreuther Fritz, Dessau. Geb. 1868. Sehr tüchtiger Geigenbauer, der nach dem Modell von Stradivari und Guarneri arbeitete. Verwendete rotbraunen Öllack. Schön sind seine Schneckchen. Der Ton seiner Instrumente ist gut.

Hufenreuther Wilhelm, Buenos Aires. Geb. 27. 3. 1900 in Hargerde. Sohn und Schüler von Fritz Hufenreuther. Wanderte nach Südamerika aus und machte sich 1924 selbständig. Seine Arbeit wurde geschätzt.

Hüfner Theodore, Monte Carlo (Monaco). 19. Jh. Musiker, der sich mit dem Geigenbau befaßte.

Hug, Gebrüder u. Co., Zürich. 1807 gegründete Streichinstrumentenhandlung mit Filialen in Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Straßburg, Konstanz und Leipzig. Ihre Inhaber betreiben bereits mehrere Jahrzehnte lang eine Reparaturwerkstatt, in der E. Tenucci, ein J. E. Züst-Schüler, arbeitete. Arnold Hug, einer der Teilhaber der Firma starb im Alter von 39 Jahren am 7. 9. 1905.

Hugelschafer Karl, Nürnberg. Geb. 14. 4. 1877 in Nürnberg, gest. 18. 6. 1942 ebendort. Händler und Geigenbauer. Befaßte sich auch mit der Lackbereitung.

Huggins Margaret L. Englische Autorin, die im letzten Jahrzehnt des 19. Jh. einige Werke über den Geigenbau veröffentlichte.

Hugo François, Aréville bei Mirecourt. Geb. 1826, gest. 1880. Modellmacher und Geigenbauer.

Hugo Pierre, Mirecourt. 1740, 1758. Von A. Jacquot angeführter Geigenbauer.

Huguenin, Le Havre. 1810. Mirecourter Geigenbauer, der sich in Le Havre etablierte. Sein Taufnamen war in dem Belegstück, einer besseren französischen Geige, nicht deutlich lesbar.

Huguenin
fecit. Portus gratia 1810 (geschrieben)

Huguenin Dominique, Mirecourt. 1790.

Huguenin Joseph, Mirecourt. 1766, 1789. Vielleicht Bruder von Nicolas Huguenin, der von 1776 bis 1789 vorkommt.

Huguenin Nicolas, Mirecourt. 1776–1789.

Huguet J., Niois. Französischer Geigenbauer des 19. Jh. Nur von einem Zettel bekannt.



Huguier Quentin, Rouen. 1575. Einer der ältesten französischen Lautenbauer. Bekannt nur dem Namen nach, der in einem Beleg vom 23. 9. 1553 erwähnt wird.

Hühnel Josef, Luby (Schönbach). 1921.

Hulhy Nicolas, Mirecourt. Geb. 1796.

Hulinzky Tomáš Ondřej, Prag, Geb. 12. 12. 1731 in Prag III. Na prádle, gest. 11. 5. 1788 in Prag. Sohn von Matěj Hulinzky, Tagelöhner und Holzhacker, und seiner Gattin Eva, geb. Pogerová, Schüler von Johann Ulrich Eberle. Heiratete am 25. 11. 1760 in der St. Stephanskirche in der Prager Neustadt die Witwe Kateřina Matušová, Trauzeuge war J. U. Eberle. Neustädter Bürger war er ab 12. 12. 1776. – Außer Streichinstrumenten verfertigte er auch Harfen, Lauten und Violen d'amour. Seine Arbeit ist der Laskes sehr ähnlich. Seine Geigen zeichnen sich durch besondere Form und hohe Wölbung aus und sind sorgfältig ausgeführt. Allerdings gibt es auch Instrumente mit niedrigerer Wölbung. Verwendete schönen, roten oder rotbraunen Lack auf gelbem Grund. Auch brauner, minder schöner Spirituslack kommt vor. Gern verzierte er seine Instrumente mit Elfenbein und Schildpatt, besonders die Violen d'amour. Den Ton seiner Instrumente kann man nicht groß nennen, die Arbeit aber ist ungemein präzise und sorgfältig.



Thomas Andreas
Hulinsky fecit Prag
1763

Thomas Andreas
Hulinsky fecit Prag 1763 (geschrieben)

Hüller Anton, Kraslice (Graslitz). 1796. Braun lackierte Geigen von geringer Qualität.



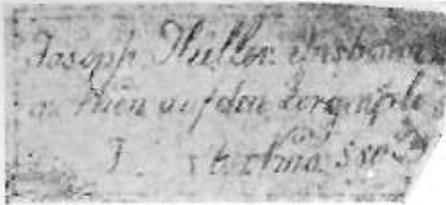
Hüller (Huller) Augustin, Schöneck. 1735, 1775. Einer der besseren Geigenbauer seiner Zeit.

Hüller Emanuel, Kraslice (Graslitz). 18. Jh. Wenig bekannter Meister, der auf seinen Zetteln keine Jahreszahl anführte.



Hüller Johann Wenzel, Kraslice (Graslitz). 1791.

Hüller (Hiller) Joseph, Wien. 1820. Sein Zettel fand sich in einer schlechten Geige.



und Geigenbauer. Seine Instrumente zeichnen sich durch eine kunstvolle Einlage aus.



Hüller Richard, Kraslice (Graslitz). 1928. Hersteller von Blasinstrumenten und vielleicht auch Instrumentenhändler, der Streichinstrumente führte.

Hüller Robert, Pechbach bei Kraslice (Graslitz). 20. Jh. Unbekannt, nur der Vollständigkeit halber angeführt.

Hüller Vinzenz, Pechbach bei Kraslice (Graslitz). 20. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer.

Hulphers Abraham A., Westras (Schweden). 1773. Autor eines Werkes über Musik und Geigenbau.

Hulry Nicolas s. Hulhy.

Hulskamp Gustav Henri. New York. 1862. Gebürtiger Westfale, der nach Amerika auswanderte. Konstruierte eine Spannvorrichtung im Innern der Geige, ähnlich Sprengers Schallschraube. Auch die Form änderte er so ab, daß die Geigen wie Schachteln aussahen. Der Ton verbesserte sich dadurch aber nicht. Statt F-Löchern brachte er in der Mitte der Geigen ein rundes Schalloch an.

Hulst S., Utrecht. Geb. 27. 7. 1896 in Kuntens. Staatsbeamter. Amateur-Geigenbauer. Stellte eine einzige Geige her. Gewissenhafte Arbeit, eigenes Modell. Als Anleitung diente ihm das Buch: „Die Kunst des Geigenbaus“ von Otto Möckel, Berlin.

Humanda A. E., Dr. jur, Lavagna. 20. Jh.

Hume A., Peterborough. 20. Jh. Geigenbauer und Musiker.

Hume Andrew, London. 19.-20. Jh. Englischer Geigenbauer.

Hume Charles D., Melbourne. 1889, 1910. Geb. in West-Hartlepool. Tüchtiger Geigenbauer, dem es sehr zustatten kam, daß er auch ausgezeichnet auf seinem Instrument zu spielen verstand. Mit einer guten Vorbildung ausgerüstet, wanderte er 1889 nach Australien aus, wo ihm seine treffliche Arbeit Anerkennung verschaffte. Baute die Geigen vorwiegend nach dem Modell von Stradivari und verwendete schönen Lack.

Hume Richard, Edinburg. 1535. Einer der ältesten, wenn nicht gar der älteste bekannte englische Bratschenbauer. Lebte zwar in Schottland, wo er große Anerkennung fand, wird jedoch ausdrücklich als Engländer bezeichnet. Ein Vermerk aus dem Jahre 1535 besagt: „Item to the Kingis Grace to Richard Hume, Inglismanne, guhilk suld mak violis to the Kingis Grace, to by stufte for the samin, XX lib.“

Humel Claude, Mirecourt. 1820. Tüchtiger Gitarrenbauer, Großvater (mütterlicherseits) von Delanoy in Bordeaux.

Humel Jean Claude, Mirecourt. Geb. 1797.

Hummel (Humel) Christian, Nürnberg. 1709, 1710. Vielleicht Sohn von Matth. Hummel. Ein gewisser Michael Hummel (Hümmel) soll zur gleichen Zeit in Augsburg gelebt haben. Vielleicht sein Vater.

Hummel Matthias (Matthäus) I. Augsburg. 1634. Gest. um 1670. Wahrscheinlich ein Verwandter des gleichnamigen Nürnberger Meisters. Schwiegervater von Thomas Edlinger. Wird allerdings als „Tischler“ bezeichnet. War Lautenbauer, aber Mitglied der Tischlerinnung.

*Matthias humell
in Augsburg 1649 (geschrieben)*

Hummel Matthäus II., Augsburg. Geb. zwischen 1640 und 1650. 1676. Sohn von Math. Hummel. Wird ausdrücklich als Lautenbauer bezeichnet und war von 1670–1676 im Ausland. Lütgendorff hält ihn für identisch mit Matthias Hummel aus Nürnberg.

Hummel Matthias, Nürnberg. 1694, 1715. Bekannter Lauten-

*Matthias Hummel Lauten
und Geigenmacher
Anno 1695 zugericht.*

Hummel Michel, Augsburg. 18. Jh.

Hummel Richard Oskar, Markneukirchen. Geb. 1885, gefallen 9. 8. 1916. Hoffnungsvoller Geiger.

Hummer Johann Andreas, Luby (Schönbach). 1794. Verwendete dunkelroten Lack.

*Johann Andreas Hummer
Lauten – und Geigenmacher Schönbach
Ao 1794*

Humphrey George, Arlington. Geb. 25. 8. 1904 in Bellaire (Ohio). Amerikanischer Geigenbauer. Schüler von Frederick Hänel, ließ sich um 1939 in Arlington (Massachusetts) nieder. Gute Arbeit nach den Modellen der Brescianer Schule. Ahmte Guarneri und Landolfi nach. Verwendete schönen dunkelbraunen oder orangefarbenen Öllack. Arbeitete auch nach einem eigenen Modell.

*George Humphrey, No
Arlington Mass. 19..*

Humphreys Robert, Timberland (England). Geb. 1859. Von Meredith Morris angeführter englischer Geigenbauer. Machte sich um 1888 selbständig. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Sorgfältige Arbeit. Wirkte seit dem Ende des 19. Jh. in Timberland (Grafschaft Lincoln).

Humrich (Hummrich), Berlin. 1802. Wahrscheinlich derselbe, der 1802 Geiger der kgl. Opernkapelle war und 1815 Dirigent des Balletts wurde. Möglicherweise war er mit dem Potsdamer Stadtmusikus Conrad Gottlieb Hummerich (1786–1795) identisch.

*No. 1. Humrich
Musikalischer Instrumenten
macher in Berlin 1802*

Hums Albin, Markneukirchen. Geb. 28. 6. 1882, gest. 10. 4. 1959 in Markneukirchen. Schüler von Ernst Knorr sen. in Markneukirchen, Gehilfe bei Meister Hermann Prell in Markneukirchen, woselbst er sich 1904 selbständig machte. Fertigte sehr gute Bogen. Anerkennungsschreiben von Prof. Julius Ruthström, Stockholm und anderen. Einige Bogen stempelte Hums außer mit seinem eigenen Namen auch „Prof. H. Marteau“. Auf der internationalen Fachausstellung

- in Frankfurt a. M. 1927 wurde Meister Hums mit der Silbermedaille und dem Staatspreis ausgezeichnet.
- Hums** Carl Friedrich, Markneukirchen. Geb. 12. 7. 1794 in Markneukirchen, gest. 10. 4. 1850.
- Hums** Ernst, Markneukirchen. Geb. 19. 5. 1837.
- Hums** Ernst, Markneukirchen, 1928. Herstellung von Saiteninstrumenten, Instrumententeilen, Saiten und Verkauf von Roßhaar en gros.
- Hums** Ernst Heinrich I., Markneukirchen. Geb. 11. 5. 1837, gest. 1. 6. 1909.
- Hums** Ernst Heinrich II., Markneukirchen. Geb. 11. 10. 1861 in Markneukirchen, gest. 25. 2. 1941. Violoncellobauer.
- Hums** Paul Ernst, Markneukirchen. Geb. 29. 12. 1893 in Markneukirchen. Baute Gitarren, Lauten und Violoncelli.
- Hums** Rudi, Breitenfeld, 20. Jh. Mitarbeiter der Firma MIGMA. Bogenmacher.
- Hums** Walter, Breitenfeld. Geb. 9. 1. 1896. Bogenmacher. Seine Lehrzeit umfaßt die Jahre 1910–1913. Arbeitet für die Genossenschaft MIGMA, G. m. b. H. in Markneukirchen.
- Hündgen** Matthias Joseph, Düren. Geb. 28. 12. 1805 in Düren, gest. 1874 ebendort. Geigen- und Orgelbauer. Den Orgelbau lernte er bei den Gebrüdern Weil in Düsseldorf. Wo er sich



im Geigenbau ausbildete, ist nicht mehr feststellbar. Arbeitete im Ausland, namentlich im Vogtland als Gehilfe. 1835 machte er sich in seiner Heimatstadt selbständig. Baute nur wenige Geigen, befaßte sich vorwiegend mit Reparaturen.

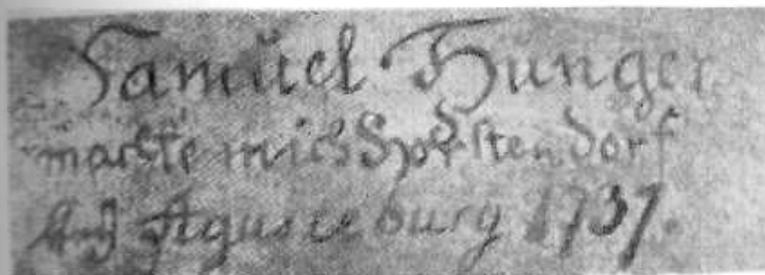
- Hunger** Christoph Friedrich, Leipzig, Borstendorf. Geb. 1718 in Borstendorf, gest. 1787 in Leipzig. Sohn von Samuel Hunger. Schüler von A. B. Jauch in Dresden. Bis 1760 in Borstendorf tätig, dann in Leipzig, wahrscheinlich bei Johann Christian Hoffmann, nach dessen Tode er die Werkstatt übernahm. Arbeitete gewissenhaft, nach den italienischen Vorbildern und baute gute Bratschen und Violoncelli. Seine beste Schaffenszeit sind die siebziger Jahre des 18. Jh. Sein Lack ist gewöhnlich hellgelb, dunkelt aber häufig nach.

*Christoph Friedrich Hunger
als Nachfolger des sel. M.
Hoffmann in Leipzig 1781 (geschrieben)*

- Hunger** Richard, Halle a. S. 1865–1911. Gebürtiger Leipziger, Schüler von A. Hermer in Leipzig. Arbeitete bei J. J. Held in Beuel und etablierte sich dann in Halle. Wird als tüchtiger und sorgfältiger Reparaturmeister angesehen.

*Repariert von Rich. Hunger
Halle a. S. 1899 (geschrieben)*

- Hunger** Samuel, Borstendorf bei Augustsburg. Geb. 1684 in Borstendorf, gest. 8. 2. 1758. Vater des Leipziger Meisters Christoph Friedrich Hunger. Soll außer Geigenbauer auch Zolleinnehmer gewesen sein. Seine Bratschen und Kontra-



bässe kommen ziemlich häufig vor. Sie sind nicht schlecht gearbeitet.

- Hunnicut** Charles, Wilmington (Ohio). Geb. 1867, 1943 noch am Leben. Machte sich 1941 selbständig. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete Bernsteinlack.
- Hunt** William F., Wanatah (Indiana). 20. J. Amerikanischer Geigenbauer.
- Hunter** Franck, Elkhart (Indiana). 20. Jh. Amerikanischer Geigenbauer. Guter Reparaturmeister.
- Hupfer** Max Albin, Sohl. Geb. 21. 12. 1873 in Bad Elster, gest. 1954. Arbeitete in Leipzig und Petersburg. Machte sich in Sohl selbständig. Gute Arbeit. Sorgfältige Reparaturen. Schüler von Hermann Todt in Markneukirchen.
- Hürber** (Hurber) Gallus, Füssen. 1606. Wurde 1606 Mitglied der Geigenbauerninnung.
- Hurel** Charles, Paris. 1636. Wird als „luthier“ bezeichnet und war Experte im Prozeß Médard.
- Hurel** Jean, Paris. 1686, 1717. Wahrscheinlich Sohn von Charles Hurel. Wohnte zunächst Rue des Arcis (und hatte das Aushängeschild „A l'Image de St. Pierre“), 1689–1717 Rue St. Martin unweit der Fontaine Mauboué. War Geigenbauer der kgl. Kapelle und wird von Sauveur (Mem. de l'Académie des sciences 1701) als einer der tüchtigsten gelobt. War außerdem Musikalienhändler, wie aus dem Titelblatt der Schrift „Traité de Viole avec des Pièces à une ou deux Violes“ hervorgeht, die 1686 erschien und beim Autor sowie bei Jean Hurel, Musikinstrumentenmacher, Rue des Arcis à l'Image St. Pierre erhältlich war.
- Hurel** P., Boulogne sur Seine (Seine). 1899–1928. Baute Gitarren, Zithern, Tubaphone und Xylophone. Adresse: Rue de Chemin-Vert 16.
- Hurley** Arthur, Tondou, Glamorgan. 19. Jh. Englischer Geigenbauer. Bekannt von ihm sind einige nach einem guten Modell gebaute Geigen.
- Hurtter** P., Nîmes (Gard). 1890–1928. Geigenbauer und Reparaturmeister, dessen Werkstatt im Jahre 1890 in der Rue de la Madeleine 17 gegründet wurde.
- Hury** L., Paris. 1920. Gitarren- und Mandolinhersteller.
- Huska** Jan, Plzeň (Pilsen). 1897. 1897 erwähnt.
- Husson**. In der Zeitschrift „Musique et Instruments“ Jg. 1928 wird der Stammbaum der Inhaber der großen Saiteninstrumentenfabrik Jérôme Thibouville-Lamy & Cie. angeführt: Alexis Husson (1729–1784), Henri Husson (1788–1854), Claude Charles Husson (1811–1893).
- Husson**, Mirecourt. 1880. Sein Vater war Eruierzeuger. Er selbst machte sich 1880 selbständig und starb bald darauf.
- Husson** Auguste, Paris. Geb. 1870 in Mirecourt, gest. 1926 in Paris. Bogenmacherwerkstatt.
- Husson** Charles Claude I. Mirecourt. Geb. 1811, gest. 1893. Sehr tüchtiger Bogenmacher, der auch begabte Schüler heran bildete, so seinen 1847 geborenen gleichnamigen Sohn, Alfred Lamy, Artur Vigneron usw. Nur die Bogen seines Sohnes tragen die Brandmarke „Ch. Husson“.
- Husson** Charles Claude II., Paris. Geb. 1847 in Mirecourt, gest. 1915. Schüler seines Vaters Charles Claude Husson I. In Paris wirkte er 1873 bei J. B. Vuillaume, 1875 bei F. N. Voirin, 1879 bei Gand & Bernardel. Etablierte sich schließlich in der Rue du Faubourg Saint Denis. Seine Bogen sind sehr schön ausgeführt und tragen die Brandmarke „Ch. Husson“.
- Husson** Henri. Mirecourt. 1788–1854.
- Husson** Louis, Mirecourt. 1768, 1787. Vielleicht Großvater vom Charles Claude Husson.
- Husson** Nicolas, Mirecourt. 1750, gest. 2. 2. 1779. Stammvater der Familie, der um 1750 aus Charmes in Lothringen nach Mirecourt zuwanderte.
- Husson** Théodor, Mirecourt, Rennes. Geb. 1858 in Mirecourt, gest. 13. 10. 1907 in Rennes. Schüler von Mougnot, bei dem er dann arbeitete. Am 14. 3. 1887 berief ihn Emile Bonnel nach Rennes. Nach dem Tode dieses Meisters übernahm er bei

der Witwe Bossard, Bonnells Teilhaberin, die Leitung des Unternehmens. Sehr wenig Instrumente sind Th. Husson bezeichnet. Gute Arbeit nach italienischen Modellen, gelb-roter Lack.

Huther, Wien. 1851. Baute 1851 eine Art Gitarre, den sog. „Zitherplan“, ein Instrument, das an eine Zither ohne Griffbrett erinnert. Die recht zahlreichen Saiten waren horizontal über die Decke gespannt.

Hutschenreuter Emil, Markneukirchen, Ölze. 20. Jh. Geigenhersteller.

Hüttel (Hütel) Andreas, Markneukirchen. 1678, 1680. 1678 als Exulant, der aus Kraslice (Graslitz) nach Schöneck und von da nach Markneukirchen gekommen war, in die Geigenbauernunft aufgenommen, wobei ihm die Anfertigung des Meisterstücks im Hinblick auf seine ausreichend bekannte Fertigkeit erlassen wurde. Die Exulanten genossen damals in Neukirchen die Vergünstigung, nur die halbe Gebühr – 8 fl. – zahlen zu brauchen.

Hüttel Christ. Friedrich, Brunndöbra. 1820, gest. 27. 12. 1834. Geigenbauer, der sich mit geringem Erfolg der Saitenherstellung widmete. Als Landstreicher in einem strengen Winter erfroren.

Hüttel Christian Heinrich, Lübeck. Geb. 12. 8. 1783 in Klingenthal, gest. 23. 11. 1841 in Lübeck. Kam aus Klingenthal nach Lübeck und heiratete am 30. 6. 1816 die Witwe des Instrumentenmachers Kalies geb. Behrotter (geb. 1779, gest. 1828). Übernahm sogleich die Werkstatt seines Vorgängers Ritterstraße Nr. 694 (heute St. Annenstraße). Gute Handwerksarbeit. Seine Geigen haben einen schönen, wenn auch etwas scharfen Ton. Verwendete dunklen, oft nahezu schwarzen und glanzlosen Lack.

*Christian Heinrich Hüttel
Lübeck
St. Annenstrasse No. 798
Musik-Instrumentenmacher, Darm-
Saiten Fabrike, Handel mit
allen Saiten und Blas-Instrumenten*

*Christian Heinrich Hüttel
Lübeck 18..*

Hüttel Johann Heinrich, Lübeck. Geb. 16. 11. 1816 in Lübeck, gest. 11. 12. 1850 ebendort. Sohn und Schüler von Christian Heinrich Hüttel. In seinem 18. Lebensjahr baute er selbständig Geigen, die die seines Vaters übertrafen. Arbeitete sauber, wählte gutes Holz und verwendete trüben, dunkelrotbraunen Lack. Der Ton seiner Instrumente läßt nichts zu wünschen übrig.

*Johann Heinrich Hüttel
Lübeck 1845*

Hüttel Václav, Liberec (Reichenberg). 1843.

*Václ. Hüttel
1843 v Liberci*

Hütter Johann, Graz. 1798, gest. vor 1813. Im Hausschema der Stadt Graz v. J. 1798 als Hausbesitzer angeführt, im Kommerz- und Zivilschema des Herzogtums Steyermark für 1803 als Lauten- und Geigenbauer in der Barmherzigenstraße Nr. 795 genannt. 1813 ist bereits seine Frau Besitzerin dieses Hauses.

Huetter Louis, Montpellier. Gest. 1930.

Huetter Martin, Rom. 19. Jh. Vielleicht ein in Rom ansässiger Deutscher.

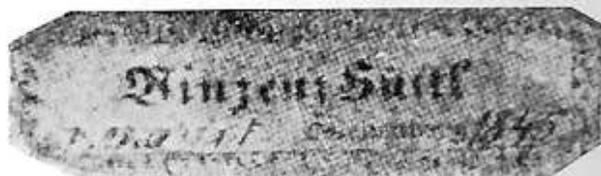
Hüttel Andreas, Kraslice (Graslitz). 1677. Lebte in Schöneck, später in Markneukirchen.

Hüttel A. K., Kraslice (Graslitz). Arbeitete 1877 in Kraslice (Graslitz). 1933 noch tätig.



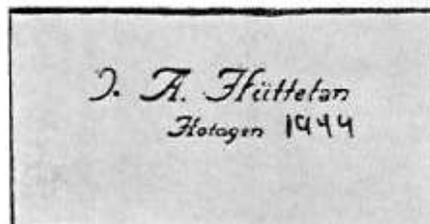
Hüttel Josef, Česká Lípa (Böhmisch Leipa). 19. Jh. Geigenbauer von geringer Bedeutung.

Hüttel Vinzenz, Liberec (Reichenberg). 19. Jh. Mitglied einer Familie, die den Geigenbau als Heimarbeit betrieb. Gute Handwerksarbeit. Baute auch recht wertvolle Gitarren.



*Vinzenz Hüttel
fecit 1843 Reichenberg
No 7*

Huttsten Oskar Alexander, Akersjön. Geb. 6. 10. 1905 in Akersjön. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Rotgelber bis rotbrauner Lack.



**O.A. Hüttsten
Hotagen 1950**

Huyghen Thomas, Utrecht. 1664. Das Stockholmer Museum besitzt von ihm eine mit Elfenbein und Perlmutter eingelegte und mit einem geschnitzten Kinderköpfchen geschmückte Taschengeige. Außer den C-förmigen Schallöchern befindet sich unter dem Griffbrett ein geschnitztes kleines Herz. Leider ließ sich in Utrecht nichts Genaueres ermitteln.

Thomas Huygen († Utrecht.)

Huysmans Ägidius, Antwerpen. 17. Jh. Gehörte der „Lukasgilde“ nicht an, doch besitzt Berlin aus der Sammlung Snoeck ein schönes Tympanon von ihm und auch Geigen mit seinem Namen kommen vor.

Ægidius Huysmans, fecit Antverpiae

Hybel Antoni, Ropa pod Ropczykami. Geb. 1872, gest. 26. 3. 1946. Von Beruf Tischler. Später reparierte und baute er Geigen.

Hyde Andrew, Northampton (Mass). Geb. 1842 in Lu (Mass., USA). Ursprünglich Mechaniker, mehrere Jahre Gehilfe bei Thomas A. Edison. Machte verschiedene Erfindungen, die ihm ein schönes Einkommen sicherten. Da er sich jedoch seit

seinem 11. Lebensjahr eifrig mit dem Violinspiel befaßt, begann er sich auch im Geigenbau zu versuchen. Er studierte ihn theoretisch und baute anfangs einige Geigen nur zu seinem Vergnügen. 1886 ließ er sich als Geigenbauer in Northampton nieder. Er ahmte die alten Meister nach. Seine Arbeiten werden gelobt und in Amerika stark gekauft.

I

Ibañez Salvador, Bajada (Argentinien). 19. Jh. Gitarren- und Mandolinenbauer, der auch Geigen reparierte.

*Fabrica des Guitares
Salvator Ibañez
Bajada*

Ibarrola Francisco, Madrid. 1914. Gitarrenbauer.

Idestrom Axel, Södertälje. Geb. 23. 2. 1865 in Södertälje. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Iglesias Salvador, Havanna. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Ichmann Peregrin, Stříbrnice pod Sněžníkem (Stubenseifen) 1804, 1837. Sehr schmales, längliches Modell. Die Mensur ist fehlerhaft. Seine Geigen sind mehr Museumsstücke als Orchesterinstrumente. Gewissenhafte Arbeit.

*Peregrin Ichmann, Lauten-
Geigen- und Harfenmacher in
Stubenseifen An 1807*

Illing Kurt Albert, Markneukirchen. Geb. 18. 12. 1904 in Markneukirchen. Schüler von August Müller. Arbeitete bei E. R. Schmidt und A. Lorenz in Markneukirchen.

Ilya Kapudegli, Konstantinopel. Geb. 1870 in Kapoudag, gest. 1930 in Konstantinopel (Istanbul). Türkischer Geigenbauer. Stellte anfänglich Mandolinen und Gitarren her, später die gesuchteren Uds und Tamburas.

Imbert Hugues, Paris. Geb. 11. 1. 1842 in Moulins Engilbert, gest. 1905 in Paris. Redakteur der Zeitschrift Guide Musical, wo er 1901 einen Artikel über die Vorläufer der Geige und des Violoncellos veröffentlichte.

Immenraet Michel, Antwerpen. Geb. um 1585 in Köln. Sohn von Lukas Immenraet. Ab 1610 als Clavecinbauer Bürger von Antwerpen.

Immer A. N. Gottlieb, Basel. 19. Jh. Baute Orgeln und andere Musikinstrumente. Ab 1806 arbeitete er bei Carlo Bossi.

Imperi Annibale, Pisa. 1750.

*Annibale Imperi
opus 17*

Inber René, Lyon. Auf der Pariser Ausstellung 1900 war von ihm eine „trompette marine“ aus dem 16.-17. Jh. zu sehen. Das Griffbrett ging in einen geschnitzten Kopf aus. In der Decke war eine runde Öffnung ausgeschnitten, durch die man die mitklingenden Saiten sehen konnte. Brandmarke:

INBER, -yon.

Incisi Ivo, Sao Paolo. 1911. Brasilianischer Mandolinenbauer.

Indelami Matteo (Rom?). 17. Jh. Von Vidal ohne Orts- und Zeitangabe aufgefundener Namen.

Indelanch Stephan, Rom. 1640-1643. Lautenbauer.

Indelicato Salvatore, Catania (Sizilien). 1889. Fabrikmäßige Herstellung von Mandolinen.

Indri Antonio, Venedig. Geb. um 1781, gest. 25. 12. 1884 in Venedig. Sohn von Giuseppe Indris. Besaß auch eine Musikinstrumentenhandlung, die er weit besser führte als seine Werkstatt.

*Antonius Indri
fecit Venetiis Anno 1807 (in Blockschrift geschrieben)*

Indri Giuseppe, Venedig. 18. Jh. Wenig bekannter Meister.

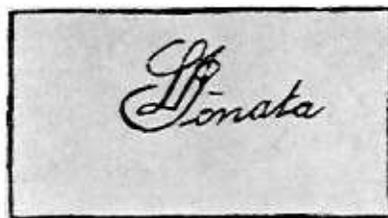
Inglis J., Leith. 1899. Geigenbauer und Hersteller von Bernsteinlack.

Ingo Muthesius, Hannover. Geb. 30. 6. 1927. Schüler von Ferdinand Wilhelm Jaura in München, später bei Günther Hellwig in Lübeck tätig. Machte sich 1954 selbständig und arbeitet nach einem eigenen Modell. Reparatur und Restaurator, der daneben namentlich Violen da gamba für höchste Ansprüche baut. Verwendet selbst zubereiteten Spiritus- oder Öllack.

Ingram Henry, Durham, Edinburg. 19. Jh. Englischer Geigenbauer. Gewissenhafte Arbeit.

Ingram Walter, Bristol. 1830. Englischer Geigenbauer. Gute Arbeit. Leider trocknete er das Holz künstlich, so daß der Ton seiner Instrumente „vertrocknet“ war.

Ionata Luigi, Messina. Geb. 25. 5. 1883 in Messina. Amateur-Geigenbauer. Verwendete roten Spirituslack.



*Prof. Luigi Ionata fecit
Messina 1949*

Ireson Frank Herbert, Bishop Auckland. Geb. 1868. Gute Geigen.

Irl Georg, Mittenwald. 20. Jh.

Irlam William, Manchester. 19. Jh.

Irwin E. J., Bradford. Geb. 1875 in Bradford. Englischer Geigenbauer. Begann erst mit 38 Jahren Geigen zu bauen. Gewissenhafte Arbeit, Öllack von guter Qualität, ausgezeichneter Ton.

*Made by
E. J. Irwin Bradford No. 19*

Isep Carlo Giuseppe, Mailand. Um 1800. Durchschnittlicher Geigenbauer.

Iskender Kudmani Samli, Konstantinopel (Istanbul). Geb. 1885 in Konstantinopel, 1950 noch am Leben. Türkischer Geigenbauer. Serienerzeugung.

Isoard (Isouard), Paris? 1855. Erfinder einer Geige, deren Saiten statt mittels eines Bogens durch einen Luftstrom in Schwingung versetzt werden sollten.

Israelsson Oscar Emmanuel, Gunnarn. Geb. 8. 10. 1894 in Gunnarn (Schweden). Baute einige Instrumente, die ihm auf schwedischen Ausstellungen zwei erste Preise eintrugen. Gute Arbeit, innen am Holz signiert.

Isser Johann, Volderberg (Tirol). Geb. 1791 in Volderberg, gest. 14. 4. 1852 ebendort. Dr. Fr. Waldner erzählt in seinen Berichten über die Tiroler Lauten- und Geigenbauer, J. Isser sei ein Bauer aus Horeben gewesen, der als Autodidakt Geigen baute.

*Johann Isser
am
Volderberg 1823*

Istrell Francisco, Barcelona. 1685. Gitarrenbauer.

- Iucci M.**, New York. 20. Jh. Geigenbauer italienischen Ursprungs. Baute namentlich Gitarren und Mandolinen.
- Ivančić August**, Ljubljana. Gest. 1944 in Ljubljana. Lyzealprofessor, der einige Geigen baute.
- Iverson G. G.**, Minneapolis. 20. Jh. Amerikanischer Bogenhersteller.
- Ivrontigni Wangeli**, Turin. 19. Jh. Sein Namen findet sich in einer Geige mit doppelter Resonanzplatte.
- Iwanow Wladimir Wassiljewitsch**, Petersburg. 1885, gest. nach 1890. Schüler von Kittel. Begabter russischer Geigenbauer, Bogen- und Saitenmacher, der nach dem Modell der Gebrüder Amati arbeitete. Sorge und Not beeinträchtigten seine Entwicklung. Seine besten Geigen entstanden zu der Zeit, da Didelot sein Gehilfe war. Wie sein Lehrer, war auch er ein tüchtiger Bogenmacher.

J

- Jaaskelainen Pasi**, Haapavesi. 1890. Finnischer Geigenbauer. Baute in Haapavesi eine „Kantele“ (eine Art Zither). Dieses Instrument hat Trapezform, Decke wie Boden bestehen aus Fichte, der Lack ist dunkelbraun.
- Jacklin Cyril William**, London. Geb. 27. 1. 1902 in London. Ging 1919 bei Frank H. Stoward in die Lehre. Machte sich 1927 in London selbständig. Während seines Wirkens verband er sich mit dem bekannten Experten Francis Ciesla. Später war er Reparatteur des Bogenmachers Wilson. 1931–1940 wohnte er wieder in London, wo er Bogen herstellte und nach dem Modell von J. Guarneri, Peter Guarneri und J. B. Guadagnini Geigen baute. Ab 1947 war er Direktor der Firma Albert Arnold, Experte und Sammler alter Instrumente, mit denen er auch handelte.
- Jacklin T.**, Hull (York). 20. Jh. Englischer Geigenbauer und Reparatteur.
- Jackson L. C.**, Ogdensburg (N. Y.). Geb. 1857, 1942 noch tätig. Amerikanischer Geigenbauer. Sein Sohn arbeitete bei ihm als Gehilfe. Gute Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Gagliano. Dunkelroter und goldbrauner Öl- und Spirituslack.
- Jackson William**, Exeter. Geb. 28. 5. 1730 in Exeter, gest. 12. 6. 1803. Musiker und Instrumentenbauer. 1784 wurde seine „Britische Lyra“ patentiert.
- Jackson-Guldan**, Columbus (Ohio). 20. Jh. Geigenbaufirma „The Guldan“. Verkauf von Musikinstrumenten.



- Jacob Albin Oskar**, Wohlhausen. Geb. 1. 9. 1866, gest. 1. 1. 1939. Schüler von Meister Süß aus Markneukirchen. Das Markneukirchener Musikinstrumentenmuseum besitzt ein schönes Violoncello und mehrere sehr schöne Geigenbogen von ihm.

O. A. JACOB

- Jacob Arnold**, Markneukirchen. Geb. 3. 10. 1917 in Markneukirchen, gest. 23. 9. 1944. Bruder von Martin Jacob, arbeitete in seines Vaters Werkstatt.
- Jacob Ernst Richard**, Markneukirchen. Geb. 4. 2. 1879 in Markneukirchen, gest. 28. 2. 1939 in Leipzig. Machte sich 1908 selbständig. Gute Arbeit nach den alten Italienern.
- Jacob Franz R.**, Düsseldorf. 20. Jh. Deutscher Geigenbauer. Befasste sich hauptsächlich mit Reparaturen.

- Jacob (Jakob) Johann Georg**, Klingenthal. 1748, 1779. Die seinen Namen tragenden sind denen der Familien Hoyer und Hopf gleichwertig.
- Jacob Karl August**, Markneukirchen. Geb. 24. 6. 1848 in Markneukirchen, gest. 1918 ebendort. Gitarrenbauer.
- Jacob Martin**, Markneukirchen. Geb. 17. 7. 1911 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Richard Jacob. Baute hauptsächlich Gitarren.
- Jacob Max**, Markneukirchen. Wohlhausen. Geb. 28. 8. 1885 in Markneukirchen. Bogenmacher. Schüler von Max Oskar Jacob. Arbeitete auch bei August Pfretzschner in Markneukirchen. Machte sich 1914 in Markneukirchen selbständig. Die Meisterprüfung legte er 1923 ab. Verfertigt erstklassige Baßbögen.

MAX JACOB JR

- Jacob Oswald**, Wohlhausen. 20. Jh. Arbeitete für Händler.
- Jacob Otto**, Markneukirchen. Geb. 4. 3. 1893. in Markneukirchen, gest. 11. 9. 1956. Geigenbauer. Inhaber der Firma Ed. Voigt. War in verschiedenen Städten Deutschlands tätig. 1904 Innungsmeister. Gute Arbeit nach den alten Italienern.
- Jacob Paul**, Breitenfeld. 20. Jh. Bogenmacher. Arbeitet vorwiegend für Händler.
- Jacob Paul**, Wohlhausen. 20. Jh.
- Jacob Reinhart Gustav**, Markneukirchen. Geb. 21. 11. 1875 in Markneukirchen, gest. 4. 2. 1939.
- Jacob Richard**, Markneukirchen. Geb. 11. 2. 1877 in Markneukirchen gest. 17. 7. 1960. Gitarren- und Lautenbauer, gute künstlerische Arbeit.
- Jacob Walter Franz**, Stuttgart, Markneukirchen. Geb. 21. 6. 1892. Schüler von Richard Rossbach. Arbeitete bei der Firma Neu-Cremona, Berlin, Hermann Kessler in Wiesbaden und Poyda in Barmen. Etablierte sich 1933 in Stuttgart. Ausgebombt, kehrte er nach Markneukirchen zurück. Hier fertigt er vorzügliche Meistergeigen und befaßt sich mit Reparaturen.



- Jacob Willy**, Markneukirchen. Geb. 1888, Gest. 1938.
- Jacobacci V.**, Paris. 1928. Banjoerzuger in der Rue des Panoiaux 37.
- Jacobi (?)**, Meißen, Füssen. 18. Jh. Nach Hart ein vorzüglicher Lautenbauer. Auch De Piccolellis erwähnt ihn, wahrscheinlich jedoch ist Hart seine Quelle. In Meissen konnte kein Jacobi nachgewiesen werden, wahrscheinlich hat Hart den Namen falsch gelesen und den Ort falsch verstanden. Vielleicht hatte er den Zettel eines Füssener Meisters vor sich (Helmer in Leipzig, der aus Füssen stammt, wurde auch als „aus Meissen“ angeführt), und der Namen Jacobi war vielleicht nur der Taufnamen (vielleicht Jakob Langenwalder).
- Jacobi Martin**, Malines. Geb. in der ersten Hälfte des 18. Jh., 1773. Organist und Geigenbauer.
- Jacobs Walter**, Williamsport (Pennsylvania). 20. Jh. Instrumentenhändler. Reparierte Geigen und Violoncelli.
- Jacobsen H.**, Kopenhagen. 19. Jh. Sohn und Schüler von Thomas Jacobsen.
- Jacobsen Odd P.**, Trondheim. Geb. 29. 6. 1911 in Trondheim. Schüler von Anton Ovesen (1927–1933). Gitarrenbauer.

Odd P. Jacobsen, Fiolinbygger

Trondheim 19



Jacobsen Thomas, Kopenhagen. 1810, gest. 1853. Schüler von N. J. Lund, arbeitete bei Bausch in Leipzig, Engleder in München, Sprenger in Nürnberg und J. B. Vuillaume in Paris. Als er Frankreich, England und Italien bereist hatte, ließ er sich in Kopenhagen nieder. Hofinstrumentenbauer. Wohnnte anfangs in der Squaldergade, dann in der Knarbostrade Nr. 134. Seine Geigen und Violoncelli sind gut und nach den besten Vorbildern gearbeitet. Auch sein Sohn war Geigenbauer.

*Repareret af
Kgl. Hof-Instrumentmager
Th. Jacobsen
Squaldergaden 169 Kbhvn. 1851*

Jacobssen Adolf, Hammarstrand. Geb. 23. 4. 1869 in Hammarstrand, Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Jacobsson Edvard. Geb. 6. 12. 1888. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Jacobsz (Jacobs) Hendrick, Amsterdam. 1690, 1712. Vielleicht der berühmteste holländische Geigenbauer, dessen Lebensgeschichte in ein mythenumspinnenes Dunkel gehüllt ist. Er soll in Cremona in die Lehre gegangen und sogar ein Stiefbruder des letzten Amati gewesen sein. Auch die andere Version, daß er mit dem in Bologna lebenden flandrischen Goldschmied Jacobsz verwandt war, wäre glaubhaft. Tatsache ist, daß er Nicolo Amati ausgezeichnet nachzuahmen verstand. Verwendete rotbraunen Lack. War der erste, der Fischbein für die Einlage benützte, daher bezeichnen die Händler jede mit Fischbein eingelegte Geige als eine „Hendrick Jacobs“. Seine Arbeiten kamen sehr selten vor und stehen daher hoch im Preis. Etwa bis 1686 schrieb er sich auf die alte Art Hendrick Jacobsz, später einfach Hendrick Jacobs.

HENDRIK JACOBS ME FECIT
IN AMSTEDAM 1693

Jacoby G., Auch (Gers, Frankreich). 18. Jh. Französischer Geigenbauer. Kurt Sachs führt ein Hackbrett aus Ahorn mit Nußholzeinlage und der Aufschrift: „G. Jacoby (?)“ und „Auch“ an (S. 40, Nr. 2151 der Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin). Vielleicht baute er auch Streichinstrumente.

Jacomoni Achille, Marseille. 1887–1940. Geigenbauer italienischen Ursprungs. Gründete 1887 eine Werkstatt zur Herstellung und Reparatur von Gitarren und Mandolinen.

Jacomoni Roméo, Marseille. 1895–1928. Fabrikmäßige Geigenherstellung in der Rue St. François de Paule 3, gegründet 1895.

Jacot A., Paris. 1835, 1893. Ältester Sohn von Jean Charles Jacot. Übernahm die väterliche Werkstatt und verlegte sie von Metz nach Paris.

Jacot Alex, La Chaux-de-Fonds. Geb. 1906 in La Chaux-de-Fonds. Bruder, Schüler und Teilhaber von Werner Jacot.

Jacot Jean-Charles, Metz. Geb. 10. 11. 1810, gest. 1887 in Pont à Mousson. Apparathändler. Hinterließ mehrere gute Geigen. Sein älterer Sohn wurde gleichfalls Geigenbauer und etablierte sich in Paris.

Jacot Werner, La Chaux-de-Fonds. Geb. 1889 in La Chaux-de-Fonds. Lernete in Sagne das Holzschneiderhandwerk, interessierte sich auch für den Geigenbau. Machte sich mit seinem Bruder Alex selbständig. Sehr sorgfältige Arbeit. Die originellen Schnecken erinnern an die delikatesten Modelle der alten Tiroler. Guter Öllack zwischen Nußbraun und Rotbraun.

Jacquemin René, Mirecourt. Geb. 1886 in Mirecourt. Schüler von Justin und Emile Audinot. Arbeitete bei Mougenot-

Jacquet-Gand und bei Caressy in Paris. Ab 1919 in Mirecourt.



Jacquemot G., Mirecourt, Toul. 19. Jh. Mirecourter Geigenbauer. Landläufige Arbeit nach der Mirecourter Schule.

*G. Jacquemot
Toul 1893
13. juillet.*

Jacques Moise Gabriel, Mirecourt. Geb. um 1870. Sohn und Schüler von Gabriel Xavier Jacquet und dessen bester Mitarbeiter.

Jacquot, Paris, s. Socquet Louis.

Jacquet (Jacquet Gand) Gabriel, Mirecourt. Geb. 15. 2. 1848, gest. 26. 10. 1899. Zweiter Sohn von Joseph Xaver Jacquet. Fügte seinem Namen den Familiennamen seiner Frau (Gand) hinzu. Geigenbauer, der besonders gute Kontrabässe herstellte, doch sind von ihm auch einzelne sorgfältig ausgeführte Violoncelli mit doppelter Einlage bekannt. Schwiegervater von Léon Mougenot und von dem Pariser Bogenmacher Eugène Sartori. Seine Söhne führten das Geschäft weiter, nur der jüngste wurde Inhaber einer Fabrik zur Herstellung von Geigenbauerwerkzeug. Alle benützten Brandmarken.

Jacquet Gabriel Xavier, Mirecourt. Geb. 8. 1. 1838, gest. 6. 3. 1908. Sohn von Joseph Xavier Jacquet. Sehr guter Kontrabaßbauer. Sein um 1870 geborener Sohn Moise Gabriel Jacquet war sein bester Mitarbeiter.

Jacquet J., Alençon. 1796. Mirecourter Geigenbauer, der sich in der Stadt der Spitzen, Diamanten und Granithäuser niederließ. Befaßte sich hauptsächlich mit Reparaturen.

*Raccommodé par J. Jacquet
ALENÇON L'an 1796*

Jacquet Joseph, Mirecourt. Geb. 1850 in Mirecourt, gest. 1900 ebendort. Dritter Sohn von Joseph Xavier Jacquet. Arbeitete lange mit seinem Bruder Gabriel zusammen, später selbständig, bis er die Werkstatt seines Schwagers Berbesant, eines Geigenbestandteil-Herstellers übernahm.

Jacquet Joseph Xavier, Mirecourt. Geb. 10. 4. 1810, gest. 1865.

Jacquin Philippe, Mirecourt. 18. Jh.

Jacquot (Taufnamen unbekannt), Mirecourt. Gest. vor 1719. Bekannt ist nur, daß er Geigenbauer war und eine Witwe hinterließ.

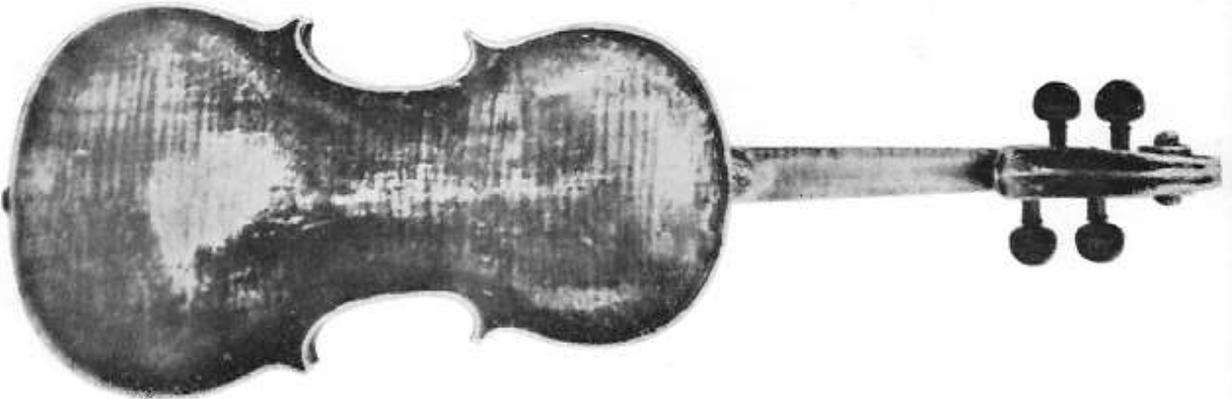
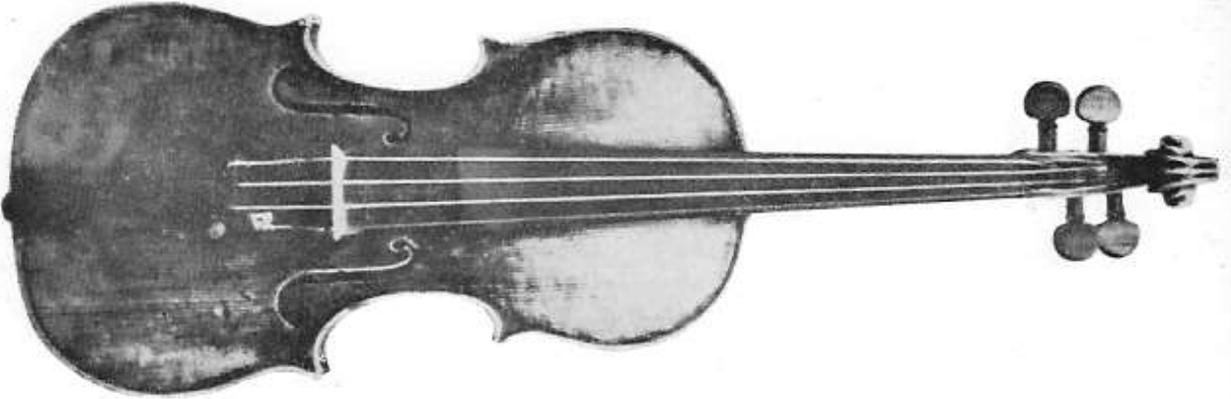
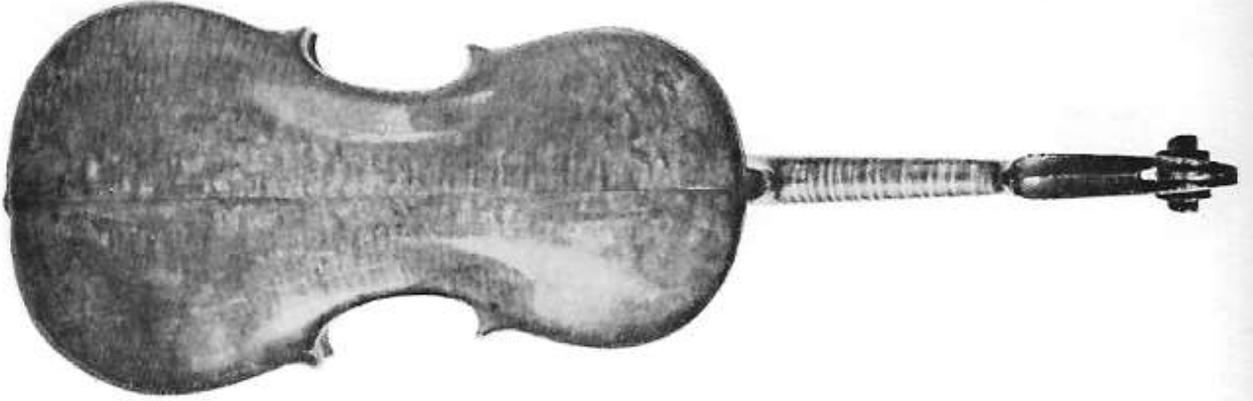
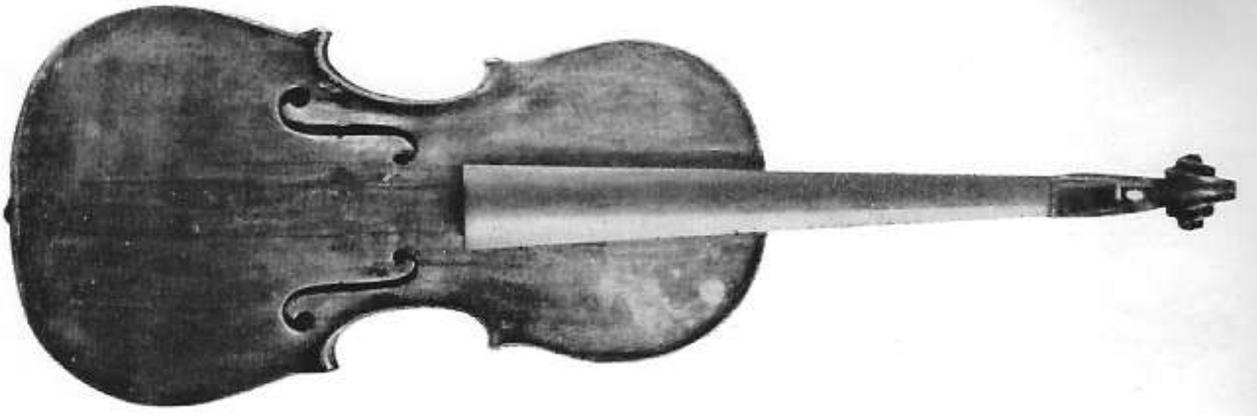
Jacquot André, Mirecourt. Gest. vor 1616. Wahrscheinlich das älteste Mitglied der wahrscheinlich noch heute tätigen, ältesten Geigenbauerfamilie Frankreichs.

Jacquot Charles, Nancy, Paris. Geb. 1804 in Mirecourt, gest. 30. 3. 1880 in St. Maur-des-Fossés. Sohn von Henri Jacquot, der ursprünglich Geigenbauer war. Als Nachfahre der ältesten französischen Geigenbauerfamilie, in der sich die Geigenbaukunst bis auf unsere Zeit vererbt hat, gelangte er mit 15 Jahren zu Nicolas ainé (d. Ä.), dann zu François Breton in die Lehre, und ging 1823 nach Nancy, wo er als Gehilfe bis 1827 arbeitete. Heiratete Cathérine Vuillaume und eröffnete in der Rue de la Poissonerie Nr. 19 eine Werkstatt. Einer der begabtesten französischen Geigenbauer des 19. Jh. blieb bis 1852 in Nancy, übergab dann die Werkstatt seinem Sohn und einzigen Schüler Pierre Charles Jacquot und begab sich nach Paris, wo er anfangs in der Rue des Vieux Augustins eine neue Werkstatt aufmachte, die er später in die Rue de



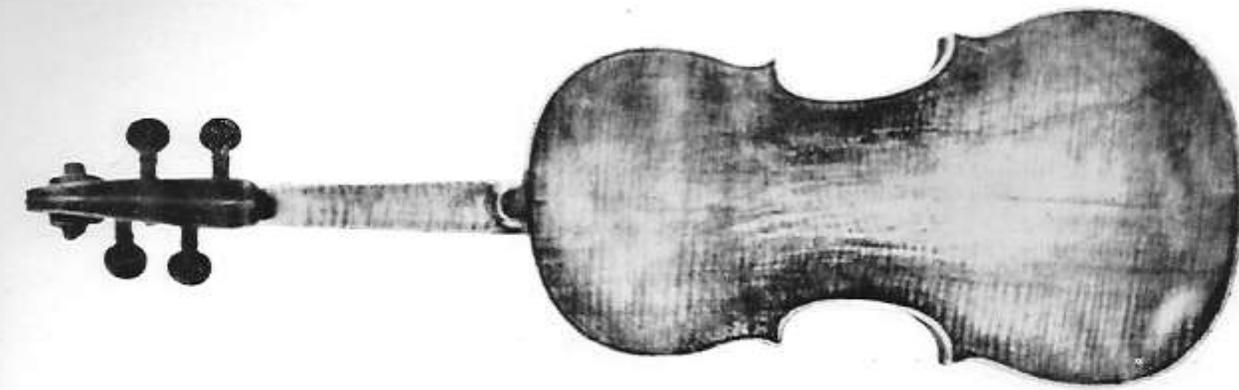
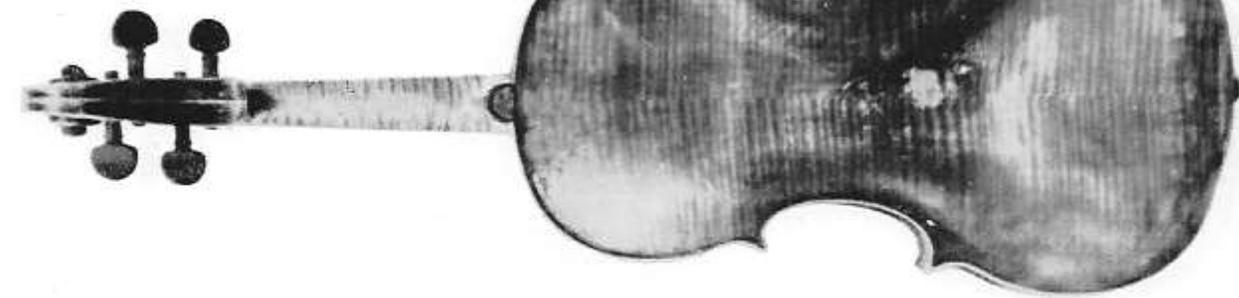
96. Hulizky, Tomáš Ondřej, Prag

95. Hornsteiner Franz, Mittenwald



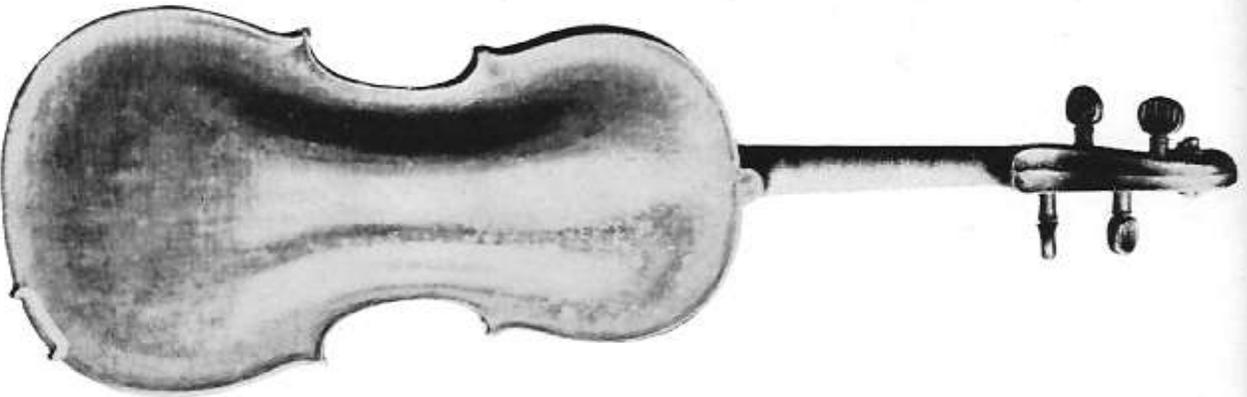
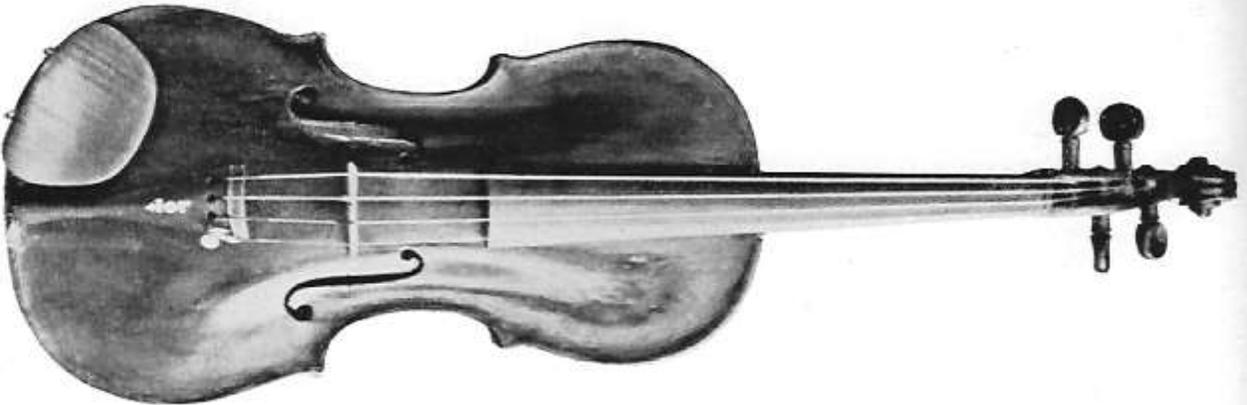
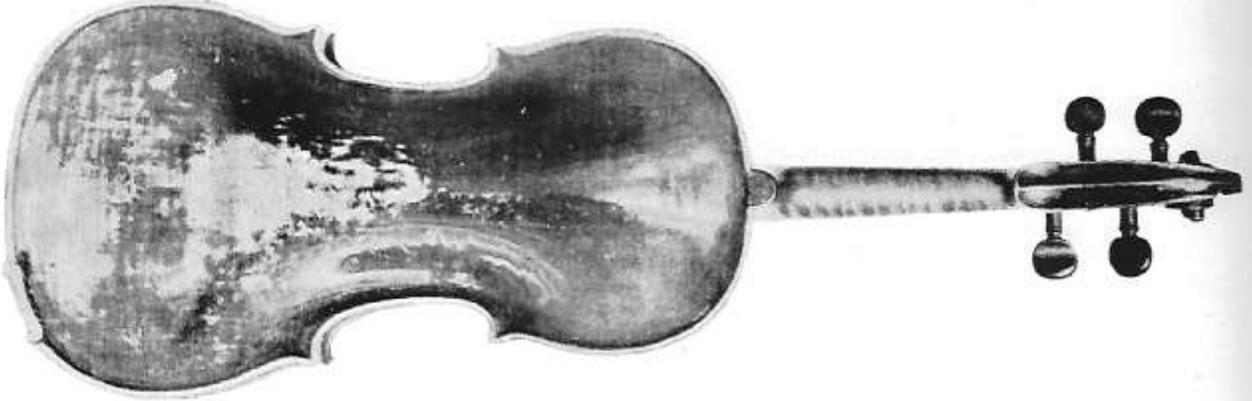
97. Hulínzky Tomáš Ondřej, Prag 1754

98. Jais Anton, Mitterwald 1805



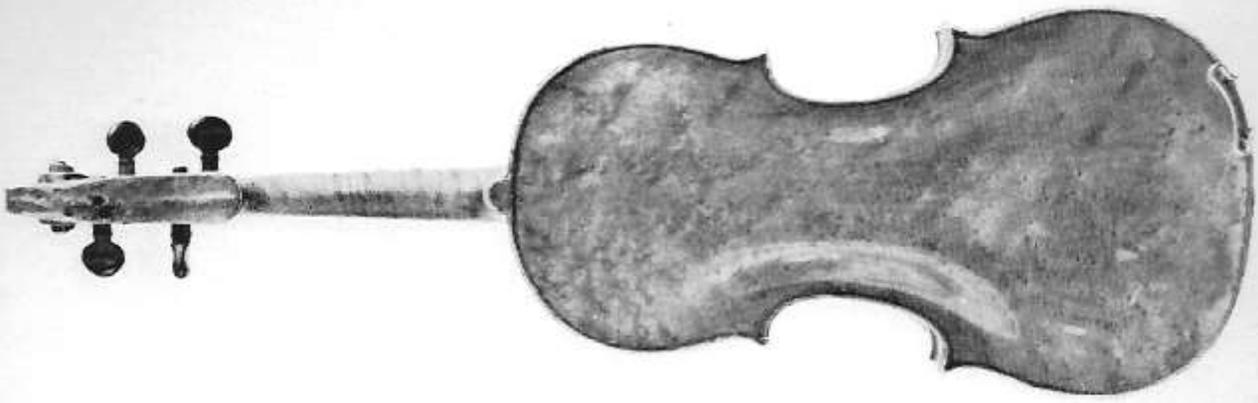
99. Jais Anton, Mittenwald 1815

100. Jais Johann, Bozen 17..

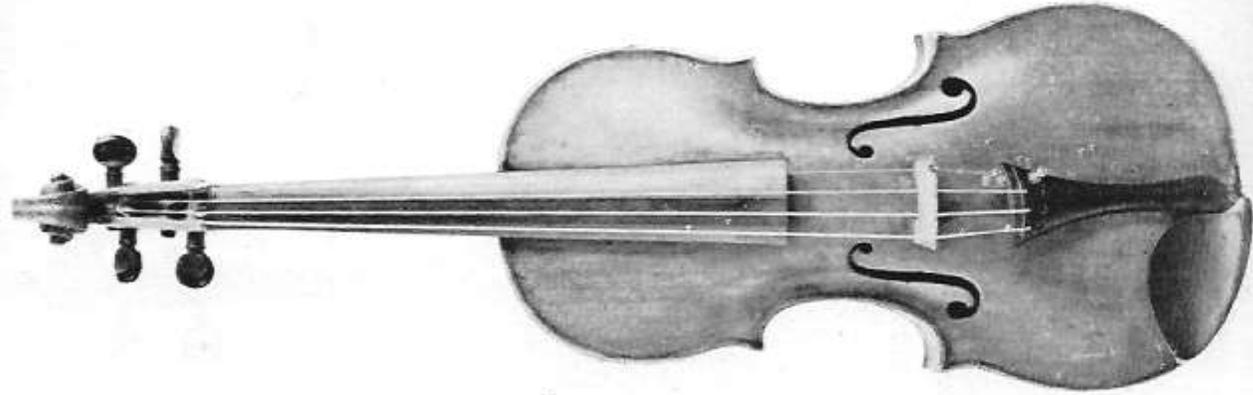


101. Jais Johann, Bozen 1751

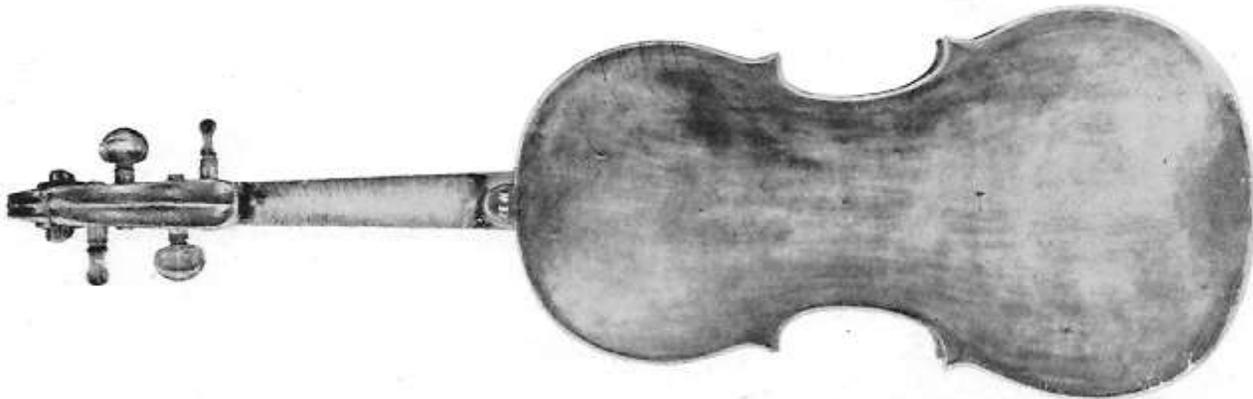
102. Keffer Johann, Bad Ischl 1798



104. Kriebbaum Johannes Karl, Prag 1769



103. Klotz Matthias, Mittenwald 16...



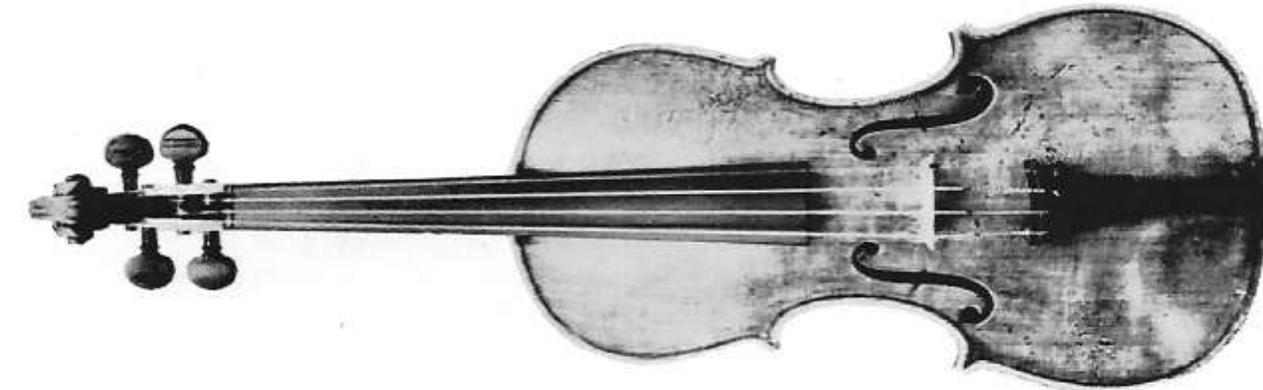
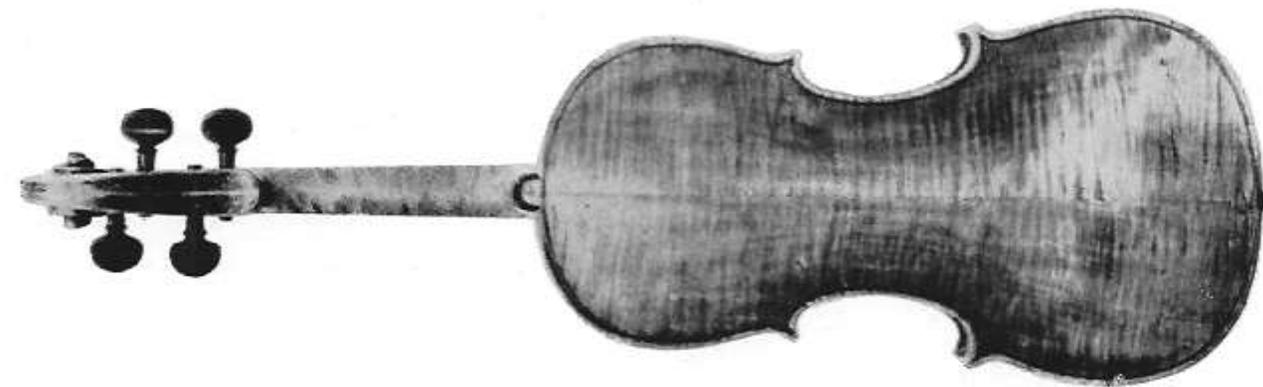
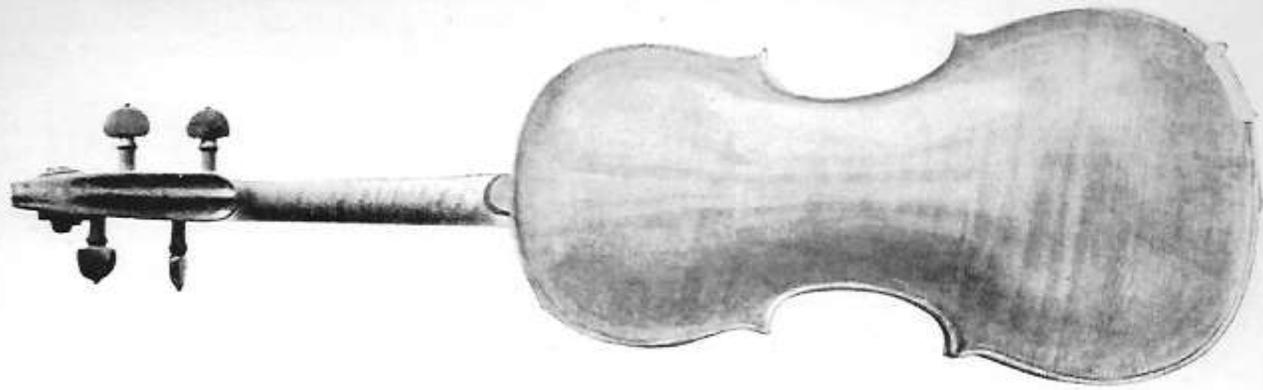


105. Kullik Jan, Prag 1843



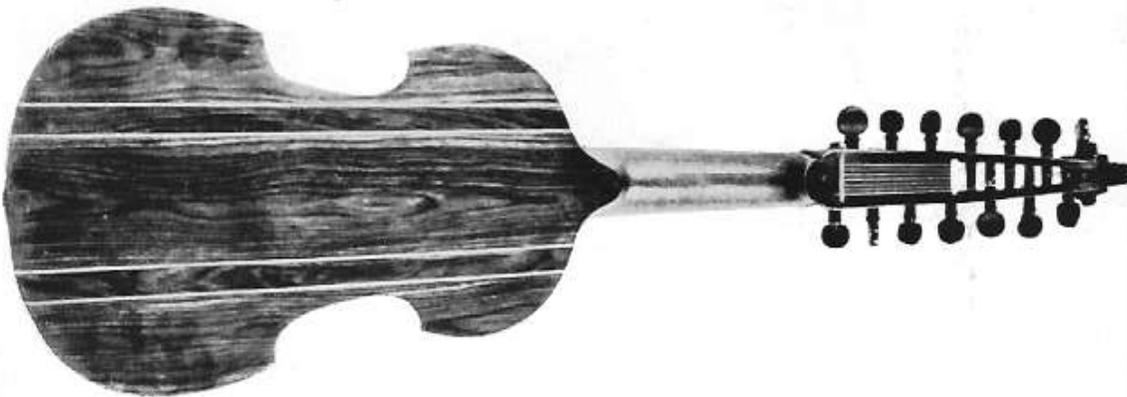
106. Kurtzendörfer Johann Adam, Markneukirchen 1676





108. Landolfi Carlo Fernando, Mailand 1750

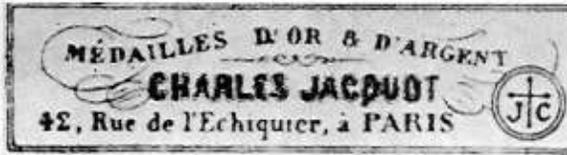
107. Landolfi Carlo Fernando, Mailand 1751



109. Lang Sebastian, Prag 1793

110. Lasko Josef Antonin, Prag

l'Echiquier verlegte. Musterhafte Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete herrlichen Lack.



Jacquot Claude I., Mirecourt. Geb. um 1580. 1618. Zu ihm führt in direkter Linie der Stammbaum der vielleicht noch heute wirkenden Familie. Ausdrücklich als Geigenbauer bezeichnet.

Jacquot Claude II., Mirecourt. Geb. 17. 3. 1611, gest. 27. 4. 1690. Sohn von Claude Jacquot I. und gleichfalls ein tüchtiger Geigenbauer. Seine gute Arbeit befindet sich noch im Besitz der Familie. Seine Gattin hieß Mengeotte.

Jacquot Claude III., Mirecourt. Gest. 6. 6. 1697. Sohn von Pierre und Enkel von Claude Jacquot I. Wahrscheinlich identisch mit dem am 29. 2. 1645 geborenen Claude Nicolas Jacquot, der mit Anne Cathérine Roblot verheiratet war.

Jacquot Claude François, Mirecourt. Geb. 5. 7. 1685, gest. nach 1772. Sohn von Claude Jacquot III. und wie dieser ein tüchtiger Geigenbauer.

Jacquot Claude Nicolas, Mirecourt. Geb. 29. 2. 1645. Wahrscheinlich mit dem am 6. 6. 1697 verstorbenen Claude Jacquot III. identisch.

Jacquot Dominique, Mirecourt. 1735. Gest. Juni 1742. Wahrscheinlich Geigenbauer wie die meisten Mitglieder dieser Familie.

Jacquot Etienne Charles Albert, Nancy. Geb. 18. 9. 1853 in Nancy, gest. 1929 Sohn und Schüler von Pierre Charles Jacquot. Ging zur weiteren Vervollkommnung 1869 nach Deutschland, dann nach Brüssel und Paris. Arbeitete überall bei ersten Meistern und trat 1880 als Teilhaber in die väterliche Firma ein. Einer der hervorragendsten französischen Geigenbauer der jüngsten Zeit. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, Guarneri, Amati, Maggini usw., wobei er die Ergebnisse seiner eigenen Studien auf die Dicke des Holzes, die Umrisse usw. anwendete. Seine Geigen zeichnen sich durch eine große Sauberkeit der Ausführung und eine außerordentliche Gleichmäßigkeit des Tones aus, die er teilweise seinem vorzüglichen fetten Öllack zuschrieb. War auch ein ausgezeichnete Kenner der Musikgeschichte und des Instrumentenbaus seiner Heimat und veröffentlichte mehrere wertvolle Monographien. War Mitglied der Archäologischen Gesellschaft für Lothringen und mehrerer Akademien, Offizier de l'Instruction Publique, Ritter des Leopolds-Ordens usw. Seine Geigen tragen am Unterende des Halses eine Brandmarke, innen einen gedruckten Zettel mit seinem Namen, links ein kleines Schildchen mit den Buchstaben A. J., getrennt durch ein Kreuz.

Jacquot Fernand, Nancy. Geb. 11. 7. 1884, gest. 1936. Sohn von E. Ch. Albert Jacquot, Schüler von Frébinet und Mougeot-Gauché in Mirecourt. Nach beendeter Lehrzeit vervollkommnete er sich in der Werkstatt des Vaters und erhielt bereits 1905 als Mitarbeiter für seine ausgezeichnete Arbeit die Goldmedaille.

Jacquot François I., Mirecourt. 1694. Ausdrücklich als „luthier“ bezeichnet.

Jacquot François II., Mirecourt. Geb. um 1675 gest. nach 1729. Sohn von Jean Jacquot und Cathérine Maillard.

Jacquot François III., Mirecourt. Geb. 9. 1. 1740, gest. nach 1789. Ab 1764 Meister. Wohnte im VI. Quartier und gehörte der Innung bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1789 an. Die Familie bewahrt noch immer Proben seiner Arbeit. Schönes Modell.

Jacquot François IV., Mirecourt. Geb. 1695, gest. 1720.

Jacquot Jean, Mirecourt. 1717, 1718. Bekannt ist nur, daß er 1717 als Geigenbauer heiratete.

Jacquot Jean Charles, Mirecourt. Geb. um 1680, gest. 11. 8. 1740. Es ist nicht sicher, aber wahrscheinlich, daß er Geigenbauer war.

Jacquot Jean François I., Mirecourt. 1710, Geigenbauer, verheiratet mit Agnes Perrard.

Jacquot Jean François II., Mirecourt. Geb. 31. 5. 1741, gest. nach 1789. Sohn von Jean François Jacquot I. und wahrscheinlich auch dessen Schüler. Verheiratet mit Jeanne Harmand, die wie er aus einer alten Geigenbauerfamilie stammt. Gehörte von 1773 bis 1789 der Mirecourter Geigenbauerinnung an.

Jacquot Jean Nicolas, Mirecourt. Geb. nach 1730, gest. nach 1780 (?). Sohn von Nicolas Jacquot II. Tüchtiger Geigenbauer, verheiratet mit Anne Chilly.

Jacquot Joseph I., Mirecourt. 1732, 1737. Da er Sohn eines Geigenbauers war und die Taufpaten seiner Kinder auch stets aus Geigenbauerkreisen stammten, muß auch er als Geigenbauer angesehen werden.

Jacquot Joseph II., Mirecourt. Geb. 21. 9. 1742 in Mirecourt. 1768. In den Matrikeln als Geigenbauer bezeichnet.

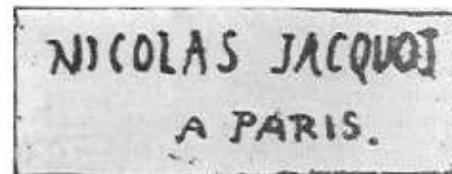
Jacquot Joseph III., Mirecourt. Gest. 6. 11. 1758.

Jacquot Joseph IV., Mirecourt. 19. Jh. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Joseph Jacquot III.

Jacquot Jules Victor, Nancy. Geb. 12. 8. 1855. Zweiter Sohn und Schüler von Pierre Charles Jacquot und Teilhaber der Firma. Auch er wird seiner großen Tüchtigkeit wegen gelobt, doch gab er bald nach seiner Eheschließung den Geigenbauerberuf auf, trat in das Geschäft seines Schwiegervaters ein und wurde Kaufmann.

Jacquot Nicolas I., Mirecourt. Geb. um 1680, nach 1704 noch am Leben. Geigenbauer, verheiratet mit Anne Perrin.

Jacquot Nicolas II., Mirecourt. Geb. um 1700, gest. vor 1763. Geigenbauer, verheiratet mit Marie, Tochter des Geigenbauers Villemin. Sehr saubere Arbeit, fetter, hellrot-goldschimmernder Lack. Brandmarke:



Jacquot Nicolas III., Mirecourt. 1787. Heiratete im Juni 1787 und kommt im selben Jahr in den Personenstandsregistern als Geigenbauer vor.

Jacquot Nicolas IV., Mirecourt. Geb. um 1750, gest. 2. 8. 1841, Bogenmacher. Brannte seinen Namen in die Bogen ein.

Jacquot Pierre Charles, Nancy. Geb. 10. 3. 1828, gest. 19. 1. 1900. Sohn und Schüler von Charles Jacquot. Führte ab 1853 das Geschäft seines Vaters in Nancy. Seine Arbeit muß als künstlerisch bezeichnet werden. Als seine beiden Söhne ausgebildet hatten, änderte er den Firmennamen in „Ch. Jacquot et fils“ ab. Ritter der Ehrenlegion, Inhaber zahlreicher Medaillen usw. Arbeitete bis zu seinem Tode in der von seinem Vater übernommenen Werkstatt in der Rue de la Poissonerie 19 (heute Rue Gambetta) und gehörte wie dieser zu den besten

